Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Freitag, den 26. April 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 99

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Angefochten.

Die St. Louiser Bürgermeister-Wahl.

St. Louis, 26. April. Lee Merriwether, welcher in der letzten Wahlkampagne dahier Kandidat der Verstadtlichungs-Partei für das Bürgermeister-Amt war, hat den, in's Amt gekommenen Bürgermeister Rolla Wells formell in Kenntniß setzen lassen, daß er seine Wahl gerichtlich anficht.

Merriwether behauptet, er habe eine Pluralität der, am 2. April abgegebenen Stimmen erhalten, und es seien in jedem Prezinkt der Stadt 25 bis 150 für ihn abgegebene Stimmen für Wells gezählt worden. Auch seien 15,000 Namen betrügerischerweise registrirt worden, im Einverständniß mit der Polizei und den Wahlrichtern und Clerks.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, Ill., 26. April. Das Abgeordnetenhaus nahm in der Abendsitzung die sogenannte Flaschen-Vorlage an, sowie eine Anzahl kleinerer Verwilligungs-Vorlagen.

Senator Milchrist reichte eine Vorlage ein, welche der Chicagoer Drainagebehörde Befugniß ertheilt, Ländereien zum Zweck der Vornahme von Verbesserungen längs des Kanals zu expropriiren.

Senator Fowlers „Anti-Hazing Bill" wurde mit 28 gegen 10 Stimmen angenommen, ebenso die Haus-Vorlage für Revidirung des Spezialsteuergesetzes mit 43 gegen 1 Stimme.

Springfield, Ill., 26. April. Die Juul'sche Vorlage, wonach Hotels und Logirhäuser Bericht an Wahl-Kommissäre erstatten sollen, wurde im Senat abgelehnt. Milchrists Vorlage zur Amendirung des Zivildienst-Gesetzes (Aufnahme von Soldaten, die im Krieg mit Spanien oder auf den Philippinen-Inseln gedient haben, in die Bevorzugten-Liste) wurde angenommen. Die, im Abgeordnetenhaus angenommene Pfändungs-Vorlage wurde zur dritten Lesung befördert und zur Spezial-Tagesordnung für nächsten Dienstag gemacht.

Das Abgeordnetenhaus hieß die Senats-Vorlage betreffs der 5 Prozent-Steuergrenze gut, ebenso die Vorlage gegen Terminal-Gebühren in den Chicagoer Stockyards und die Vorlage betreffs Revidirung des Pharmazie-Gesetzes im Einklang mit kürzlichen Entscheidungen des Staats-Obergerichtes.

Philippiner kämpfen weiter!

Manila, 26. April. Es trifft hier die Meldung ein, daß der Philippiner-General Cailles am 21. April die Hinrichtung von 8 amerikanischen Gefangenen befahl, an welchem Tage er auch den Oberst Sanico, einen seiner Stabs-Offiziere und Senor de la Rosa, einen reichen Eingeborenen, der sich geweigert hatte, zu dem „Insurgenten"-Fonds beizusteuern, zum Tode verurtheilte. Sanico entkam; die Anderen wurden gefoltert und dann hingerichtet. Cailles, der jetzt in den Bergen der Provinz Tayabas auf der Insel Luzon sich befindet, hat sich als Diktator und Nachfolger Aguinaldos erklärt, und will einen Krieg bis zur Vernichtung des einen Theiles führen! Es heißt, daß Cailles in Indien geboren wurde, und daß sein Vater ein Franzose, seine Mutter eine Hindufrau war.

Die Hochfluthen.

Cincinnati, 26. April. Der Ohio ist seit gestern Abend wieder etwas gestiegen und scheint sich mit dem Fallen nicht zu beeilen. Doch läßt sich jetzt ein Stillstand des Hochwassers konstatiren; nur sehr geringfügige Schwankungen kommen jetzt vor.

Im Ganzen ist der Hochwasser-Schaden im Ohiothal doch verhältnißmäßig gering. Schlimm sind Diejenigen daran, welche durch die Hochfluth ihre Arbeit verloren oder aus ihrem Heim getrieben wurden.

Wieder ein Bahnraub!

Macon, Ga., 26. April. Der Expreß-Waggon der Zentral-Georgia-Bahn wurde kurz vor 2 Uhr Morgens von zwei Männern ausgeraubt, welche hier heimlich aufgestiegen waren und den Expreß-Agenten J. N. White überwältigten, banden und einen Sack über seinen Kopf warfen. Sie erbeuteten etwa $350, übersahen aber ein Packet mit $1000.

Arbeit und Kapital.

Oshkosh, Wis., 25. April. Sämmtliche Steinmaurer und Backsteinleger der Stadt befinden sich seit gestern am Streik und wiederholte Konferenzen derselben und der Bauunternehmer miteinander haben noch zu keinem Ergebniß geführt. (Nach anderer Angabe ist eine Einigung erzielt worden.)

Bandit hingerichtet.

Clayton, N. M., 26. April. Thomas E. Ketchum, genannt „BlackJack", einer der berühmtesten Desperados und Banditen des Südwestens, wurde heute Nachmittag gehängt. Der Strick riß zwar durch, aber bei dem Sturz wurde der Kopf des Delinquenten weggerissen!

Arthur Nikisch geehrt.

Dresden, 26. April. König Albert von Sachsen hat den Dirigenten der Gewandhaus-Konzerte in Leipzig, Arthur Nikisch, der gleichzeitig an der Spitze der Berliner Philharmonie-Konzerte steht, zum Professor der Musik ernannt.

Ausland.

French doch gefangen?

Die frühere diesbezügliche Nachricht wird wiederholt.

Philadelphia, 26. April. Der „North American" bringt heute folgende Spezial-Kabeldepesche von seinem Londoner Korrespondenten Walter J. Kingsley:

„London, 26. April. Trotz der beharrlichen Ableugnungen seitens des britischen Kriegsamtes nimmt der Glaube beständig zu, daß General French mit seinen Leuten am 15. April unweit Vryheid von den Boeren gefangen genommen wurde und sich jetzt irgendwo in den Transvaal-Gebirgen als Gefangener befindet.

Seit jenem Tage, ja eigentlich schon seit dem 25. März — also seit einem vollen Monat — hat man nichts Bestimmtes mehr über French gehört, weder offiziell noch sonstwie.

Damals hatte French berichtet, daß er „die Boeren nordwärts getrieben habe" und jetzt den südlichen Theil des Transvaal abpatrouilliren werde. Das Nächste war dann eine Depesche vom Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung" in Kapstadt, daß French beim Ueberschreiten des Gebirges während eines dichten Nebels mit 500 Mann von einer Boeren-Streitmacht umzingelt und zur Uebergabe gezwungen worden sei.

Wenn French noch in Freiheit wäre, so würden seine Bewegungen täglich oder wenigstens wöchentlich in Bulletins an das britische Kriegsamt neben denjenigen anderer britischen Befehlshaber berichtet worden sein, und auch die Liste seiner Verluste würde in den offiziellen Berichten vorkommen. Aber alle diese Berichte bewahren absolutes Schweigen über French, und amtliche Kreise dahier sind nicht im Stande, eine befriedigende Erklärung über dieses Schweigen Lord Kitchener's und Anderer zu geben!"

London, 26. April. Das britische Kriegsamt erhielt eine sehr allgemein gehaltene Depesche von Lord Kitchener, die blos besagt, daß weitere Boeren gefangen genommen worden seien, ein Zwölfpfünder erbeutet worden sei, und vier siebenzöllige Schiffsgeschütze gefunden worden seien, welche die Boeren bei Helvetia den Briten weggenommen hatten.

Aus Pretoria wird gemeldet, daß der General Baden-Powell in Kurzem nach England zurückkehren wird. Das Kriegsamt behauptet, nichts Derartiges zu wissen.

Noch nicht ganz gewichen!

Die chinesischen Regulären noch immer auf unerwünschtem Gebiet.

Peking, 26. April. Die chinesischen regulären Truppen, welche sich hinter die Große Mauer zurückgezogen hatten, sind an einem anderen Punkt, ebenfalls auf dem Gebiet, aus welchem sie durch internationales Abkommen ausgeschlossen worden waren, auf's Neue aufgetaucht.

Es sind bei den Bevollmächtigten der chinesischen Regierung dahier neue Vorstellungen in dieser Sache gemacht, und die sofortige absolute Zurückziehung dieser Truppen ist gefordert worden.

Die französische Streitmacht steht bereit, die Operationen zu erneuern, hat aber Weisung bekommen, das Ergebniß der jetzigen Verhandlungen abzuwarten.

Peking, 26. April. Der chinesische Zensor der Provinz Tschi-Li, Yung Lu Ting, hat eine Denkschrift an den chinesischen Hof gerichtet, um ihn zur Rückkehr nach Peking zu veranlassen.

Während der Nacht wurden Plakate in chinesischer Sprache angeschlagen, worin alle patriotischen Chinesen zu einer Erhebung am 15. Mai und zur Vertreibung sämmtlicher Ausländer aufgefordert werden.

Offiziere und Freimaurer.

Berlin, 26. April. Große Heiterkeit erregt es hier in allen Kreisen, daß die klerikale „Germania" an den Kriegsminister die ernsthafte Anfrage stellt, ob es ihm bekannt sei, daß Offiziere, die der Freimaurerei angehören, durch sog. große Noth- bezw. Hilfszeichen sich gegenseitig von der militärischen Disziplin entbinden können, ob er eine außermilitärische Einwirkung freimaurerischer internationaler Grundsätze auf deutsche Offiziere im Felde für zulässig halte, und ob er zur Wahrung der Disziplin geneigt sei, festzustellen, welche Offiziere zu einem Freimaurerorden gehören.

Nächster Kriegsschiff-Stapellauf.

Berlin, 26. April. Kaiser Wilhelm hat das sächsische Königspaar zu dem, Ende Mai auf der Schichauwerft in Elbing stattfindenden Stapellauf des Panzerschiffes „Wettin" eingeladen.

Der kranke Schah.

Köln, 26. April. Der St. Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" berichtet, daß der Gesundheitszustand des Schahs von Persien ein sehr bedenklicher sei und sich noch immer mehr verschlimmere. Sein Leber- und sein Nierleiden, sowie seine Athmungsbeschwerden treten immer akuter auf.

Der Korrespondent fügt hinzu, daß unter der Bevölkerung der persischen Hauptstadt Teheran große Aufregung über die neuen hohen Fleisch- und sonstigen Nahrungsmittel-Steuern herrsche.

80 Leichen gefunden!

Und noch mehr Vermißte. — Die grauenhafte Fabrik-Katastrophe unweit Frankfurt.

Frankfurt, a. M., 26. April. Nicht weniger, als 80 Leichen waren bis heute Vormittag um 11 Uhr aus den Trümmern der elektro-chemischen Fabrik, unweit Griesheim, gezogen worden, wo gestern Nachmittag die schreckliche Explosion stattfand! Außerdem werden noch Viele vermißt. Und etwa 150 Personen sind verletzt, darunter viele schwer.

Die Bekämpfung der Feuersbrunst, welche unmittelbar auf die erste Explosion folgte, wurde während der ganzen Nacht fortgesetzt. Von Zeit zu Zeit ereigneten sich noch weitere Explosionen; aber seit Mitternacht hörte dies auf.

Viele herzzerreißende Auftritte spielten sich während der Nacht ab. Dörfler und Ueberlebende schaarten sich um die Trümmer und versuchten, in den verkohlten oder verstümmelten Leichen, welche herausgebracht wurden, vermißte Angehörige oder Freunde zu identifiziren.

Die Flammen beschädigten Marx u. Müller's Chemikalien-Fabrik und einen Theil des Griesheimer Farben-Etablissements.

Eine Anzahl Kinder, welche durch die Explosion in den Main geschleudert wurden, ertrank, ehe Hilfe sie erreichen konnte!

Mehrere Feuerwehrleute sind ebenfalls unter den Opfern. Ein Extra-Zug mit Entsatz-Feuerwehrleuten und noch mehr Doktoren und Wundpflegern wurde heute Vormittag nach der Unglücksstätte gesandt.

Eine Anzahl Personen, die man ebenfalls für umgekommen hielt, tauchte heute Vormittag auf.

Heute Mittag brachen die Flammen unter den Trümmern auf's Neue aus, was neue Bestürzung erregte! Und da außerdem um 11 Uhr Vormittags ein großes Benzin-Reservoir explodirt war, so wurde Befehl gegeben, daß alle Bewohner des Dorfes Griesheim sofort ihre Wohnungen räumen müßten. Die Leute flohen hastig, mit denjenigen Habseligkeiten, die sie in der Eile zusammenraffen konnten. Selbst die Feuerwehrleute, Soldaten und Rettungsmannschaften verließen bald darauf den Schauplatz.

Wegen der Gefahr ist jetzt der Eisenbahndienst nach Griesheim vorläufig eingestellt.

Die gestrige Explosion war ganz gewaltig und konnte in Frankfurt und in Mainz vernommen werden. Zeitweilig züngelten die Flammen auch über den Main nach Schwanheim hinüber.

Noch immer ist man sich über den Charakter der Explosion nicht ganz klar. Es hat sich herausgestellt, daß dieselbe in der Abtheilung entstanden, wo das rauchlose Pulver, das Hauptprodukt der Fabrik, hergestellt wurde. Ein kleines Feuer ging ihr voraus.

Dies ist seit vielen Jahren in Deutschland die verhängnißvollste Fabrik-Katastrophe!

Frankfurt, a. M., 26. April. Das Unheil in Verbindung mit der großen Katastrophe in der elektro-chemischen Fabrik bei Griesheim u. s. w. scheint gar kein Ende nehmen zu wollen! Es wird noch gemeldet, daß in der Panik von heute Vormittag und der hastigen Flucht der Dorfbewohner eine Anzahl Frauen und Kinder niedergetrampelt worden sei! Dies ereignete sich unmittelbar nach der heutigen Benzin-Explosion.

Es scheint übrigens, daß die Todten-Liste im Ganzen doch nicht so lang werden wird, wie man befürchtet hatte.

Glücklich erreicht!

London, 26. April. Der Hamburg-Amerika-Schnelldampfer „Deutschland", welcher erst einen Tag nach dem Liverpooler Schnelldampfer „Majestic" von New York abgefahren war, traf rechtzeitig genug zu Plymouth ein, daß der Passagier Decatur M. Sawyer von Montclair, N. J., nachdem er in Plymouth einen Extra-Bahnzug genommen, kurz vor Mitternacht Liverpool erreichen konnte, während „Majestic", auf dem sich die Gattin Sawyers befand, erst am frühen Morgen danach in Liverpool einlief. Somit traf Herr Sawyer mehrere Stunden früher in Liverpool ein, als seine Gemahlin, der er, wie schon erwähnt, die Nachricht von dem Ertränkungstode ihres Sohnes als Erster schonend mitzutheilen beabsichtigte, da er befürchtete, seine Gemahlin, deren Gesundheit viel zu wünschen übrig läßt, werde unter dem Schlage zusammenbrechen, wenn sie von dritter, unbetheiligter Seite die Schreckenskunde vernehme.

Von der Forschungsreise zurück.

Jena, 26. April. Professor Ernst Haeckel von der Jenenser Universität, der Prophet des Darwinismus in Deutschland und Verfasser der „Natürlichen Schöpfungsgeschichte," der im Mai vorigen Jahres eine Forschungsreise nach Java und Celebes antrat, wird Ende dieser Woche wieder in Jena eintreffen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Graf Waldersee von Hamburg.
Hamburg: Deutschland von New York.
New York: Columbia von Hamburg.
Boston: Norwegian von Glasgow.

Abgegangen.

Hamburg: Fürst Bismarck nach New York.

Endgiltig verurtheilt.

Der Abschluß eines sogenannten Ritualmord-Prozesses.

Wien, 26. April. Der Kassationshof dahier, welcher der höchste österreichische Gerichtshof ist, hat jetzt das letzte Wort in der sensationellen Polna'er Mädchenmord-Geschichte gesprochen. Er hat das Urtheil des Schwurgerichts zu Pisek in Böhmen, durch welches Leopold Hilsner wegen Ermordung der Agnes Hruza zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde, bestätigt, in der Begründung aber ausgeführt, daß kein Ritualmord, sondern ein geschlechtliches Verbrechen vorliege.

(Hilsner stand unter der Anklage, am 29. März 1899 im Walde Brzina bei Polna die Agnes Hruza und in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1898 im Walde Mrsnik in der Nähe von Polna die Marie Klima aus Ober-Werniz ermordet zu haben. Im ersten Prozeß vor dem Schwurgericht zu Kuttenberg, welches Hilsner zum Tode verurtheilte, hatte die Staatsanwaltschaft, anscheinend unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, die Ritualmord-Theorie vertreten. Das Urtheil wurde vom Kassationshof umgestoßen, und die Sache an das Schwurgericht zu Pisek zur nochmaligen Aburtheilung verwiesen. Dieses Gericht fällte ebenfalls ein Todesurtheil, erklärte aber gleichzeitig, daß ein Ritualmord nicht vorliege.)

Stead sagt Krieg voraus!

London, 26. April. In der „Daily Mail" erscheint ein Interview mit William T. Stead, worin dieser bekannte Journalist, Schriftsteller und Reisende sagt:

„Die Boeren rechnen darauf, daß England mit Rußland, oder in irgend einer anderen internationale Verwicklung, neue Händel kriegt. Wenn ich nicht irre, stehen wir am Vorabend eines Sturms jenseits des Atlantischen Ozeans!

Wenn der amerikanische Kongreß zusammentritt, wird der Clayton-Bulwer-Vertrag in Fetzen gerissen und uns in's Gesicht geschleudert werden. Wir werden dann zu wählen haben zwischen Kampf und Erniedrigung.

Die erste ernstliche Erörterung der Möglichkeit eines solchen Krieges wird mehr dazu beitragen, den Boeren zu helfen, als die Reden aller Boerenfreunde."

Nicht wenige Andere scheinen diese Auffassung zu theilen!

Lokalbericht.

Jäher Tod.

Der 36 Jahre alte Maurer Charles Malke brach heute, kurz vor der Mittagsstunde, während er an dem Neubau No. 1766 Prairie Avenue beschäftigt war, bewußtlos zusammen und war wenige Minuten darauf eine Leiche. Der eiligst herbeigerufene Arzt gab Herzschlag als die Todesursache an. Der Verstorbene war No. 946 W. 20. Straße wohnhaft.

Sabath und Dooley.

Vom Kollegium der Kreis- und der Superior-Richter sind die Herren Brentano, Smith und Dunne beauftragt worden, an Stelle der Friedensrichter Sabath und Dooley, deren Wiederernennung der Senat zu bestätigen abgelehnt hat, andere Kandidaten in Vorschlag zu bringen.

* Samuel J. Beckwith von Nr. 867 Talman Ave., der Erfinder eines Heizapparats für Plätteisen, wurde gestern wegen versuchter Brandstiftung verhaftet. Die Detektives Zaß und Zilling fanden angeblich in seiner Wohnung mit Petroleum getränkte Lappen vor, um welche Kerzen standen. Es wird nun angenommen, daß Beckwith die Kerzen anzuzünden beabsichtigte, in der Voraussetzung, daß dieselben schließlich die oelgetränkten Lappen in Brand setzen würden.

* Robert und Otto Hacker, Eisenwaarenhändler und Inhaber der Firma Hacker Bros., reichten heute bei dem zuständigen Bundesgericht das Gesuch um Entlastung von ihren Schulden ein, die sie auf $4500 beziffern, während sie ihre Bestände auf $1200 veranschlagen. Das Bankerottverfahren wurde daraufhin gegen die Firma eingeleitet, und A. A. Taylor wurde von Richter Kohlsaat als Massenverwalter ernannt.

* Die Arbeiten zur Errichtung einer neuen Klappbrücke über den Chicago-Fluß an Ashland Ave. wurden heute ernstlich in Angriff genommen. Die Auffahrten zu beiden Seiten der Brücken sollen bis zum Herbst, die Brückenstruktur hingegen soll bis spätestens zum 1. Januar fertig gestellt werden. Die Abwasserbehörde versucht ihr Bestes, den Bau der Klappbrücke an Canal Str. so viel wie möglich zu beschleunigen.

* Michael L. Driscoll, welcher die Pittsburg, Fort Wayne & Chicago, sowie die Chicago & Western Indiana-Bahn auf je $50,000 Schadenersatz verklagt hat, wurde heute vom Anwalt der genannten Bahnen in's Kreuzverhör genommen. Driscoll, der sich an dem großen Bahnstreik im Jahre 1894 betheiligte, behauptet bekanntlich, daß er deswegen von den Bahnen auf die „schwarze Liste" gesetzt und es ihm unmöglich gemacht wurde, weitere Beschäftigung als Bahnbediensteter zu erlangen.

Wichtige Entscheidung.

Ein Kontrakt, dessen Aufrechterhaltung gegen die Verfassung verstößt.

An eine zweite Person übertragene, noch unverdiente Löhne, können gerichtlich nicht eingetrieben werden, so entschied Richter Dunne, der von J. H. Mallin angegangen worden war, einen Einhaltsbefehl zu erlassen, durch welchen es dem Makler C. F. Wenham von No. 182 Clark Str. verboten wurde, ihm für die Dauer von zehn Jahren übertragene Gehaltsforderungen zu kollektiren. Mallin lieh von Wenham gegen Wucherzins $150 und verpfändete dafür sein noch zu verdienendes Gehalt. Der Richter gewährte den Einhaltsbefehl unter der Begründung, daß die Aufrechterhaltung der Abmachung zwischen Mallin und Wenham einer Aufhebung des 13. Zusatzes zur Bundesverfassung, der sich gegen Sklaverei und unfreiwillige Dienstbarkeit richtet, gleich sein würde. Diese Entscheidung ist um so wichtiger, als eine große Anzahl Anträge um Einhaltsbefehle dieser Art gegen hiesige „Kravattenmacher" schweben.

Ferien für die Schuljugend.

Jubelnd verließen heute die Schüler der öffentlichen Schulen ihre Klassenzimmer und begaben sich in die Ferien. Nur eine Woche dauert diese Zeit der ungebundenen Lebensfreude, die das junge Volk um so gründlicher auskosten wird, je schöner sich das Wetter während dieser Ferienwoche gestaltet. In der Zwischenzeit sollen die Schulgebäude gründlich gereinigt und die Schulhöfe für die liebe Jugend zu Tummelplätzen umgeschaffen werden, die die Lernbeflissenen in ihrer Freizeit gerne aufsuchen. Die langen Sommerferien nehmen erst am 28. Juni ihren Anfang. Nach der nächsten Ferienwoche werden die Schüler und Schülerinnen mit neuem Eifer an die Bewältigung ihrer Schularbeiten gehen und bis zum Beginn der Sommerferien besonders fleißig sein im Lernen, damit sie alsdann die Klassen-Prüfungen mit Auszeichnung bestehen und in höhere Klassen versetzt werden können. Die Zeit von jetzt bis zu den Sommerferien fliegt den Schülern und Schülerinnen gar schnell dahin, schon weil sie in derselben nicht mehr so viel in dumpfen Zimmern zu sitzen haben, wie während der langweiligen Winterszeit.

Hoffentlich hilft's.

Die Frommen des ganzen Landes werden heute für das Heil Chicagos beten, daß der heilige Geist sich auf die General-Heiligkeitsversammlung, die hier vom 3. bis 13. Mai abgehalten werden wird, herabsenke. Gestern Abend versammelten sich in der Wabash Ave.-Methodisten-Kirche die Heiligkeitsmitglieder und beteten die ganze Nacht hindurch bis Tagesanbruch. Unter den Betern befanden sich Rev. George Hughes aus New York City, Frau Higgins von der Heilsarmee, New York City, Evangelist Shepard aus Californien, John Kirn, Owosso, Mich., Wm. Haumer, S. Rice und Rev. L. B. Whitcomb aus Evanston, Ill.

Ungewöhnliche Anschaffungen.

Da die Stadt den Bau des Fangkanals, der auf der Südseite längs des Seeufers angelegt wird, auf eigene Hand betreibt, so muß sie sich auch die zu diesem Zwecke nothwendigen Arbeitsmittel anschaffen, z. B. eine Rammmaschine, einen Hebekrahn und die dazu erforderlichen Flaschenzüge. John Dowdle bietet der Stadt eine Rammmaschine für $3,565 an und einen Hebekrahn für $5,895. Die Flaschenzüge will die Carson French Mechanical Co. für $7,400 liefern.

Kleine Brände.

In der Küche des Henrici'schen Restaurants, Nr. 108—110 Randolph Str., entstand heute durch Reibung an einem schlecht geölten elektrischen Fächer ein kleines Feuer. Dasselbe wurde von der rasch alarmirten Feuerwehr gelöscht, doch rief das Eindringen der Löschmannschaften in den Speisesaal unter den dort anwesenden Gästen eine nicht geringe Aufregung hervor.

Durch die Explosion eines Oelofens in der Vorrathskammer des Countygefängnisses entstand heute Vormittag dort Feuer. Dasselbe wurde gelöscht, ehe die Insassen des Baues etwas davon erfuhren.

* Die Polizei des Abwasserdistriktes hat seit dem 1. Januar 52 Personen verhaftet, welche Papier, Küchenabfälle, Kehricht oder Asche entweder in den großen Graben oder in den Fluß geworfen haben und dabei abgefaßt wurden. Geldstrafen, zum Gesammtbetrage von $800, wurden diesen Uebelthätern von verschiedenen Polizeirichtern aufgebrummt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und wahrscheinlich auch am Samstag, bei steigender Temperatur am letztgenannten Tage; lebhafter, an Stärke zunehmender Südostwind.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und wahrscheinlich auch am Samstag; Südostwind.

Missouri: Schön heute Abend, am Samstag wahrscheinlich Regen im westlichen Theil; lebhafter Südostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 51 Grad; Nachts 12 Uhr 47 Grad; Morgens 6 Uhr 50 Grad; Mittags 12 Uhr 59 Grad.

Ein 13jähriger Knabe vermißt.

Richard Gibbons, als Ingenieur bei der Illinois Central-Bahngesellschaft angestellt, wurde gestern telegraphisch von Foreston, Ill., wo er zur Zeit Streckenarbeiten zu beaufsichtigen hat, nach seiner Wohnung, Nr. 4142 Wentworth Ave., heimgerufen. Er traf seine Gattin in begreiflicher Aufregung an; Matt, ihr 13 Jahre alte Knabe, ist seit Dienstag Abend spurlos verschwunden. Vergeblich hatte die geängstigte Mutter am Mittwoch gehofft, daß der Vermißte von einem Besuche bei einem Schulkameraden heimkehren würde. Die Polizei der Revierwache an 47. Str. wurde von dem Verschwinden benachrichtigt und gab sich bisher vergeblich alle Mühe, dem Verschwundenen auf die Spur zu kommen. Matt. Gibbons wird auch von den Nachbarn seiner Eltern als wohlerzogener Knabe bezeichnet, der sich nicht auf der Straße mit Altersgenossen umher zu treiben pflegte, sondern seine freie Zeit zu Privatstudien, besonders zum Studium des Violinspiels, ausnützte.

Der Tod sein Erlöser.

Der siebenjährige Casimir Lemke, der am 15. März von einem anscheinend tollen Hunde angefallen und gebissen wurde, starb gestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 4810 Throop Straße, unter entsetzlichen Qualen, wie die Aerzte meinen, an Tollwuth. Der Knabe war, nachdem damals die Wunden zugenäht worden waren, anscheinend wohl und munter, bis sich am Montag Ohren- und Gesichtsschmerzen einstellten. Gestern verschlimmerte sich sein Zustand und um sechs Uhr Abends hatte er ausgelitten.

Behält seinen Sitz.

Durch die vom stadträthlichen Wahlausschuß nunmehr beendigte Nachzählung der abgegebenen Stimmen ist endgiltig festgestellt worden, daß in der 30. Ward McInerney und nicht Walsh zum Alderman erwählt worden ist. Die Mehrheit des McInerney ist allerdings auf nur mehr 58 Stimmen zusammengeschrumpft.

* Im hiesigen Bundeskreisgericht wurde heute eine gegen den kürzlich in New York verstorbenen Falschmünzer John Albert Skoog erhobene Anklage niedergeschlagen, und der Tod des Gauners offiziell registrirt.

* Capitain Blocklinger vom hiesigen Wetterbureau der Bundesflotte, der demnächst auf seinen neuen Posten in Manila wird abreisen müssen, sandte gestern einen letzten Schub von neunzehn Rekruten für die Bundesmarine nach New York.

* Vor Richter Kohlsaat wird am 6. Mai über den Antrag, den Fall Stadt Chicago vs. Ogden Gas Co., der kürzlich vom Staat an das Bundes-Kreisgericht verwiesen wurde, zu erneuter Verhandlung zurückverwiesen, verhandelt werden.

* Louis Allen, „Doc" Davis, Frank Collins, John Barry, J. A. Freedburg und L. F. Curtis, angeblich Buchmacher, wurden wegen Vagabondage verhaftet und heute dem Kadi im Harrison Str.-Polizeigericht vorgeführt. Freedburg und Curtis bewiesen, daß sie gute Stellen bekleiden und wurden entlassen, das Verhör der Uebrigen aber auf den 1. Mai verschoben.

* Fouragemeister Col. A. L. Smith vom Departement der Seen schrieb heute nach Angeboten für Proviantlieferungen an die Bundessoldaten in China und auf den Philippinen aus. Die Lieferungen sollen am 6. Mai vergeben werden. Es handelt sich dabei um Speck, Schinken, „Corned Beef" und Pökelfleisch in Kannen im Gesammtbetrage von $200,000 Pfund.

* Auf der Fahrt zur Ausstellung nach Buffalo begriffen, trafen gestern Sioux-, Navajo- und Arapahoe-Indianer, mit ihren Familien, Pferden und Hunden hier ein. Zwanzig Rothhäute vom Stamme der Navajos machten einen Spaziergang durch den Lincoln Park. Um drei Uhr Nachmittags setzte die ganze, 250 Köpfe starke Gesellschaft die Reise fort.

* Staatsanwalt Deneen ernannte heute Edward S. Elliott zum Hilfs-Staatsanwalt und besetzte damit eine der beiden Vakanzen in seinem Stab. Der neue Hilfs-Staatsanwalt stammt aus West Virginien, ist 37 Jahre alt und ließ sich im Jahre 1893 in Chicago nieder, wo er zuerst Mitglied mehrerer geachteter Anwaltsfirmen war, zuletzt aber allein praktizirte. Er war einen Termin lang Direktor und Sekretär des Hamilton Klubs und nahm aktiven Antheil an der Kampagne des Jahres 1896.

* Richter Hanecy wies gestern den Antrag auf Ernennung eines Massenverwalters für den Pachtzins der auf dem Schulgrundstück an Harrison und Clark Str. stehenden Gebäude ab. Der betreffende Antrag war vom Sachverwalter des Schulraths gestellt worden, welcher auf diese Weise den ursprünglichen Miethskontrakt für das Grundstück, auf welches u. A. auch die Harrison Str.-Revierwache steht, wieder in seinen Besitz zu bekommen trachtete. Das Grundstück wurde in erster Linie an Richter Goggin verpachtet, dessen Erben den Pachtkontrakt an William J. English und James Leahy übertrugen.

Nette Zustände.

Die Patienten im County-Hospital werden mit dem Abfall vom Tisch des Wardens und der Hausärzte gefüttert.

Die Großgeschworenen haben für die Untersuchung der gegen die Verwaltung des County-Hospitals erhobenen Anklagen ein Programm aufgestellt, dessen Durchführung sie noch eine Woche beschäftigen wird. Die Grand-Jury hat sich vorgenommen, Chef-Ingenieur Lumpp vom County-Hospital in Bezug auf den Zustand der Dampfkessel der Anstalt zu vernehmen, von welchen vier schon vor Jahren für unbrauchbar erklärt worden sind. Auch soll der „Chef de Cuisine" des Hospitals vernommen werden, um den Großgeschworenen Aufklärung über die Bestandtheile des geheimnißvollen Ragouts zu geben, welches den Patienten so oft vorgesetzt wird und Anlaß zu so vielen Klagen gegeben hat. Endlich wollen die Großgeschorenen dem Hospital persönlich einen Besuch abstatten, um sich über die dort herrschenden Zustände an Ort und Stelle zu informiren. Selbstverständlich soll zwischen hindurch mit der Vernehmung vorgeladener, wie freiwilliger Zeugen, fortgefahren werden.

Als die Heizer Call und Murphy gestern Nachmittag von den Großgeschworenen in's Gebet genommen wurden, sagten sie aus, daß vier der zehn Dampfkessel des County-Hospitals schon vor zwei Jahren für unbrauchbar erklärt wurden. Nach ihrer Ansicht wird es etwa $30,000 erfordern, um die kondemnirten Kessel durch neue zu ersetzen. Ferner ermittelten die Großgeschworenen im Laufe der gestrigen Zeugenvernehmung, daß im Hospital dreierlei Küche geführt wird, nämlich für die Tafel des Warden und seine Familie, für die Hausärzte und die Wärterinnen, die gemeinschaftlich tafeln, und schließlich für die Patienten. Hinsichtlich der den Letzteren vorgesetzten kulinarischen Genüsse scheint der Prozeß dahin vereinfacht zu werden, daß die Ueberbleibsel von der Tafel des Warden und derjenigen der Hausärzte und Wärterinnen zu einem „Ragout" verarbeitet werden, das den Patienten geliefert wird. Daß dies geschieht, beweist die Aussage von zwei Hausärzten des County-Hospitals, die sich förmlich schüttelten, als sie von dem Essen sprachen, das den Patienten vorgeschüttet wird.

Auf heute Nachmittag haben die Großgeschworenen den Chef-Ingenieur Lumpp und Kesselinspektor Schlaacks, die stellvertretende Leiterin der „Illinois Training School for Nurses," Frau Cole, sowie die nachgenannten Zeugen vorgeladen: Frau Caroline Raftrey, Nr. 734 W. Madison Str.; Frau Eliza Martin, Nr. 1256 North California Ave.; Frank Miller, Nr. 59 Kinzie Str.; S. S. Chamberlin, Nr. 118 Sacramento Ave.; C. W. Payro, Halsted und W. 63. Str.; William Herzog, Nr. 282 W, Lake Str.; J. J. Sullivan, Nr. 2128 Michigan Ave.; S. H. Anderson, Nr. 3941 Drexel Boul.; Dr. Wm. Osborne, Nr. 6413 Laflin Str.; O. Larsen, Nr. 291 Orleans Str.

Es ist nicht unmöglich, daß die Großgeschworenen auch der County-Zivildienstbehörde auf den Leib rücken werden, da sie im Laufe der Untersuchung angeblich die Entdeckung machten, daß eine Anzahl der Beamten, welche die Behörde der Anstalt überwies, nichts weniger als für ihre Posten befähigt sind.

Dr. O. P. Stringfield, ein Mitglied des Aerztestabes des County-Hospitals, das sich nach der Angabe von Warden Graham überhaupt nie in der Anstalt sehen läßt, hat ein Schreiben an den Untersuchungs-Ausschuß gerichtet, in dem Dr. Stringfield diese Behauptung für unwahr erklärt und versichert, daß er seinen Pflichten stets in genügender Weise nachgekommen sei.

Neun Mitglieder des Spezial-Untersuchungs-Ausschusses statteten heute Vormittag unter der Führung einer Anzahl von County-Kommissären dem County-Hospital einen Besuch ab, um sich persönlich dort umzusehen. Warden Graham schloß sich der Gesellschaft nicht an, um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, daß die Antworten, welche Patienten auf etwaige Fragen des Untersuchungs-Ausschusses gäben, etwa von der Furcht vor Wiedervergeltungsmaßregeln seinerseits diktirt worden seien. U. A. statteten die Herren auch der Entbindungs-Ward einen Besuch ab, über welches der „Abendpost" ein längeres Beschwerdeschreiben von einer ehemaligen Patientin zugegangen ist, welches von der Redaktion heute den Großgeschworenen übermittelt worden ist. Auch die Badezimmer und die verschiedenen Küchen wurden inspizirt, und in einer derselben kosteten die Besucher die Fleischbrühe, welche den auf flüssige Nahrung gesetzten Patienten verabreicht wird, und fanden dieselbe vortrefflich.

* Ex-Polizist Sheehan, der mit seinem ebenfalls aus dem Polizeidienst entlassenen Kameraden Mosher angeklagt ist, den Spezereihändler Hugh McDougall angefallen und ausgeplündert zu haben, ist gegen $3500 Bürgschaft aus der Haft entlassen worden. Der Prozeß gegen die Beiden wird binnen Kurzem zur zweiten Verhandlung kommen. Nach der ersten haben die Geschworenen sich nicht über die Schuldfrage zu einigen vermocht.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.
Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—Phone 2,037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	] 7:58 V.	] 5:02 N.
„The California Limited“—Los Angeles, S. Diego, S. Frau	* 1:00 N.	* 2:15 N.
Streator, Pekin, Monmouth....	] 1:08 N.	]12:35 N.
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9:25 V.
Lemont, Lockport und Joliet..	] 5:08 N.	] 8:42 V.
Kans. City, Colo., Utah & Tex.	* 6:00 N.	* 9:30 V.
Ka. City, California & Mex.	*10:00 N.	* 7:40 V.
Kan. City, Oklahoma & Texas		* 9:00 N.

*Täglich;] Ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati...	* 2:45 V.	*12:00 M.
Lafayette und Louisville......	* 8:30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati...	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati..	11:45 V.	* 5:40 N.
Lafayette Accomodation.....	* 4:00 N.	†10:40 V.
Lafayette und Louisville.......	* 8:30 N.	* 7:28 V.
Indianapolis u. Cincinnati.....	* 8:30 N.	* 7:28 V.

*Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntag.

Graf Waldersee.

(„Köln. Zeitung.“)

Am Ostermontag hat der Generalfeldmarschall Graf Waldersee sein 69. Lebensjahr vollendet. Wer ihm vor Jahresfrist vorhergesagt hätte, daß er diesen Tag an der Spitze einer internationalen Armee in der „verbotenen Stadt“ zu Peking würde feiern müssen, hätte Zweifel an der eigenen Zurechnungsfähigkeit hervorgerufen. Heute ist dieses fast Unglaubliche Ereigniß. Wir haben alle Ursache gehabt, an diesem Tage des verdienten Generalfeldmarschalls mit voller Anerkennung zu gedenken. Denn er hat sich im fernen Osten einer so schweren und verantwortungsvollen Aufgabe im Dienst von Kaiser und Reich zu unterziehen, daß ihn schwerlich ein anderer hochgestellter Offizier um seine Stellung beneiden wird. Es ist im hohen Grade zu bedauern, daß, als Graf Waldersee im August vorigen Jahres sich zur Ausreise anschickte, eine Reihe von Begleiterscheinungen sich geltend gemacht haben, die der Abgeordnete Dr. v. Levetzow im Reichstag mit „Trara“ bezeichnet hat und die längere Zeit dazu mitgewirkt haben, die öffentliche Meinung in der Würdigung dieser Aufgabe zu verwirren. Das ist leider auch von unsern politischen Witzblättern in einer Weise ausgebeutet worden, die uns oft die Röthe der Scham in die Stirn getrieben hat; denn diese Blätter hatten leider nicht die geringste Empfindung dafür gehabt, wie sehr sie ihr eigenes nationales Empfinden bloßstellten, indem sie bei einem solchen Anlaß über einen der höchstgestellten deutschen Offiziere, der in der ganzen militärischen Welt des Inlandes wie des Auslandes sich der höchsten Achtung zu erfreuen hat, die reichgefüllte Schale ihres boshaftesten und billigsten Spottes öffentlich ausschütteten. Inzwischen hat sich in der öffentlichen Meinung immer mehr die Erkenntniß Bahn gebrochen, wie unendlich schwierig die Stellung ist, die dem Grafen Waldersee als dem Oberbefehlshaber der internationalen Truppen in der Provinz Tschili beschieden ist, und wie geschickt und erfolgreich er diese Stellung bisher wahrgenommen hat. Kriegerische Lorbeern zu pflücken, ist ihm dort nicht beschieden; schon als der Feldmarschall den Boden Chinas betrat, war kaum noch ein Zweifel darüber möglich, daß er nur als Pacifikator und Organisator seines Amtes zu walten habe. Auch seine Machtbefugnisse als Oberbefehlshaber waren naturgemäß sehr eingeschränkt, sie ließen vielfach weniger das Befehlen, als das militärische Diplomatisiren in den Vordergrund treten. Aber in diesem militärischen Diplomatisiren hat er sich als Meister bewiesen. Heutzutage ist es offenkundig, wie dringend erforderlich es war, daß die Mächte sich rechtzeitig über die Ernennung eines Oberbefehlshabers verständigten. Wäre sie unterblieben, so wären endlose Reibungen und Weiterungen zwischen den Truppen der einzelnen Mächte entstanden, die nicht bloß die Beendigung der chinesischen Wirren hätten verzögern müssen, sondern sogar ernsten Zwiespalt zwischen den einzelnen Regierungen hätten hervorrufen können. Wir brauchen nur an die Gegensätze zu erinnern, die zwischen England und Rußland anläßlich der Besetzung der Bahnlinie Peking-Schanhaikwan und anläßlich der neu erworbenen russischen Niederlassung am linken Peiho-Ufer in Tientsin entstanden sind und nur durch eine so gewandte Hand, wie die des Oberbefehlshabers, ausgeglichen werden konnten. Wir brauchen weiter nur an die mannigfachen Versuche einzelner Truppentheile zu erinnern, den andern in der Besetzung gewisser Ortschaften und in militärischen Strafzügen zuvorgekommen. Graf Waldersee hat durch die geschickte Organisation seines Stabes, in der alle internationalen Truppentheile durch militärisch hervorragende Offiziere vertreten waren, allen solchen Reibungen von vornherein die Möglichkeit einer ernsten Zuspitzung entzogen, und immer ist es ihm leicht geworden, gerechtfertigten Beschwerden Abhilfe zu verschaffen. So ist es gelungen, alle die so verschieden zusammengesetzten und ausgebildeten Truppen unter einem Hut zu halten, für sie eine geregelte und zuverlässige Verpflegung zu sichern und sie in allen ihren Wünschen und Bedürfnissen, soweit es irgend thunlich war, zu befriedigen. Gleichzeitig aber ist es nicht minder gelungen, in der Provinz Tschili Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, und den mannigfachen Räuberbanden, die schon in friedlichen Zeiten eine schwere Heimsuchung des himmlichen Reiches bilden, das Handwerk zu legen. Es ist mit besonderer Genugthuung zu verzeichnen, daß grade die chinesischen Ortsbehörden es gewesen sind, die in erster Linie die Hilfe des Oberbefehlshabers zum Schutz gegen diese Räuberbanden nachgesucht haben. Sie haben niemals eine Fehlbitte gethan; ihr Vertrauen hat sich stets als gerechtfertigt erwiesen. Auch noch nach einer andern, für uns weit wichtigern Hinsicht haben wir alle Ursache, mit der Entsendung grade des Grafen Waldersee nach Ostasien recht zufrieden zu sein. Denn aus allen bisher eingetroffenen Berichten geht hervor, in wie weitgehendem Maße die Tüchtigkeit und die Brauchbarkeit unserer militärischen Einrichtungen, die Trefflichkeit unserer Waffen und Geschosse, die Zuverlässigkeit der Intendantur, die Zweckmäßigkeit unserer Ausrüstung einer gründlichen Prüfung in Ostasien unterzogen worden sind. Diese Prüfung erfolgt vor den sehscharfen Augen eines der hervorragendsten, kenntnißreichsten und urtheilsfähigsten Offiziere. Die Lehren, die er aus dieser Prüfung zieht, die Wahrnehmungen der vorhandenen Lücken und Mängel, die Erfahrungen, die in den verschiedenen strapazenreichsten Winterzügen gesammelt worden sind, sie werden für die weitere Entwicklung und die Fortbildung unserer heimischen Militäreinrichtungen von der größten Bedeutung werden. Der Gewinn, der aus dieser ernsten Erprobung von auserlesenen Theilen unsers Heeres und unserer Flotte für die Hebung der deutschen Wehrkraft zum Schutze der heimischen Grenzen unsers Vaterlandes sich ergeben wird, darf nicht unterschätzt werden. Wir vertrauen, daß ihre künftige Nutzanwendung in den Händen des Grafen Waldersee am besten geborgen sein wird. Als Graf Waldersee die Fahrt nach Ostasien antrat, da hatte schon der Schnee des Alters sein dichtes Haupthaar bedeckt; aber sein Auge strahlte im frischen Glanze, seine Nerven waren fest und stählern, und jugendfrisches Vertrauen auf seine Thatkraft und Widerstandsfähigkeit beseelten ihn. Spielend hat er den mannigfachen grellen Wechsel des Klimas, die Unbequemlichkeiten der Reise und des Zwangsaufenthalts im Winterpalaste und im Asbesthause ertragen. Aus der Zeit unseres großen Kaisers sind wir gewohnt, daß hohes Alter nicht zur Uebernahme der schwierigsten Stellungen ungeeignet macht. Auch Graf Waldersee hat trotz der 69 Jahre, die jetzt auf ihm ruhen, bewiesen, daß er der richtige Mann an der richtigen Stelle ist, daß wir alle Ursache haben, auf ihn und seine Mitkämpfer stolz zu sein. Wenn ihm auch nicht ein glänzender Siegeszug beschieden sein wird, so kann er doch vertrauen, daß, wenn er in hoffentlich nicht zu langer Zeit in die Heimath zurückkehrt, er überall eine gerechte Würdigung und warmen Dank finden wird.

Das Gelbe Fieber und die Mosquitos.

Durch die Forschungen Kochs scheint es festgestellt zu sein, daß die Mosquitos als die Verbreiter der malarischen Krankheiten, also auch des Gelben Fiebers, anzusehen sind. Geahnt haben diese Thatsache schon manche Andere, Aerzte und Laien, wissenschaftlich festgestellt aber hat sie Koch erst. Jetzt bekennen sich die meisten Aerzte schon zu dieser Theorie. Die amerikanischen Militärärzte haben während der letzten beiden Jahre in Cuba ebenfalls Experimente angestellt, denen sie die Entdeckungen des deutschen Gelehrten zu Grunde gelegt haben und sie sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Entdeckungen auf wirklichen Thatsachen beruhen. Der Generalarzt der Armee, Dr. Sternberg, hat das Resultat dieser Forschungen in einem vor der American Social Science Association zu Washington gehaltenen Vortage mitgetheilt und in demselben erklärt, daß die Thatsache einer Uebertragung des Gelben Fiebers durch die Mosquitos unbestreitbar sei.

Durch die wissenschaftliche Feststellung dieser Thatsache sollte sich in der Behandlung des Gelben Fiebers eine einschneidende Veränderung vollziehen. Nicht in der ärztlichen Behandlung der Kranken selbst — wir können wenigstens nicht beurtheilen, ob dieselbe mit den neuen Entdeckungen über die Natur der Krankheit im Einklang steht oder nicht, — aber in der Behandlung der Krankheit im Allgemeinen, d. h. in der Vornahme der Sicherheitsmaßregeln, welche die Ausbreitung der Krankheit verhindern sollen. Ist diese Mosquito-Theorie, woran angesichts der Urtheile so vieler hervorragender Fachmänner wohl nicht mehr gezweifelt werden kann, richtig, dann hat das Desinfiziren und Ausräuchern, das wir jetzt thun, gar keinen Zweck, dann bleibt uns nur zweierlei zu thun übrig, erstens die Kranken und die Gesunden soviel wie möglich dagegen zu schützen, daß Mosquitos sie erreichen können und zweitens einen Vernichtungskampf gegen die Mosquitos zu unternehmen. Eine jede „Mosquito-Lotion“ wird durch die Anerkennung dieser Theorie zu einem Präservativ-Mittel gegen das Gelbe Fieber und die Dichtigkeit unserer Mosquito-Bars wird uns besser schützen, als alle Patentmedizinen der Welt.

Wir sagten eben, es bleibt uns „nur“ dieser Schutz und Kampf gegen die Mosquitos übrig, wir bitten dieses „nur“ aber nicht so aufzufassen, als hielten wir eine solche Aufgabe für gering, im Gegentheil, es ist eine der schwierigsten, die uns gestellt werden können. Trotz ihrer Schwierigkeit aber halten wir eine glückliche Lösung derselben nicht für unmöglich; denn wenn man bis jetzt der Mosquitoplage gegenüber fast machtlos war, so muß man aber auch gestehen, daß man fast nichts gegen dieselbe gethan hat. Man nahm sie hin als ein unvermeidliches Uebel, welches zwar sehr unangenehm sei, das aber weiter keine schlimmen Folgen habe. Weiß man erst allgemein, daß diese Plage für die Ausbreitung der furchtbarsten Krankheit südlicher Gegenden verantwortlich ist, dann wird man den Kampf gegen sie auch mit ganz anderer Energie führen als jetzt. Und mit der Energie wird auch die Geschicklichkeit kommen, werden auch die Mittel gefunden werden, welche einen Erfolg des Kampfes sichern.

(N. Orl. D. Ztg.)

Boxer-Schlacht im Hamburger Hafen.

Aus Hamburg berichtet man: Den 24 an Bord des vor einigen Tagen von Ostasien hier eingetroffenen Reichspostdampfers „Hamburg“, Kapitän Kredo, bediensteten Chinesen wurde nach der Ankunft im hiesigen Hafen von dem Oberingenieur die Mittheilung gemacht, daß man sie ferner nicht mehr gebrauche und daß sie hier abgemustert und nach China als Passagiere befördert werden würden. Infolge dieser Mittheilung wurden die schlitzäugigen Söhne des himmlischen Reiches derartig in Wuth versetzt, daß sie ihren nächsten Vorgesetzten, drei an Bord angestellten Oberheizern, die Arbeit verweigerten und sich alle 24 nach ihrem vorn unter Deck befindlichen Logis begaben. Als ihnen nun die Oberheizer dahin folgten, wurden sie von den mit Messern, Kochtöpfen, Tellern und sonstigen Gegenständen bewaffneten Chinesen angegriffen, zu Boden geschlagen und schwer verletzt. Von der übrigen Besatzung wagte sich keiner in das Chinesenlogis hinein. Der wachthabende dritte Offizier ließ dann einen Wasserschlauch an die Pumpe schrauben und mittels dieses Schlauchs so viel Wasser in das Logis schleudern, daß sämmtliche Kämpfenden völlig durchnäßt wurden. Inzwischen waren auch Hafenpolizeibeamte erschienen; es war die höchste Zeit, denn die Oberheizer, die verschiedene Stichwunden am Kopf und an den Schultern erhalten hatten, wären sonst unzweifelhaft von den wüthenden Chinesen getödtet worden. Die Verletzten wurden in's Krankenhaus gebracht und die Chinesen wurden verhaftet.

— Die Erkenntniß seiner selbst führt manchen nur dahin, seine Mitmenschen für schlecht zu halten.

— Geschäftsverfeinerung. — Frau (zu ihrem Manne, einem Scheerenschleifer): „Denke doch nur, August, während Du Deine Scheeren forttrugst, war der Lotteriekollekteur hier und sagte, daß Du das große Loos gewonnen hast!! Nun kannst Du Deinen Schleifstein in die Ecke werfen!“ — „Warum nicht gar! Nun werde ich Couponscheerenschleifer!“

— Ein Geizkragen. — „An Euerm Stammtisch muß es doch fidel zugehen, da sitzt ja jeden Abend der berühmte Humorist Schulze.“ — „Ach, der schäbige Kerl, der erzählt nur die Scherze, die ihm die Redaktionen zurückgeschickt haben.“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn: Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	† 8.20 V	* 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle...	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston..	† 8.20 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa ..	*11.30 V	* 7.00 V
Clinton, Moline, Rock Island	†11.30 V	† 2.00 N
Alle Orte in Texas	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg und Quincy..............	*11.30 V	* 2.20 N
Fort Madison und Keokuk........	* 4.00 N	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Ottawa und Streator..............	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford...	† 4.30 N	†10.35 V
Lincoln, Omaha, C. Bluffs.	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph..........	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis.	* 6.30 N	* 9.25 V
Quincy und Kansas City..	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul und Minneapolis.......	¶10.55 N	†10.20 V
Keokuk, Ft. Madison.	*11.00 N	* 7.20 V
Omaha, Lincoln, Denver..........	*11.00 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California.....	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D...	*11.00 N	* 7.20 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich, ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	7.30 V	5.15 N
New York und Washington Vestibuled Limited..................	10.20 V	8.45 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited...........	3.30 N	8.30 V
Columbus, Wheeling, Cleveland u. Pittsburg Expreß	8.00 N	6.50 V

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2390 Central. *Täglich.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*10.30 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron Local....	*3.10 N.	*10.35 V.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
ERIE
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn. Tel.: 905 Main.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal.....	†7.30 V	†6.25 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.10 N
Jamestown und Buffalo....	*3.00 N	*5.20 N
Rochester Huntington Accomodation.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston..............	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.........	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß..........	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..................	2.30 N	5.25 N
New York & Boston Expreß.........	10.30 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.
Ticket-Offices, 212 Clark-Straße, Tel. Central 721, Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial“, Des Moines, Omaha, Denver..	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha	* 6:30 Nm	*7:42 Vm
Salt Lake, San Francisco,	*10:30 Nm	*9:30 Vm
Los Angeles, Portland		*8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City....	*10:30 Vm	*7.42 Vm
Sioux City, Omaha	* 5.30 Nm	*6:55 Vm
Des Moines	* 6:30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8.30 Vm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Traer..	* 5:30 Nm	*7:42 Vm
	*10:30 Nm	†8:30 Vm
Northern Iowa und Dakotas.	‡ 5:30 Nm	‡9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids...	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood....	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited.............	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis,	* 9:00 Vm	*9:30 Vm
Janesville, Madison,	* 6:30 Nm	*12:25 Nm
Eau Claire..........	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison..	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†9:40 Nm
	*10:15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1.15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct........	5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee...	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer,	† 3:00 Nm	†7:30 Vm
Ironwood u. Rhinelander.	5:00 Nm	*9:30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee	a 3:00 Nm	†9:30 Vm
Marquette u. L. Superior.	† 3:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley..	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. †12:35 Nm..
Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §8:50 Nm., †11:40 Nm.
Rockford — Abf., *3 Vm., *9:00 Nm., §2:02 Nm., ‡6:30 Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:30 Nm.
Janesville—Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., †10:15 Nm.
Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.
*Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Sp'gs, Ark., via Memphis....	* 8.30 V	* 9.20 N
Memphis & New Orleans Lim'd		
H. Sp'gs, Ark., via Memphis.....	* 6:10 N	*10:50 V
Nashville u. Jacksonville, Fla...		
Monticello, Jll., und Decatur.....	* 6.10 N	*10.50 V
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial Decatur	*11.35 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal...	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Postzug—New Orleans	2.50 V	
Bloomington & Chatsworth......	‖ 4.30 N	‖ 1.10 V
Champaign und Gilman Lokal....		1.10 V
Evansville Expreß............	* 8:30 V	‖ 7:00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Gilman.............	4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco..........	* 5.45 N	* 9.20 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Omaha, Sioux City Expreß.......	* 8.50 V	* 9.30 N
Dubuque, Sioux C. Postzug.......	* 2.50 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug..........	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford & Dubuque..............	3.45 N	‖12.55 N

*Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. / Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. / New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.
Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. / New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. / New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.
Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago und Alton.
Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str. Phone Central 1767.
Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 Nm., *6.30 Nm., 11.45 Nm. Nach St. Louis u. dem Süden: *9.00 Vm., *11.15 Vm., *9.00 Nm., *11.45 Nm. Nach Peoria: *9.00 Vm., *11.45 Nm. Züge kommen an von Kansas City: *8.00 Vm., *2.45 Vm., *1.30 Nm. Von St. Louis: *7.15 Vm., *8.00 Vm., *4.20 Nm., *8.00 Nm. Von Peoria: *7.15 Vm., *1.30 Nm., *8.00 Nm. —
*Täglich. **Ausgenommen Sonntags.

Leset die „Sonntagpost“.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Elephant als Mörder.

Peru, Ind., 26. April. Auf schreckliche Weise ist der bekannte Thierbändiger Henry Huffmann, vom Wallace'schen Zirkus, gestern umgekommen, indem er von dem Riesenelephanten „Big Charley," als derselbe in dem Mississinewa, östlich von Peru, badete, getödtet wurde. Der Elephant wand seinen Rüssel um ihn und schleuderte ihn weit in den Strom hinein; doch da er unversehrt war, kehrte er zu dem Thiere zurück und sagte zu ihm: „Aber Charley, das hätte ich nicht von Dir gedacht! Schämst Du Dich nicht?" Gleich darauf packte ihn das Thier abermals und warf ihn auf den Grund des Flusses, wo es ihn mit den Vorderfüßen festhielt. Dann setzte es sich mit einem Trompetenton, der eine Meile weit gehört wurde, in Trab, zerbrach mehrere Zäune und raste in einem großen Felde herum. Auf ihn abgefeuerte Schüsse hatten keinen Erfolg, doch gelang es schließlich, ihm mit Strychnin vergiftete Aepfel zuzuwerfen, von denen er einen aß. Eine Stunde später legte er sich unter heftigen Krämpfen nieder, und ein wohlgezielter Schuß machte dann seinem Dasein ein Ende. „Big Charley" hatte im Ganzen 4 Menschen getödtet.

Kein Gretna Green.

Milwaukee, 26. April. Harry P. Mack, ein Straßenbahnkondukteur, und Frl. Lottie M. Chickie, beide von Chicago, wurden von Kreisrichter Halsey in eheliche Fesseln geschmiedet, ohne die gebräuchliche Lizens erwirkt zu haben und die gesetzliche Frist von fünf Tagen abwarten zu müssen. Herr Mack erklärte nämlich dem Richter, daß er nach Milwaukee gereist sei, um sich trauen zu lassen, und erst bei seiner Ankunft hier ausgefunden habe, daß Milwaukee nicht mehr das berühmte Gretna Green von ehemals sei. Da Herr Mack nur einen kurzen Urlaub hatte, so hatte der Richter ein Einsehen, stellte ihm die nöthige Dispensation aus und traute das Paar noch zu guterletzt, damit der Bräutigam keine kostbare Zeit verliere.

Der Erpressung angeklagt.

Springfield, Ill., 26. April. Zu O'Fallon wurde Charles Lynch verhaftet und nebst seinem, im Gefängniß zu Ava sitzenden Bruder Frank der Verschwörung angeklagt. Die Beiden sollen die mysteriösen „Blackmailer" sein, welche an eine Anzahl benachbarter Farmer die bekannten mysteriösen Briefe richteten, in denen sie die Adressaten mit Brandstiftung und sonstigen Gewaltthaten bedrohten, wenn sie nicht ein bestimmtes Lösegeld zahlten. Frank Lynch soll auch einen Bahnraub geplant, aber im Rausch seine Absicht verrathen haben.

Im Armenhaus gestorben.

Kenosha, Wis., 26. April. Im Armenhaus dahier ist der 83jährige Theodor Borkes, ein früherer Offizier in der deutschen Armee, gestorben. Die Todesursache ist noch nicht aufgeklärt; jedoch deuten Spuren darauf hin, daß er einem Schlage erlegen ist, der ihm von einem anderen Insassen des Armenhauses, einem gewissen John Johnson, versetzt wurde. Es ist jetzt eine Untersuchung im Gange.

Angebliches Indianermassakre.

New York, 26. April. Eine Depesche des „N. Y. Herald" aus Rio de Janeiro, Brasilien, meldet: Im brasilischen Staat Maraanlao griffen die Indianer die christlichen Ansiedelungen an, und es folgte ein Kampf, in welchem 200 Christen getödtet wurden.

Es liegt noch keine Bestätigung dieser Nachricht vor.

Ausland.

Wollte Rumäniens König tödten?

Wien, 26. April. Eine Meldung aus Bukarest, Rumänien, besagt, daß ein Mann Namens Petrow versuchte, in den königlichen Palast einzudringen, in der Absicht, den König Karl zu ermorden, daß er jedoch von den Wachen nach hartnäckigem Kampfe daran verhindert wurde. Der Korrespondent fügt hinzu, Petrow sei wahrscheinlich ein Abgesandter des mazedonischen Komites.

Budapest, 26. April. In einer hier eingetroffenen Depesche wird die Angabe, daß ein Mord-Attentat auf den König Karl von Rumänien in Bukarest versucht worden sei, für grundlos erklärt. Es wird noch hinzugefügt: Vor Kurzem warf allerdings ein Irrsinniger einige Steine in das Parterre des Palastes; aber er wurde prompt verhaftet und in ein Irrenhaus gesteckt.

Bonner Fest-Ausklänge.

Bonn, 26. April. Die Festlichkeiten in Verbindung mit der Immatrikulirung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm an der hiesigen Universität erreichten gestern Abend ihren Abschluß. Kaiser Wilhelm, der zu diesem Zweck Zivilkleider angelegt hatte und die Korpsmütze der „Borussia" aufsetzte, nahm mit dem Kronprinzen am Antrittskommers dieses Studentenkorps in der Beethoven-Halle theil und führte sogar den Vorsitz bei dem Kommers. In seiner Erwiderung auf eine Ansprache des Generals Loe dankte der Kaiser dem General für die treffliche Art, in welcher er die freundschaftliche Begrüßung seitens der Studentenschaft vermittelt habe. Der Kaiser sagte:

„Der General hat uns an jene großen Tage gemahnt, da Eure Väter und viele Andere, die noch unter uns weilen, Seite an Seite gestritten. Ich hoffe und erwarte von der jungen Generation, daß sie es mir ermöglicht, das Vaterland in dem gestern ausgeführten Sinne zu schützen; innerhalb eines zwar begrenzten, aber kompakten Gebietes, welches die deutsche Rasse umfaßt. Wir wollen von Niemand eine Gunst, und thun Niemandem Unrecht; falls uns aber Leid geschieht, dann werde ich Euch rufen und rechne darauf, daß Ihr mich nicht im Stiche lassen werdet."

(Der Kaiser wurde hier durch Hochrufe unterbrochen und fuhr dann fort:)

„Naturgemäß sind Beispiele von Nöthen, und ich wünsche Euch Allen, daß es Euch in der Abendzeit Eures Lebens vergönnt sein möge, auf ein ebenso schönes Leben zurückzuschauen, wie Se. Exzellenz, General Loe, der tapfere und treue Diener meines Großvaters. Möge auch von Euch, wenn die Zeit da ist, wo Ihr Euere Häupter zur Ruhe legt, das Wort gesagt werden können: „Er war ein guter und getreuer Diener." In diesem Sinne trinke ich von Herzen auf das Wohl Seiner Exzellenz und des Seniorenkonvents."

Der Kronprinz, der später sprach, erklärte, er sei seinem Vater sehr dankbar, daß er ihn in so fröhliche und freundliche Gesellschaft gebracht habe, und er hoffe, man werde ihn gerne als Korpsbruder begrüßen. Er verspreche, Alles zu thun, um ihrer Freundschaft und der Mitgliedschaft des Korps „Borussia" würdig zu werden. Unter lebhaftem Beifall trank der Kronprinz auf das Wohl des Korps.

Im Lauf des gestrigen Tages besuchte der Kaiser und der Kronprinz auch das Benediktiner-Kloster in Maria Laach. Der Kaiser versicherte in seiner Antwort auf den Willkommgruß des Abtes, daß die Benediktiner stets auf seinen Schutz und sein Wohlwollen zählen könnten. Alle ihre Anstrengungen, welche auf die Pflege der Religion im Volke hinzielten, dürften seiner Unterstützung gewiß sein.

Während eines Dampfer-Ausfluges auf dem Rhein unterhielt sich der Kaiser mit früheren Kommilitonen an der Universität in der fröhlichsten Weise, und tauschte mit ihnen alte Erinnerungen aus.

Zu den außergewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, welche die Polizei in Bonn getroffen hatte, gehörte auch die zeitweilige Einsperrung einer Anzahl italienischer Arbeiter, die im Verdacht anarchistischer Tendenzen stehen.

Dampfer gestrandet.

London, 26. April. Es trifft hier die Meldung ein, daß der Dampfer „Sobraon" von der Peninsular- und Oriental-Linie, welcher am 23. April von Shanghai nach Lissabon abgefahren war, Tags darauf in dichtem Nebel zu Tong Ying strandete. Die Passagiere und die Postsachen wurden von chinesischen Dschunken zu Futschau gelandet. Der Dampfer soll sich jetzt in einer kritischen Lage befinden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Edwin H. Conger, bis früher amerikanischer Gesandter in Peking, derzeit aber beurlaubt, ist auf dem Dampfer „Nippon Maru" in San Francisco eingetroffen.

— Aus Wichita, Kas., wird gemeldet: Das Beilweib Carrie Nation ist jetzt in die rotirende Zelle des County-gefängnisses gesteckt wordne, die für widerspenstige Gefangene bestimmt ist. Frau Nation hatte die Gattin des Sheriffs mit allerhand Schimpfnamen belegt und sie u. A. „Tochter des Teufels" genannt.

— E. R. McGoon, der seit zehn Jahren zwischen Stewart und New England, Athens County, O., die Post befördert hat, ertrank nächtlicherweile, als er versuchte, einen angeschwollenen Strom zu überqueren. Sein Pferd ertrank ebenfalls, und zwei Postsäcke mit werthvollen Briefschaften wurden fortgeschwemmt.

— Fünf Räuber machten einen erfolgreichen Versuch, die kleine Ortschaft Queen City, Tex. (16 Meilen südlich von Texarkana, an der Texas & Pacific-Bahn), zu überfallen und auszuplündern. Sie tödteten einen Landstreicher, Namens Woods, und verwundeten einen Nachtwächter, Namens King. Die Schüsse schreckten Andere auf, und es gab einen Kugelwechsel. Die Räuber werden jetzt mit Schweißhunden verfolgt.

— Hilfspostmeister Charles H. Drexel in Tarpon Springs, Fla., wurde verhaftet. Er hatte berichtet, daß der Geldschrank des Postamts von Räubern mittels Dynamit in die Luft gesprengt worden und $1000 gestohlen seien. Die Inspektoren Berry und Bannermann beschuldigten jedoch nach einer vorgenommenen Untersuchung Drexel, das Geld unterschlagen und dann eine Sprengungs-Komödie in's Werk gesetzt zu haben. Drexels Vater ist im Postamt in Washington angestellt, und seine Mutter ist Postmeisterin.

— Bei der Verhandlung des Prozesses gegen James Callahan in Omaha, Neb., wegen Entführung des jungen Edward Cudahy machte Letzterer Aussagen über seine Erfahrungen in dem Hause, in welchem er gefangen gehalten wurde, und beschrieb das letztere, das er drei Tage später wieder besucht und genau wiedererkannt habe. Er bezeichnete dann James Callahan — lediglich auf Grund seiner Stimme — als den „schwarzen Mann", welcher ihm eine Pistole vor das Gesicht hielt, ihn zum Gefangenen machte und ihn die meiste Zeit in dem Hause bewachte, sowie später ihn wieder in Freiheit setzte. Callahan nahm diese Identifizirung nur mit einem cynischen Lächeln auf.

Ausland.

— Der Betrieb der Straßenbahn in der spanischen Hauptststadt Madrid stockt, da die Angestellten am Streik sind. Die Polizei bewacht das Eigenthum der Gesellschaft.

— Der britische Finanzminister Sir Michael Hicks Beach empfing eine große Deputation angesehener Kohlengrubenbesitzer und anderer am Kohlenhandel interessirter Personen, welche gegen den Ausfuhrzoll auf Kohle protestirten.

— In zuverlässigen Finanzkreisen wird versichert, daß Herr Adolf Rothstein, der Petersburger Bankier, letzte Woche im Zusammenhange mit der projektirten russischen Anleihe in Berlin weilte.

— Die letzten Berichte über den Stand der Saaten in ganz Deutschland lauten günstiger, als die kürzlich für Preußen ausgegebenen, die schlimmsten, seit jemals amtliche Berichte hierüber erlassen wurden.

— Die Direktoren der Bergwerke in Montceaux-Les-Mines, der Szene des großen französischen Grubenstreiks, haben dem Minister des Innern mitgetheilt, daß sie bereit seien, beinahe sämmtliche Forderungen der Streiker zu erfüllen.

— Einer Depesche aus Wien an den Londoner „Morning Leader" zufolge ist die Ortschaft Breyina, in der Nähe von Brünn, Niederösterreich, durch Feuer vernichtet worden. Sechs Personen wurden getödtet, und ein großer Schaden an Eigenthum angerichtet.

— Der „Vorwärts," das sozialdemokratische Organ, fordert die deutschen Arbeiter in feurigen Worten auf, den Arbeitertag am 1. Mai zu einer Demonstration gegen europäischen Militarismus, gegen die ungerechten Kriege in Südafrika und China, sowie gegen den Zarismus zu benützen.

— General Korner von der chilenischen Armee hat vom deutschen Kaiser den preußischen Adlerorden erster Klasse erhalten. General Korner ist Generalstabschef der chilenischen Armee und hat das chilenische Heer organisirt. Er gehörte früher der preußischen Armee als Offizier an.

— Der amerikanische Admiral Remey ist in Sydney, Australien, mit seinem Flaggenschiffe „Brooklyn" angekommen und wird demnächst nach Melbourne abfahren, um dort an den Feierlichkeiten bei Eröffnung des ersten Bundesparlaments, die vom 6. bis 8. Mai stattfinden werden, theilzunehmen.

— Großes Aufsehen machte in Paris die Verhaftung eines Deutschen in einem Hotel. Derselbe wird beschuldigt, das Geheimniß der Kanonenfabrikation in Commentry verrathen zu haben. Es heißt, daß die Zeichnungen und Beschreibungen von vier Arbeitern der Fabrik geliefert wurden, von welchen zwei verhaftet sind.

— Die amerikanische Bildhauerin Frau Cadwallader Guild hat soeben in Berlin eine 14tägige Ausstellung ihrer Arbeiten, Gemälde und Statuen, eröffnet. Es befinden sich darunter die Büsten von dem preußischen Minister des Innern, Frhrn. v. Rheinbaben, und von Dr. Studt, dem preußischen Kultusminister. Frau Guild ist die erste Dame, welcher der preußische Bildhauer-Orden verliehen wurde.

— Viele deutsche Blätter besprechen die (gestern mitgetheilte) Rede, welche Kaiser Wilhelm in Bonn hielt. Die meisten Urtheile lauten günstig. Die „Freisinnige Zeitung" sagt indeß, die Rede stehe in direktem Widerspruch mit der, neulich auf der Saalburg, bei Homburg, gehaltenen Ansprache, in welcher der Kaiser den Wunsch aussprach, Deutschland möchte, gleich Rom, die Erde umgürten.

— Einer Depesche aus St. Petersburg zufolge hat die russische Regierung die Ausstellung von Repine's lebensgroßem Gemälde des Grafen Leo Tolstoi in Moskau verboten. Dasselbe stellt Tolstoi in Bauernkleidung und barfuß dar. Als das Gemälde kürzlich in St. Petersburg ausgestellt war, schenkte ihm das Publikum die lebhafteste Aufmerksamkeit und bekränzte dasselbe mit Blumen.

— Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, und der russische Minister des Aeußern, Graf Lamsdorf, begaben sich gestern nach dem Schlosse Tscharskoje-Selo, woselbst sie der Zar eingeladen hatte. Nach Beendigung des Gabelfrühstücks hatte Delcassé eine lange Unterredung mit dem Zaren, der ihm ein hübsches Kästchen aus Nephrit verehrte, auf dessen Deckel ein Miniaturbild des Zaren, in Brillanten gefaßt, angebracht war. Gestern Abend nahm der französische Gast bei dem Finanzminister Witte ein Diner ein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Portoriko von San Juan de Portoriko.
Astoria, Oreg.: Tyr von Shanghai.
Livorno: Yang Tse, von Tacoma und Valparaiso.
Hamburg: Pretoria von New York.

Abgegangen.

New York: Barbarossa nach Bremen.
San Diego, Cal.: Monmouthshire nach St. Vincent.
Queenstown: Noordland, von Antwerpen und Liverpool nach Philadelphia; Germanic, von Liverpool nach New York.
Das Feuer auf dem britischen Dampfer „Ontario", der am 18. April von Hull nach Boston abfuhr und nach Queenstown zurückkehrte, befindet sich jetzt unter Kontrolle.

Lokalbericht.

Mächtiger Bundesgenosse.

Er ist dem Straßenamt in der Liga der Frauenklubs von Cook County erstanden.

Der Schulrath wird keine Schreibmaschinen für den Handelskursus anschaffen.

Hilfs-Stadtingineur Alexander vorläufig seines Amtes entsetzt.

Der Mayor ist auf die Zivildienstbehörde erbost.

Das städtische Straßenamt hat in seinem Kreuzzug gegen Straßenschmutz einen mächtigen Bundesgenossen gefunden. In der richtigen Erkenntniß, daß die Straßen und Gassen der Stadt nur dann wirklich rein gehalten werden können, wenn jede Familie sich für den Zustand der Straße vor ihrem resp. Hause selbst verantwortlich hält, haben gestern die 35 Zweigverbände der „Cook County League of Womens Clubs" beschlossen, in ihren jeweiligen Distrikten nicht nur erzieherisch zu wirken, sondern vor Allem auch mit gutem Beispiel voranzugehen. Hat sich im Durchschnittsbürger erst einmal die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß er einen Akt des Vandalismus begeht, wenn er seinen Hausmüll gedankenlos auf die Straße oder Gasse wirft, dann will die genannte Vereinigung Chicagoer Frauen auf dieser Basis weiterarbeiten und „Verschönerung der Stadt" auf ihre Fahne schreiben. Zunächst soll hier durch die Anlegung von Ziergärten vor den Häusern — wo dies möglich ist — bahnbrechend gewirkt werden, und die Liga der Frauenvereine von Cook County wird ihr Ziel erst dann als erreicht betrachten, wenn der Schönheitssinn unter der größeren Masse der Bürgerschaft in solchem Grade erweckt und ausgebildet ist, daß ein zerfallener Zaun, eine aus dem Loth gewundene Fassade auf das Auge ebenso verletzend wirken, als ein Müllhaufe oder ein Schlammpfuhl auf der Straße. Daß zu diesem Werk viel Geduld und noch viel mehr Zeit erforderlich sein werden, verhehlen sich die Damen nicht, aber sie sind entschlossen, ihre Zwecke mit zäher Ausdauer zu verfolgen, bis sie ihr Ziel erreicht haben werden.

Der Beschluß zu diesem löblichen Vorgehen wurde in der gestrigen Monatsversammlung der Liga der Frauenklubs gefaßt, zu welcher eine Anzahl Aldermen, Vertreter des Straßenamtes und Ward-Superintendenten spezielle Einladung erhalten hatten. Die Sachlage wurde in allen ihren Phasen gründlich erörtert und mancherlei Vorschläge wurden laut. So befürwortete u. A. Aldermen Minwegen von der 21. Ward als Radikalmittel die Sperrung der Gassen für den allgemeinen Verkehr, während eine Delegatin sich viel von ihrem Vorschlag, die Schulkinder für die Reinhaltung der Stadt zu interessiren, verspricht. Nach Schluß der Debatte nahm die Versammlung dann einstimmig einen Beschluß in oben angeführtem Sinne an.

Hervorragende Bürger der 31. und 32. Ward haben auf heute Abend eine gemeinsame Versammlung nach der Hopkins-Halle an W. 63. Str. einberufen, um in derselben Pläne für die Verschönerung jener Wards zu berathen und sich zu gemeinsamem Vorgehen zu verbünden.

* * *

Der Schulrath trug sich mit dem Plan, für den Handelskursus in den Hochschulen hundert Schreibmaschinen anzuschaffen, wird diesen Plan aber wahrscheinlich fallen lassen, da der Ausschuß für Schulleitung, welcher die zweckentsprechendste Maschine vorschlagen sollte, nicht im Stande ist, sich auf ein Modell zu einigen. Die Schuld daran tragen in erster Linie die Agenten der verschiedenen 57 Schreibmaschinen, die in den Ver. Staaten hergestellt werden. Kaum hatten diese energischen Herren Wind von dem beabsichtigten Ankauf erhalten, als sie, wie die Krähen um das Aas, von Morgens früh bis Abends spät die Korridore der Schulraths-Räumlichkeiten umlagerten. Jeder der Agenten schleppte mindestens zwei der von seiner Firma fabrizirten Schreibmaschinen „zur gefl. Ansicht" an, so daß die Komite-Zimmer mehr einem Lager von Schreibmaschinen als irgend etwas Anderem glichen; jede Post brachte den Schulräthen ganze Berge von Prospekten, Proben und Voranschlägen, von denen das eine immer anders lautete, wie das zweite, so daß sich die Herren schießlich nicht anders zu helfen und zu rathen wußten, als durch Einholung von Gutachten seitens Sachverständiger. Damit waren sie nun gerade vor die richtige Schmiede gekommen, denn so viele Sachverständige, so viele Gutachten. In ihrer Verzweiflung hämmerten die Schulräthe selbst stundenlang auf den verschiedenen Modellen herum, bald auf diesem, bald auf jenem, bis ihnen die Fingerspitzen prickelten und es ihnen fortwährend wie der Amboschor aus dem „Troubadour" im Schädel dröhnte, — welches die beste und dauerhafteste Schreibmaschine sei, konnten sie aber auch nicht ergründen. Die Nervosität unter den Schulräthen war bereits bis zu einem bedrohlichen Grad gestiegen, als Schul-Superintendent Cooley die Spannung mit dem Vorschlag erlöste, überhaupt keine Schreibmaschinen zu kaufen. Im Interesse ihrer Seelenruhe stimmten die gepeinigten Schulräthe dieser ebenso einfachen wie gründlichen Lösung des Problems einstimmig bei, sehr zum Mißvergnügen der Agenten, die sich durch ihre wahnwitzige Konkurrenz das schöne Geschäft selbst verdorben haben.

Auf Anregung von Supt. Cooley hat das Komite für Schulleitung eine Neuerung beschlossen, welche für die 316 Studenten, die im Juni die Normalschule absolvirt haben werden, eine große Enttäuschung sein dürfte. Bislang erhielten die Graduirten dieser Anstalt zugleich mit ihrem Abgangszeugniß ein Lehrzertifikat für die hiesigen Volksschulen ausgestellt. Nach der neuen Verfügung werden sich die Abiturienten einer, vom Schul-Superintendenten geleiteten Prüfung zu unterziehen haben, und nur Diejenigen, welche die rPüfung am besten bestehen, werden als Lehramtspraktikanten (Cadets) Anstellung finden, d. h. soweit es die Zahl der Vakanzen in diesem, auf 250 beschränkten Lehrkörper gestatten. Zur Zeit amtiren 109 Lehramtspraktikanten an den hiesigen Volksschulen, so daß von den diesjährigen Abiturienten der Normalschule also vorläufig nur 141 auf Anstellung zu rechnen haben. Auch erhalten Lehramtspraktikanten ihr Zertifikat erst, nachdem sie eine Probezeit von zwei Monaten erfolgreich durchgemacht haben. Im Falle eine solche Lehrkraft sich an einer Schule nicht bewährt, soll sie nach einer anderen versetzt werden, und lauten die Berichte nach wiederum zwei Monaten abermals ungünstig, so wird der Probekandidat von der Liste der Lehramtspraktikanten gestrichen.

* * *

Stadt-Ingenieur Ericson scheint entschlossen zu sein, Kehraus in seinem Departement zu machen. Bekanntlich suspendirte er unlängst den Stadt-Architekten Sierks, indem er gleichzeitig Anklage gegen ihn bei der Zivildienst-Behörde erhob. Die Verhandlung des Falles hätte gestern stattfinden sollen, ehe aber in dieselbe eingetreten werden konnte, trat Sierks freiwillig von seinem Amt zurück, so daß eine Untersuchung überflüssig wurde. Gleichzeitig verbreitete sich in der Stadthalle die Kunde, daß der Stadt-Ingenieur seinen Assistenten H. E. Alexander ebenfalls vorläufig seines Amtes enthoben und eine Disziplinar-Untersuchung gegen ihn beantragt habe. Unter anderen Amtspflichten lag Alexander auch die Beaufsichtigung der Wasserzufuhr für Rogers Park ob, und Stadt-Ingenieur Ericson beschuldigt seinen Assistenten, die Legung von Wasserröhren in Rogers Park verfügt zu haben, ohne daß gerechter Anlaß dafür vorgelegen hätte. Die Stadt hat bis zu dem Zeitpunkt, in welchem sie ihre eigenen Wasserwerke in Rogers Park errichten wird, ein vorläufiges Abkommen mit der Rogers Park Water Works Co. getroffen, laut welchem sie dieser Privatgesellschaft für jeden Hydranten $40 jährlich, und für jede, im Interesse des Feuerschutzes gelegte Meile von Wasserröhren $500 zahlt. Vor Kurzem verlangte Ald. Blake, daß die Zahl der Hydranten in Rogers Park erhöht werde, und Hilfs-Stadtingenieur Alexander reichte sofort eine Empfehlung für die Legung von neuen Röhren auf einer Strecke von 2950 Fuß und die Anlage von 9 neuen Hydranten ein. Die Arbeit war kaum in Angriff genommen, als Bürger von Rogers Park beim Stadt-Ingeieur darüber Klage führten, daß in einer noch gänzlich unbesiedelten Gegend Leitungsröhren gelegt und Hydranten aufgestellt würden. Gleichzeitig deuteten die Beschwerdeführer an, daß Alexander die Arbeit nur im Interesse der Rogers Park Water Works Co. und des mit der Vornahme der Arbeit betrauten Kontraktors Shaw, eines Freundes von ihm, angeordnet habe. Stadt-Ingenieur Ericson gab Befehl zum Einstellen der Arbeit, die Rogers Park Water Works Co. und Shaw kümmerten sich aber nicht daran, sondern ließen Tag und Nacht, den Sonntag eingeschlossen, arbeiten, bis die Röhren gelegt und die Hydranten aufgestellt waren.

Der Posten des Stadt-Architekten wird wahrscheinlich nicht wieder besetzt werden, da die Stadt nach Ansicht von Oberbau-Kommissär McGann auch ohne einen solchen Beamten ganz gut fertig werden kann.

* * *

Zwischen Mayor Harrison und der Zivildienst-Kommission ist schon wieder eine Meinungsverschiedenheit entstanden, die leicht dazu führen mag, daß das erboste Oberhaupt der Stadt eine Aenderung im Personal der Behörde eintreten läßt. Im direkten Gegensatz zur Ansicht von Mayor Harrison hat die Behörde nämlich angeordnet, daß Hilfs-Polizeichef Ptacek und Inspektor Hartnett für die zweite Hälfte des Monates April nur das Gehalt von Polizeileutnants ziehen dürfen, während der Mayor der Ansicht ist, daß sie zu dem Gehalt berechtigt sind, der für die von ihnen bekleideten Stellungen ausgeworfen ist. Vorläufig hat Mayor Harrison noch nicht amtlich Kenntniß von der Verfügung der Zivildienst-Behörde genommen, aber privatim machte er seinem Aerger über die bureaukratischen Scherereien Luft, in denen sich die Kommissäre gefielen.

Der Schulrath hat sich um Ueberweisung von 4 Bauzeichnern erster und 6 zweiter Klasse an die Zivildienst-Behörde gewandt, und dieselbe hat die Prüfungen auf den 13. Mai anberaumt. Da der Zudrang von Bewerbern wohl kein großer sein wird, so hat die Zivildienst-Behörde die Bedingung, daß Bewerber mindestens ein Jahr lang in Chicago gewohnt haben müssen, außer Kraft gesetzt. Das mit diesen Stellungen verbundene Gehalt schwankt zwischen $15 und $40 pro Woche.

Ald. Alling hat bei der Zivildienst-Behörde Beschwerde darüber geführt, daß sie Anwärter als Pflaster-Inspektoren ernenne, während sie erprobte Inspektoren, die wegen Mangels an Arbeit vorläufig zur Disposition gestellt worden waren, nicht berücksichtige.

* * *

Trotzdem der stadträthliche Ausschuß für Straßen und Gassen der Südseite erst vor einigen Wochen den Beschluß gefaßt hatte, namentlich im Geschäfts-Zentrum der Stadt Privatpersonen nicht mehr das Privileg für die Benutzung der Seitenwege zu verleihen, so gab derselbe Ausschuß gestern doch Henry Strong die Erlaubniß, an seinem, an State und Adams Str. befindlichen Laden Schaufenster anbringen zu dürfen, welche den Raum des Seitenweges um 18 Zoll schmälern. Das Spezialprivileg soll Strong auf die Dauer von zehn Jahren verliehen werden und er nur gehalten sein, der Stadt $1 als Entschädigung pro Quadratfuß und Jahr zu entrichten. Die Aldermen Jackson und Jones werden die Ordinanz, wenn sie vor den Stadtrath kommt, bekämpfen.

* * *

Die städtische Bibliotheksbehörde setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Gehälter ihrer Angestellten fest, erhöhte das Gehalt aber nur in wenigen Fällen. Die Behörde wird in diesem Jahr insgesammt $137,000 oder nur $2000 mehr als im Vorjahr, an Gehältern auszahlen. Das Jahresgehalt der Superintendenten von Zweig-Stationen wurde von $1500 auf $1600 erhöht, dasjenige des Nacht-Superintendenten der Bibliothek von $1000 auf $1100. Außerdem wurde 44 Clerks und Boten eine Gehaltszulage von je $50 per Jahr bewilligt.

* * *

Die Verwaltungs-Behörde des Korrektionshauses hat soeben ihren Bericht über das Jahr 1900 im Druck erscheinen lassen, welchem die nachstehenden Hauptdaten entnommen sind: Am 1. Januar 1900 befanden sich 908 männliche und 57 weibliche Insassen im Korrektionshause, in welches im Laufe des Jahres 7390 männliche und 846 weibliche Gefangene, insgesammt also 8236, eingeliefert wurden. Im Laufe des Jahres wurden im Ganzen 7926 Insassen entlassen, so daß sich am 1. Januar 1901 noch 1200 männliche und 75 weibliche Insassen im Korrektionshaus befanden, oder 310 mehr als im Anfang des Jahres 1900. Während die Zahl der Insassen im Jahre 1900 einen Zuwachs von 40 Prozent gegen das Vorjahr aufwies, so betrugen die Ausgaben der Anstalt nur 30 Prozent, die Einnahmen dagegen um 150 Prozent mehr als im Vorjahre.

Kurz und Neu.

* Robert Gottschalk und Nicholas Gailik, von Nr. 19 Ost 43. Str., geriethen gestern Abend an 55. Str. und Washington Ave. mit einem Fremden in Streitigkeiten, die bald in eine solenne Prügelei ausarteten. Der Fremde bekam Hiebe und flüchtete auf einen Straßenbahnwagen. Gottschalk jagte ihm eine Kugel nach, die ihr Ziel verfehlte, aber unter den Passagieren eine kleine Panik verursachte. Die Folge war, daß der Schießbold und sein Kumpan verhaftet und in der Revierwache in Hyde Park eingekäfigt wurden.

* Blanche Foster, von Nr. 22 Emma Str., wurde gestern früh im W. Chicago Ave.-Polizeigericht von der Anklage des unordentlichen Betragens freigesprochen. Als sie, auf dem Heimwege begriffen, ihren Geliebten, den Schiffer Harry Larson, an Chicago u. Milwaukee Ave. traf, fiel ihr derselbe um den Hals und biß ihr aus lauter Liebe ein Stück aus der Unterlippe heraus. Als sie ihn abwehrte, wurde Larson ärgerlich, prügelte sie weidlich durch und schlug sie nieder. Er wurde verhaftet und wird sich nun wegen Körperverstümmelung, thätlichen Angriffs und unordentlichen Betragens zu verantworten haben.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Blind und toll.

Zu den geistigen Seuchen dürfte wohl auch das Spekulationsfieber zu rechnen sein, das von Zeit zu Zeit ganze Völker ergreift und nicht eher aufhört, als bis völlige Erschöpfung eingetreten ist. Wenn der einzelne Mensch sich einbildet, daß er Reichthümer hervorzaubern und den Straßenstaub in Gold verwandeln kann, so wird er als wahnsinnig angesehen und in einer Irrenanstalt untergebracht. Taucht dagegen dieselbe Wahnvorstellung gleich in Hunderttausenden oder Millionen von Köpfen auf, so redet man von einer „Periode der aufsteigenden wirthschaftlichen Entwicklung." Gerade wie man vom „Amucklaufen" spricht, wenn bei einem Einzelnen die Mordgier ausbricht, und von einer „Woge des Patriotismus", wenn eine ganze Nation ihren Blutdurst stillen will.

In den Ver. Staaten ist man vielleicht nicht mehr zur wilden Spekulation geneigt, als in Europa, aber man verfällt hier leichter von einem Extrem in's andere. Entweder hält man das Land für rettungslos verloren, oder man sieht vor ihm die denkbar glänzendste Zukunft aufgethan. So genügte vor einigen Jahren eine vergleichsweise geringfügige Goldausfuhr, um eine Panik hervorzurufen, die in einem Ansturm auf das Bundes-Schatzamt gipfelte und die Regierung zwang, außerordentliche Mittel zur Aufrechterhaltung ihres Kredits anzuwenden. Umgekehrt wird jetzt durch eine ungewöhnlich günstige „Handelsbilanz" ein übermäßiges und blindes Vertrauen erzeugt. Unternehmungen, die augenscheinlich unbesonnen und waghalsig sind, werden ohne jegliche Prüfung unterstützt. Auf Schilderungen und Versprechungen hin, die in ruhigen Zeiten höchstens die einfältigsten Leute verführen würden, setzen auch die sonst Mißtrauischen und Vorsichtigen ihr ganzes Vermögen auf's Spiel. Es wird gar nicht nachgerechnet, ob das angelegte Kapital sich überhaupt verzinsen kann, und noch weniger wird danach gefragt, wie es bisher mit dem Gewinnste gestanden hat. Die Ertragsfähigkeit eines Eigenthums bildet gar keinen Maßstab mehr für seinen Werth.

Am auffälligsten tritt dies an den Börsen in Erscheinung, an denen die Antheilscheine der Eisenbahnen und der neuen Riesenbetriebe „gehandelt" werden. Aktien, die noch nie einen Cent Dividende eingebracht haben, stehen weit über dem Nennwerthe und werden noch täglich hinaufgetrieben. Niemand will abwarten, ob die Hoffnungen, die auf die lebhafte Geschäftsthätigkeit, die gewaltige Ausfuhr und die Vortheile der Verschmelzung gesetzt werden, sich auch wirklich erfüllen werden. Obgleich es sich in vielen Fällen bereits herausgestellt hat, daß die sogenannten Trusts durchaus nicht billiger arbeiten, als die einzelnen Fabriken, die sie verschlungen haben, wird das Märchen von ihren großen Ersparungen als unbestreitbare Thatsache hingenommen. Was vor wenigen Monaten unverkäuflich war, wird jetzt gierig aufgegriffen. Eisenbahnen, die Jahre lang in den Händen von Masseverwaltern waren, weil sie nicht einmal die Zinsen auf ihre Schuldscheine bezahlen konnten, gelten jetzt als vorzügliche Kapitalanlagen, trotzdem sie heute für die Hälfte ihres Aktienkapitals gebaut werden könnten. Man zählt eben nur auf die Zukunft und nimmt alles vorweg, was sie im günstigsten Falle bringen könnte.

Durch diese Verrücktheit werden aber nicht nur Diejenigen geschädigt, die an der Spekulation theilnehmen, sondern die künstliche Aufbauschung der Werthe übt einen störenden Einfluß auch auf das sogenannte legitime Geschäft aus. Denn wer ein vernünftiges Unternehmen plant und sein Geld in besonnener Weise anlegen will, stößt allenthalben auf Schwierigkeiten. Bietet er einen Preis, der ihm auf Grund aller bisher gemachten Erfahrungen angemessen erscheint, so wird ihm entgegengehalten, daß diese Erfahrungen nicht maßgebend sind. Alle Rohstoffe sind so theuer, daß sich aus ihrer Verarbeitung kein Nutzen erzielen läßt, wenn der unausbleibliche Rückschlag eintritt. Aus diesem Grunde steht die Zahl der Neuschöpfungen in so argem Mißverhältniß zu dem geschäftlichen Aufschwunge. Die wirklich vorhandenen Hilfsquellen werden nicht entwickelt, weil die Spekulation an den Börsen schnellere und größere Gewinnste in Aussicht stellt, als die mühsälige Arbeit. Darum steigen auch die Löhne nicht annähernd so stark, wie die Preise der wichtigsten Verbrauchsgegenstände. Es herrscht zwar keine eigentliche Arbeitslosigkeit, aber die Nachfrage nach Arbeitskräften ist bei Weitem nicht so groß, wie sie in Anbetracht des Geldüberflusses sein müßte. Dem gesunden Unternehmungsgeiste bietet sich kein lohnendes Feld.

Selbstverständlich wird ein Krach folgen, und man kann nicht einmal hoffen, daß er nur der wilden Spekulation ein Ende machen wird. Denn jede Panik verbreitet sich von den Börsen aus auf die Banken und von diesen auf das allgemeine Geschäft. Alle Warnungen sind aber leider in den Wind gesprochen.

Durch den „Gebrauch" widerrufen

Der Chicagoer Wirth Frank Wing, welcher auf Betreiben der Frau Kate Mills Boyd wegen Offenhaltens seiner Wirthschaft an Sonntagen unter Anklage gestellt worden war, ist von der „Jury" freigesprochen worden. Die Jury sagt aber damit nicht, daß ihrer Ansicht nach Wing nicht offen hielt, denn das war von diesem und dessen Anwalt gar nicht bestritten worden; aber sie sagt, daß er sich keines Verstoßes gegen ein in Kraft befindliches Gesetz schuldig machte, und erklärt mittelbar, daß das Gesetz vom Jahre 1845, welches die Schließung aller Wirthschaften des Sonntags anordnet, in Chicago nicht mehr zu Kraft besteht, trotzdem es von der Gesetzgebung des Staates niemals widerrufen wurde. Das hatte der Anwalt des angeklagten Wirthes geltend gemacht, und die Jury pflichtete ihm bei, indem sie das „Nichtschuldig"-Urtheil abgab. Die Klagen gegen die anderen, des gleichen Vergehens angeklagten Wirthe sind auf diesen Wahrspruch hin fallen gelassen worden, und es scheint, daß der neueste Versuch, das alte Sonntagschlußgesetz hier in Chicago zur Geltung zu bringen, damit ein schnelles Ende gefunden hat. Mayor Harrison erklärte, er werde den noch zu ernennenden neuen Polizeichef anweisen, alle zu Kraft bestehenden Gesetze durchzuführen — das Sonntagschlußgesetz aber erachte er für einen „todten Buchstaben;" es sei seit achtundzwanzig Jahren für Chicago todt.

Daß das „praktisch" der Fall war, weiß ein Jeder, der die Zustände in Chicago kennt. Bis zum Jahre 1873 konnte das Gesetz noch für „lebendig" gelten, wenn es auch schon bis dahin keine richtige Durchführung gefunden hatte, sondern höchstens von Zeit zu Zeit „ruckweise" Versuche, ihm Geltung zu verschaffen, gemacht worden waren. Im Jahre 1872 machte man wieder einmal einen solchen Versuch, und darauf folgte im nächsten Jahre die „Anti-Saloon"-Kampagne, die mit einem entschiedenen Siege des „offenen Sonntags" endete. Der nächste Versuch, das Sonntagschlußgesetz in Chicago durchzuführen, fiel in das Jahr 1885; eine ganze Anzahl Wirthe wurden wegen Verletzung des Gesetzes angeklagt, sie wurden aber sämmtlich freigesprochen und man gelangte zu der Ansicht, daß eine Durchführung desselben in Chicago unmöglich sei. Um die Frage so gut ihm das möglich war, endgiltig abzuthun, und der wiederholten Belästigung der Gerichte mit solch' fruchtlosen Klagen ein Ende zu machen, erließ der Chicagoer Stadtrath noch im selben Jahre eine Ordinanz, welche das Offenhalten der Wirthschaften an Sonntagen gestattet. Seither war kein Versuch gemacht worden, dem alten Staatsgesetze von 1845 in Chicago Geltung zu verschaffen, bis die Frau Boyd ihren jüngsten Kreuzzug begann.

Daß die öffentliche Meinung Gesetze, von denen sie nichts wissen will, „praktisch" todt machen kann, war längst bekannt, man hat dafür auch anderswo Beweise genug; der Wing-Fall hat aber darauf hingewiesen, daß es ihr auch gelingen kann, solche Gesetze gesetzlich todt zu machen. Der Anwalt jenes Wirthes machte geltend, daß der „Gebrauch ein Gesetz widerrufen" kann, und wies zur Begründung auf eine Entscheidung hin, welche das Staatsobergericht von Iowa in einem Falle abgab, in welchem es sich sogar um ein Bundesgesetz handelte. Das betreffende Gesetz verbot die Niederlassung auf Bundesland ohne vorherige Erwirkung des Besitzrechts; die Bundesbeamten hatten aber das Gesetz lange Zeit nicht durchgeführt und es ruhig mit angesehen, wie die „Squatters" sich auf Bundesland ansiedelten. Das „Squatting" war zum „Gebrauch" geworden, als es ihnen auf einmal einfiel, das Gesetz durchführen zu wollen. Dagegen sagt das Obergericht von Iowa: „Wir erklären es gegen den Geist angelsächsischer Freiheit, den wir ererbten, ohne vorherige Benachrichtigung ein vergessenes und lange Zeit nicht angewandtes Gesetz wieder beleben zu wollen. . . Wenn der Gebrauch Gesetze machen kann, so kann er auch, wenn er lange Zeit hindurch ungestört blieb, und von der herrschenden Macht anerkannt und gebilligt wurde, Gesetze widerrufen."

Aber wenn das Gesetz von 1845 oder irgend ein anderes Gesetz durch den „Gebrauch" in Chicago widerrufen wurde, so mag es darum doch in Springfield, Ottawa oder Peoria gelten. Es wird überall da in Kraft sein, wo es Durchführung fand. Das ist ein bedenklicher Punkt; er macht Aussicht auf allerhand Möglichkeiten.

Ist Petroleum ein Mineral?

Die so großes Aufsehen erregende Entdeckung angeblich sehr ergiebiger Petroleumlager in Texas hat zu einer Streitfrage Anlaß gegeben, welche die Rechtsgelehrten jenes Staates lebhaft beschäftigt, die zu entscheiden aber schließlich allein die geologische Wissenschaft berufen sein dürfte. Die Gesetze von Texas treffen nämlich gewisse Bestimmungen in Bezug auf den Verkauf von staatlichen Ländereien an Leute, welche dasselbe als Mineralland beanspruchen. Daraufhin hat nun ein unternehmender Spekulant im Obergericht eine Klage gegen den Landkommissär angestrengt, um diesen zu zwingen, ihm eine Sektion Schulland im Beaumont-Distrikt zu verkaufen, und zwar nach den gesetzlichen Regeln, welche für den Erwerb von Mineralland getroffen werden.

Es entsteht nun die Frage: Ist Petroleum ein Mineral oder nicht? Der Spekulant behauptet es, der Rechtsvertreter des Staates bestreitet es. Wenn der Name ausschlaggebend wäre, hätte der Spekulant Recht, denn Petroleum bedeutet Steinöl, wie es ja auch vielfach genannt wird. Aber was beweist ein Name? Nach der Ansicht hervorragender Naturforscher ist Petroleum ein animalisches Oel, entstanden aus den Bestandtheilen vorweltlicher Fische, Saurier und Amphibien. Andererseits führte die große äußere Aehnlichkeit des Erdöls mit den aus Theer bereiteten Oelen zu der Annahme, daß dasselbe zu den Kohlenlagern in Beziehung stehe und als ein Nebenprodukt der Umwandlung der Holzfaser in Steinkohle, also als ein vegetabilisches Produkt zu betrachten sei. Gegen diese Annahme sprechen aber manche Verhältnisse im Vorkommen des Erdöles sehr entschieden, besonders die Erscheinung, daß Oel stellenweise auch da gefunden wird, wo es gar keine Kohlenlager giebt. Für die Theorie der animalischen Herkunft aber spricht besonders das Vorkommen von Petroleum am Rothen Meer. Die aegyptische Küste besteht dort großentheils aus Korallenbänken, die auf der Wasserseite leben und weiter wachsen, landeinwärts aber absterben und austrocknen, sodaß ein löcheriger Kalkfels übrig bleibt. In diesen Löchern aber sammelt sich als Zersetzungsprodukt der eingeschlossenen Korallenthiere beständig Petroleum. Damit ist bewiesen, daß absterbende Korallen, Muscheln, Kerbthiere u. s. w. das Material zu öligen Produkten enthalten, und daß die mehr oder minder reichliche Bildung von Oel lediglich von der Menge dieser und anderer vergehenden Thiere und von örtlichen Umständen, namentlich Wärme, abhängt. Der Ausdruck Steinöl oder Erdöl bezeichnet also lediglich die örtliche Herkunft, nicht die organische Entstehung des Petroleums; Steine und Erde bildeten nur den Filter für das Produkt, nicht die Quelle, möge nun das Oel animalischen oder vegetabilischen Ursprungs sein. Wirkliches Mineralöl kann nur das durch trockene Destillation von Braun- und Steinkohlen, Torf und bituminösem Schiefer direkt erhaltene Oel genannt werden.

So sagen die Vertreter des Staates Texas, und vom wissenschaftlichen Standpunkte dürften ihre Ausführungen kaum zu widerlegen und demgemäß die Staatsbehörde schwerlich zu zwingen sein, ölproduzirendes Schulland nach den für Mineralland geltenden Bestimmungen zu verkaufen. Ob es aber nicht von Seiten des Staates thöricht sein würde, die sich zur Zeit bietende Gelegenheit zur vortheilhaften Verwerthung der betr. Ländereien von der Hand zu weisen, ist eine andere Frage. Da der Landkommissär den Rechtsstreit aufgenommen hat, scheint er nicht gesonnen zu sein, den Verkauf abzuschließen, oder, aber er hält sich dazu für nicht berechtigt, da um das Land als um Mineralland nachgesucht wird, was es nach seiner, sowie nach Ansicht der Gelehrten thatsächlich nicht ist, da Petroleum nicht als Mineral gelten darf.

Lokalbericht.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Richter Burke verweigert die Bewilligung eines Scheidungsgesuches.

Vor Richter Burke wurden gestern Nachmittag die Verhandlungen in dem Ehescheidungsprozeß eröffnet, den Frau Mary E. A. Whittemore, 57 Jahre alt, gegen ihren 76jährigen Gatten Henry St. Auburn Whittemore anhängig gemacht hat. Beide behaupten, die größte Thorheit ihres Lebens begangen zu haben, als sie sich vor vier Jahren die Hand zum Ehebunde reichten. Nur vom 7. März 1897 bis zum 6. Juli 1899 hat die Frau, wie sie im Scheidungsgesuch angiebt, das tyrannische Gebahren des bejahrten Gatten ertragen können; alsdann habe sie ihn verlassen müssen. Whittemore hingegen behauptet, daß seine Frau sich beharrlich geweigert habe, für schmackhafte und ihm zuträgliche Kost zu sorgen, daß er, um seine gewohnte Ordnung und Pflege wieder zu erhalten, schließlich seinen Schwiegersohn H. Cowles und seine Tochter Jennie, dessen Gattin, habe aus Syracuse, N. Y., kommen lassen und in das damals von ihm bewohnte Haus, No. 1106 Lawndale Ave., habe aufnehmen müssen, und daß die Klägerin während der kurzen Zeit ihrer Ehe ihrer Gattinpflichten in keiner Weise nachgekommen sei. Der Verklagte ist jetzt in Jamestown, N. Y., bei seiner andern verheiratheten Tochter wohnhaft.

Richter Burke hat es heute abgelehnt, das Scheidungsgesuch zu bewilligen. Er hat den Verklagten angewiesen, der Klägerin von einer Leibrente, im Betrage von $25 per Woche, die er von seinen Kindern bezieht, wöchentlich $10 abzugeben. Im Uebrigen rieth er dem Paar, sich mit einander auszusöhnen.

Spielhöllen ausgehoben.

Die Polizei hob gestern von Jacob Landa, Nr. 181 W. 12. Str., Nathan Davis, Nr. 519 Jefferson Str. und Sam Bloom, Nr. 507 Jefefrson Str., betriebene Spielhöllen aus und verhaftete 26 Knaben im Alter von 11 bis 18 Jahren, die angeblich Karten um Geld spielten. Die Verhafteten werden dem Jugendgerichte vorgeführt werden. Die Besitzer der Spielhöllen sollen gleichfalls gerichtlich belangt werden.

* Die hiesige Polizei wurde von den Behörden in Baltimore, Md., ersucht, auf einen gewissen William, alias „Billie" Barrett zu fahnden, der dort im Verein mit „Micky" Gleason und Sed. Yennie einen Straßenraub verübte. „Micky" Gleason, ein Chicagoer Früchtchen, bekannte sich schuldig und wurde gestern zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

* Vorsteher Buck von der Hochschule in Lake View gab gestern im Palmer House den Lehrern dieser Anstalt ein Diner, an welchem auch Schuldirektor Cooley und Dr. Nightingale, der Superintendent der Hochschulen, theilnahmen.

Bleibt wo sie ist.

Die pharmazeutische Schule wird vorläufig nicht verlegt werden.

Die Trustees der Staats-Universität haben beschlossen, daß die hiesige pharmazeutische Schule ein weiteres Jahr in ihrem derzeitigen Quartier, Nr. 465 State Str., verbleiben soll. Der Vorschlag war gemacht worden, sämmtliche medizinischen Zweige der Universität im Gebäude des College of Physicians and Surgeons, 813 West Harrison St., unterzubringen. Die Fakultät der pharmazeutischen Schule wollte aber nicht darauf eingehen. Die Trustee-Behörde wartet zur Zeit noch mit Spannung auf die Haltung der Legislatur den drei Bewilligungs-Vorlagen für die Universität gegenüber. Dieselben belaufen sich auf insgesammt $230,000 und sollen, wenn die Legislatur das Geld hergibt, auf den Bau von drei neuen Lehrgebäuden in Champaign verwendet werden.

Ein Skat-Turnier.

Angesichts des bevorstehenden großen Nationalen Skat-Kongresses ist zur Zeit in Chicago das Interesse für das deutsche Nationalspiel ganz besonders rege und es finden viele Skat-Turniere statt, gleichsam als Vorgefechte für den nationalen Wettkampf. Für Sonntag Nachmittag hat nun Herr Albert Knuth, unter den Auspizien des Lake View Skat-Klubs, ein Turnier in seiner Halle, Nr. 1211 Lincoln Ave., vorbereitet, und ladet zu zahlreicher Betheiligung ein. Es sollen 20 Runden, nach Milwaukee'r Regeln, gespielt werden, und für die besten Spiele sind 8 Geldpreise sowie für Pechvögel 2 Trostpreise in Aussicht genommen. Der Einsatz ist auf $1.00 pro Spieler festgesetzt. Knuths Halle ist hell und luftig und bei jeder Witterung ein angenehmer Aufenthaltsort; sie wird sich auch als Schlachtfeld der Wenzelritter bewähren und ohne Zweifel am Sonntag eine stattliche Schaar von Kämpfern beherbergen.

Besaßen Sachkenntniß.

Schleichdiebe haben kürzlich aus der Wohnung von C. M. White, Nr. 1415 Montrose Ave., Frauenkleider im Werthe von $400 gestohlen. Der Umstand, daß nur die werthvollsten Sachen von den Dieben mitgenommen worden sind, läßt Herrn White muthmaßen, daß diese Sachkenner sind und vielleicht sogar eine Frau zum Abschätzen der einzelnen Gegenstände bei sich gehabt haben.

* James A. Anderson stellte im Nachlaßgericht den Antrag, Christian H. Hanson als Testamentsvollstrecker des Nachlasses seines (Andersons) Vater zu entheben, da derselbe dem österreichischen Konsulat attachirt ist, mithin nicht länger die Bürgerrechte genieße. Nachlaßrichter Cutting beschied den Petenten abschlägig, unter der Begründung, daß ein Bürger dadurch, daß er einem Konsulat attachirt sei, keineswegs die Bürgerrechte einbüße.

Doch wenigstens Etwas!

Zwei für Chicago wichtige Vorlagen zum Gesetz erhoben.

Sonstige Nachrichten aus politischen Kreisen

Zwei Gesetzvorlagen, an welchen die Bürgerschaft von Chicago lebhaft interessirt ist, sind jetzt endlich vom Staatssenat angenommen und dem Gouverneur zur Unterschrift vorgelegt worden, nämlich die von den Abgeordneten Juul und Pendarvis eingereichten Maßregeln. Die Juul-Vorlage bedeutet einen wichtigen Schritt zur Abschaffung der längst überflüssig gewordenen, separaten Townverwaltung, indem sie die Funktionen der Town-Assessoren, der Clerks und der Supervisoren dem Stadtclerk überträgt, während der County-Einnehmer die Arbeit zu verrichten haben wird, welche bislang von den verschiedenen Town-Kollektoren versehen worden ist. Die Town-Beamten haben somit nichts mehr zu thun und daher auch keinen Grund mehr, der sie zur Existenz berechtigt. Der Vorlage ist eine Referendum-Klausel angehängt und der Countyrichter kann somit auf Antrag von 1000 Stimmgebern eine Urabstimmung anordnen.

Die Pendarvis-Vorlage ist thatsächlich ein Amendement des Spezialsteuer-Gesetzes, und wurde von dem zu diesem Zweck ernannten Unterausschuß des Stadtrathes entworfen. Sie sieht die Schaffung einer Spezialsteuer-Kommission vor, welcher der Superintendent des Spezialsteueramtes als Sekretär, und als sonstige Mitglieder vier vom Mayor zu ernennende Kommissäre angehören sollen. Die Kommission hat u. A. auch die Machtvollkommenheit, auf Ersuchen einer Mehrheit der interessirten Grundbesitzer den Charakter einer angeordneten Verbesserung ändern zu dürfen, vorausgesetzt, daß eine solche Aenderung die Kosten um nicht mehr als 20 Prozent erhöht.

Die Leiter der Civic Federation, die sich für die Juul-Vorlage energisch in's Zeug geworfen hatte, sowie Mayor Harrison, sind sehr zufrieden damit, daß wenigstens diese beiden, die Interessen von Chicago so einschneidend berührenden Vorlagen von der Legislatur zum Gesetz erhoben worden sind.

* * *

Hoyt King hat als Vertreter der „Citizens' Association" im Kreisgericht ein Mandamus-Verfahren gegen Emil Hechinger, den Clerk der Südtown-Behörde, angestrengt, um ihn zu zwingen, die Bücher der Behörde den Vertretern der „Citizens' Association zur Einsicht vorzulegen. Es ist derselben darum zu thun, genau festzustellen, welche Summen die Südtown-Behörde bis jetzt verausgabt hat.

* * *

In der stürmisch verlaufenen gestrigen Sitzung der Townbehörde von Cicero resignirte H. N. Norton als Trustee mit der Begründung, daß er amtlich nichts mehr mit einer solchen Körperschaft zu thun haben wolle. Norton deutete ferner ziemlich deutlich an, daß seine früheren Kollegen, Präsident O. O. Allen ausgenommen, nicht gerade an allzu großer Ehrlichkeit litten. Seit die neue Townbehörde vor zwei Wochen ihr Amt antrat, lagen ihr ziemlich wichtige Fragen zur Entscheidung vor, und Norton gefiel von Anfang an die Art und Weise nicht, in welcher die Behörde ihre Geschäfte erledigte. Bei der Abstimmung sah er sich aber stets in hoffnungsloser Minorität und schließlich wurde Norton des undankbaren Amtes des getreuen Eckhard müde. Um nicht in Skandale verwickelt zu werden, die seiner Ueberzeugung nach bei der Amtsführung der gegenwärtigen Townbehörde unausbleiblich sein werden, legte er lieber sein Amt nieder.

* * *

Wenn seine Amtszeit als Alderman abgelaufen ist, was im nächsten Jahre der Fall sein wird, so beabsichtigt Ald. Powers von der 19. Ward Chicago Valet zu sagen und seinen ständigen Wohnort in Cripple Creek, Colo., zu nehmen. Ald. Powers ist einer der Haupt-Aktionäre der Pike's Peak Power Co. und beabsichtigt, dieser Gesellschaft in Zukunft seine ganze Kraft zu widmen. Wie sehr sich für ihn seine politische Thätigkeit in Chicago „bezahlt" hat, geht daraus hervor, daß das Vermögen von Ald. Powers auf eine runde Million geschätzt wird.

* * *

Gouverneur Yates machte gestern in Begleitung von Präsident Lichtenberger von der Westpark-Behörde eine Rundfahrt durch die Parks der Westseite und sah dabei Manches, das ihm nicht gefallen wollte. Vorläufig, so erklärte der Gouverneur später, habe er keine „Empfehlungen" hinsichtlich der Verwaltung der Parks zu machen, später aber möge er sich dies wohl gestatten. Sehr wahrscheinlich wird Gouv. Yates seine „Empfehlungen" in Gestalt der Absetzung von Kommissären der Westpark-Behörde machen.

Gouverneur Yates machte heute, in Begleitung des Präsidenten Gansbergen vom Aufsichtsrath desselben, eine Rundfahrt durch den Lincoln Park.

Kurz und Neu.

* John F. Binder, ein Unternehmer von Plumberarbeiten, wurde gestern unter der Anklage verhaftet, mehrere Personen zum Diebstahl von Materialien angehalten und das gestohlene Gut dann käuflich zu Schleuderpreisen erworben zu haben. Der Kläger in diesem Falle ist Edward Kersey, dem vom Neubau Nr. 442 Evanston Ave. Materialien im Werthe von $1000 gestohlen wurden. Der Thäter befindet sich in der Person von Wm. Shinn von Nr. 222 Oak Str. in Haft. Dieser bezeichnete Binder als den Anstifter und Hehler. Außerdem werden gegen die Angeklagten A. F. Mead, Nr. 1795 N. Clark Str., und W. J. Sullivan, Chamber of Commerce-Gebäude, als Kläger auftreten. Binder wurde gegen $3000 Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Aquarell-Ausstellung eröffnet.

Die 13. jährliche Ausstellung von Aquarell-Bildern ist jetzt im „Art Institute" im Gange. Gestern Abend fand dort unter starker Betheiligung von Mitgliedern der betreffenden Museums-Gesellschaft die Eröffnung statt. An den Wänden von vier Gallerien des südlichen Flügels vom Gebäude sind im Ganzen 377 Aquarelle aufgehängt. Die einheimischen Künstler sind nur mit 45 Werken vertreten; die in New York, Boston und Philadelphia ansässigen Aquarell-Maler haben die Mehrzahl der Bilder gestellt. Nur ein Porträt, das von Frl. Pauline Palmer gemalte Bild ihres Vaters Dr. Palmer, ist dort anzutreffen. An Kolossalgemälden fehlt es gänzlich. Dafür sind aber viele hübsche kleine Genrebilder vorhanden. Landschaften sind jedoch in der Mehrzahl. Horatio Walker hat mit seinen beiden Aquarellbildern „Der gefällte Waldriese" und „Vorbereitungen für den Winter" zwei Meisterwerke geliefert. Von Svend Svendsen, dem Bruder des Komponisten Severns Svendsen, ist eine wunderbar zart behandelte „Schneezene" vorhanden. Sowohl durch glückliche Vertheilung, wie auch durch scharfe Gegenüberstellungen von Licht und Schatten fallen Hermann Dudley Murphys „Mondschein-Landschaft" und „Der Flußdamm bei Moret, in Frankreich, im Zwielicht," ein Werk von Chas. Morris Young in Philadelphia, angenehm auf. Unter den „Stillleben" ragt ein Blumen-Arrangement, gemalt von Gertrud Estabrooks, durch saubere Zeichnung und geschickte Farbenbehandlung hervor. Auch einige Aquarelle, die von amerikanischen Malern in Paris angefertigt wurden, rufen unter den Besuchern besonders Interesse wach. In der einen Gallerie sind allein fünfzig Werke des namhaften Aquarellmalers Chas. Warren Eaton, eines scharfen Beobachters der Natur und geistvollen Erfassers von deren Schönheiten, untergebracht; sie wurden gestern Abend viel bewundert.

Ein wichtiger Fall.

Vor Friedensrichter Hoglund ist gestern mit der Verhandlung eines kleinen Rattenkönigs von Prozessen begonnen worden, der sich aus einem Streit entwickelt hat, zu dem es zwischen den Familien Heidemann und Stailand an der Uhland Straße, wegen eines Abfallfasses gekommen ist. Nicht weniger als 157 Zeugen sind allein in der ersten Klagesache: Frau Ida Heidemann gegen John Stailand, wegen thätlichen Angriffs und Körperverletzung, vorgeladen worden. Die Vernehmung derselben dürfte einige Tage in Anspruch nehmen.

* Auf irgend eine geheimnißvolle Weise gelangte ein an Kolik erkrankter Gaul unter die hintere, nur drei Fuß vom Erdboden befindliche Veranda des Gebäudes von E. J. Vene, Nr. 710 Englewood Ave., und begann dann dort im Todeskampf derartig zu wüthen, daß die Bewohner befürchteten, das Gebäude werde zusammenfallen. Es wurde die Polizei benachrichtigt, die den Gaul von den Dienstpferden unter der halbzertrümmerten Veranda hervorschleifen ließ. Einen Augenblick später war das Thier verendet.

Eine Infamie.

(Aus der Berliner „Täglichen Rundschau".)

Als vor reichlich fünf Jahren, im März 1896, Zentrum und Sozialdemokratie im Reichstage das große Strafgericht über den kaiserlichen Reichskommissär Dr. Karl Peters inszenirten, gestattete sich die „Tägliche Rundschau" die damalige dreitägige Entrüstungs-Debatte als „im Zeichen des politischen Humbugs" stehend zu bezeichnen und mußte sich deswegen von Freund und Feind die schärfsten Angriffe gefallen lassen. Heute nach 5 Jahren stehen die Dinge so, daß der Humbug bewiesen und in all' seinen Einzelheiten aufgezeigt werden kann, und wir möchten diese Erinnerung um so weniger unterlassen, als sie in warnender Deutlichkeit nachweist, wie bei uns Stimmung für oder gegen einen Mann gemacht und wie die öffentliche Meinung von einigen skrupellosen Leuten terrorisirt und mißleitet werden kann. Geschehenes ist nicht mehr zu ändern, und Dr. Peters ist heute für Deutschland verloren; aber die Gerechtigkeit verlangt es, mit aller Schärfe darauf hinzuweisen, mit welchen Mitteln der im deutschen Interesse hochverdiente, wenn auch vielverhaßte Mann aus seinem Vaterlande vertrieben worden ist.

Bekanntlich hat in jener Reichstags-Debatte Bebel gegen Peters den Vorwurf erworben, daß er als kaiserlicher Kommissar auf der Kilimandscharo-Station den Diener Mabruk und das Negermädchen Jagodjo aus geschlechtlichen Motiven habe hängen lassen. Ueber den Fall hatten schon zwei Untersuchungen geschwebt, die beide zu Gunsten Peters' geendet hatten. Es wurde anerkannt, daß die Peters'sche Expedition sich im Kriegszustand befand und das Kriegsgericht als herrschend angesehen werden mußte. Major v. Wißmann hatte sowohl in Bezug auf Mabruk wie die Jagodjo ausdrücklich erklärt, er würde sich unter den gegebenen Verhältnissen für verpflichtet gehalten haben, ebenso zu handeln, und die Disziplinar-Untersuchungen hatten das Ergebniß, daß die Ende 1891 und Anfang 1892 von Dr. Peters vorgenommenen Handlungen die ausdrückliche Billigung seiner Vorgesetzten gewannen, und daß der Kaiser nach deren voller Kenntniß die Hoffnung aussprach, daß Dr. Peters fortfahren werde, seine Pflicht wie bisher zu erfüllen. Nun kam Bebel mit der Behauptung, Dr. Peters habe jenes Dschagga-Mädchen als Geliebte gehabt und als er erfahren habe, daß dasselbe mit seinem Diener ein Verhältniß angeknüpft, habe er Befehl gegeben, Beide hängen zu lassen. Kronzeuge für seine Behauptung sei der Leiter der englischen Mission in Moschi, Bischof Tucker, der den Dr. Peters als Mörder bezeichnet habe. Peters habe an Bischof Tucker selbst geschrieben, daß er mit dem Mädchen nach afrikanischem Brauche verheirathet gewesen sei und daß er die Ehebrecherin habe mit dem Tode bestrafen lassen. Darauf stellte sich das Zentrum, das an Peters die Niederlage des Prinzen Arenberg in der Kolonial-Gesellschaft zu rächen hatte, auf den Standpunkt Bebel's, daß Peters sich einer schimpflichen Handlungsweise schuldig gemacht habe, und daß jene Beweismittel Gegenstand einer gründlich erneuten Untersuchung werden müßten. Die Konservativen aber erklärten durch den Mund des Herrn von Manteuffel, daß sie Herrn Peters nach „allen Richtungen preisgeben", wenn der Tucker-Brief, wie ihn Herr Bebel verlesen habe, wahr sei. Herr Kolonial-Direktor Kayser, der Peters als „der Besten einen" verehrte und noch ein Jahr vorher, wie der Abg. Arendt jüngst im Reichstage mittheilte, mit Peters und dem Bischof Tucker zusammen Gast bei einem hiesigen Geistlichen gewesen war, versuchte zunächst eine schwächliche Vertheidigung, wich aber dann vor dem Entrüstungssturm — der damalige Reichstagsbericht verzeichnet immerzu „Große Bewegung" — zurück und gestand zu, man habe von dem Briefe des Bischofs Tucker keine Kenntniß gehabt und werde auf diesen Brief hin eine neue Untersuchung gegen Peters eröffnen. Wie diese Untersuchung ausging, wissen wir. Die öffentliche Meinung behandelte Peters als ein Scheusal. Die von Bebel mit voller Bestimmtheit vorgetragene und anscheinend unwiderleglich bewiesene Behauptung, Peters habe aus geschlechtlichen Motiven sinnlose Grausamkeiten begangen, tödtete alle ruhige Ueberlegung, überschrie jeden Widerspruch, und so wurde Peters trotz der glänzenden Vertheidigung, insbesondere durch Dr. Scharlach-Hamburg, einer noch nicht genügend gewürdigten forensinischen Leistung, aus Amt und Heimath vertrieben.

Nun aber hat Bebel selbst auf das unermüdliche Drängen des Abgeordneten Arendt zugeben müssen, daß der Tucker-Brief nie existirt hat, daß er selbst belogen worden ist und daß er leichtsinnig und frevelhaft die Lüge in bestimmtester Form weiter verbreitet hat. Die Mär von den geschlechtlichen Motiven, die Peters geleitet hätten, ist eine nachgewiesene Lüge, bestimmt, um einen Mann, der sich durch seine Flotten-Agitation wie durch seine Kolonial-Erwerbungen verhaßt gemacht und der namentlich auch den Fehler begangen hatte, das Zentrum in einem seiner Lieblinge herauszufordern, zu verderben. Den Schaden aber trägt Deutschland, das eine seiner größten Intelligenzen — deren große Charakterfehler wir gar nicht verkennen — an England wegwarf. Die Sozialdemokratie aber hatte wieder einen Sieg errungen durch die Voreingenommenheit und Kurzsichtigkeit der bürgerlichen Kreise.

— Auch geistige Armuth bettelt oder stiehlt.

Sir Robert Harts Prophezeiung.

„In fünfzig Jahren wird es fünfzig Millionen patriotischer Boxer geben, das kann gar keinem Zweifel unterliegen," meinte kürzlich Sir Robert Hart. Diese Prophezeiung — schreibt der „Ostasiatische Lloyd" — und ähnliche Auslassungen, die sich in einem vielbeachteten Artikel des im chinesischen Dienste ergrauten General-Zolldirektors Hart finden, haben viel Achselzucken erregt. Wenn man aber um solcher Ansichten willen von gewissen Seiten jetzt über den alten Herrn kurzer Hand den Stab brechen und wegwerfend über ihn urtheilen zu dürfen glaubt, so ist das unserer Meinung nach doch sehr ungerecht. Die Kleinmeister, die an Robert Hart herummäkeln, sollten nur einmal einen Rückblick auf das thun, was der chinesische Seezolldienst vor vierzig Jahren war und was er jetzt ist, und dann sollten sie sich fragen, ob sie wohl selbst Aehnliches hätten zuwege bringen können.

Mit dem Voraussagen ist es allerdings eine eigene Sache. Das hat Robert Hart schon wiederholt erfahren. Als er den Zolldienst Stufe um Stufe aufzubauen begann, legte er in den sechziger Jahren seinen Beamten nachdrücklich an's Herz, sie müßten sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß der ganze Dienst in absehbarer Zeit in chinesische Hände überginge. Jetzt sieht es aber nicht darnach aus, daß selbst der jüngste Zollbeamte das noch erleben wird. Ferner hatte Robert Hart den festen Glauben, nach der Eröffnung der ersten Häfen am Yangtsekiang müßte sich der Handel von Shanghai allmälig nach Tschinkiang ziehen. Er stützte sich hierbei hauptsächlich darauf, daß der große Kaiserkanal bei Tschingkiang den Yangtse überschreitet. Trotz dieses für Tschinkiang günstigen Umstandes ist aber Shanghai doch das Handelszentrum von Mittel-China geblieben und wird es voraussichtlich auch in Zukunft bleiben.

Man hat Hart häufig vorgeworfen, er sei zu sehr zum Chinesen geworden. Indessen scheint uns etwas, auf das wir sehr großes Gewicht legen, an ihm noch immer ganz unchinesisch zu sein, und das ist sein patriotisches Empfinden. Dieses beseelt ihn in dem Maße, daß er es unbewußt auch den Chinesen unterlegt, die es aber ihrer großen Mehrzahl nach in unserem Sinne gar nicht kennen. Freilich besteht kein Zweifel darüber, daß alle Mandarinen die „fremden Teufel" zum Teufel wünschen. Aber woran liegt das? Doch nur zum geringen Theile an dem, was wir unter Patriotismus verstehen.

Gewiß gibt es Mandarinen, denen die verzweifelte Lage des chinesischen Reiches einen ächten und tiefen Schmerz bereitet, der wirklich patriotisch ist und nicht aus bloßer Selbstsucht stammt. Aber daß solche Männer eine verschwindende Ausnahme bilden, wird Niemand bestreiten wollen. Die große Menge der chinesischen Beamten möchte dagegen die Fremden hauptsächlich deshalb loswerden, weil sie bei deren steigendem Einfluß eine Abnahme ihres eigenen Ansehens und vor allen Dingen einen bedenklichen Einfluß auf ihren Geldbeutel befürchten. Es ist ja begreiflich genug, daß sie sich dagegen wehren. Sie thun es nur nicht auf die einzige Weise, die ihnen Erfolg versprechen könnte, nämlich durch eine allmälige Annahme der europäischen Kultur. Und doch ließe sich auf diesem Gebiete so leicht von den benachbarten Japanern lernen. Wenn aber die leitenden Kreise des chinesischen Volkes Das nicht können oder nicht wollen, sich vielmehr fortdauernd gegen die abendländische Kultur starr ablehnend verhalten, dann muß die Zeit kommen, wo die natürliche Fortentwickelung der Dinge rücksichtslos über ihre Köpfe hinwegschreitet.

Wir wollen hier nicht eine Prophezeiung gegen die andere setzen. Aber ein paar Worte über die muthmaßliche Zukunft des großen Reiches werden vielleicht doch am Platze sein. Uns scheint es, als ob die Verhältnisse immer mehr dazu drängten, den Mandarinen die oberste Regierungsgewalt allmälig aus den Händen zu nehmen und sie an Abendländer zu übertragen. Die Chinesen sind kein Herrenvolk und werden auch nie eins werden. Sie sind vortreffliche Kaufleute und Landleute, aber keine guten Herrscher. Die große Menge des chinesischen Volkes würde schwerlich etwas dagegen einzuwenden haben, wenn die Fremden eine Art Oberaufsicht über das ganze Reich erhielten. Was bekümmert sich der Durchschnitts-Chinese um solche Dinge! Sie sind ihm ganz gleichgültig. Wenn andererseits heute wenig Aussicht vorhanden zu sein scheint, daß thatsächlich eine derartige Bevormundung der gesammten Regierung in die Wege geleitet wird, so dürfte das vor Allem daran liegen, daß gegenwärtig noch Niemand recht anzugeben weiß, wie eine solche Oberaufsicht am Besten einzurichten ist. Die Zeit dafür ist noch nicht reif. Aber schon in 50 Jahren wird die Oberaufsicht Europas über China vielleicht eine Thatsache sein.

Wir müssen hoffen, daß die Möglichkeit einer derartigen weiteren Entwickelung bei der jetzigen Neuordnung der Dinge im chinesischen Reiche auch an maßgebender Stelle betrachtet wird. Jedenfalls würde es ein schwerer Fehler sein, wollte man mit ihr nicht rechnen. Die chinesische Frage wird weder heute, noch morgen gelöst werden. Das Günstigste, was wir erwarten können, ist, daß von den Mächten ein "modus vivendi" gefunden wird, der die große Katastrophe, für die heute die europäischen Mächte vielleicht noch viel weniger vorbereitet sind, als die Chinesen, auf ein paar Jahrzehnte hinausschiebt; kommen muß aber eine Umwälzung von Grund aus, und es fragt sich nur, wer in dem Augenblick, wo sie unvermeidlich wird, sich in Voraussehung dessen, was eintreten mußte, von den Ergebnissen nicht überraschen läßt, wie heute thatsächlich alle Mächte ohne Ausnahme von ihnen überrascht worden sind. Aus diesem Grunde vor Allem fordert die Prophezeiung Robt. Harts, die geeignet ist, die öffentliche Aufmerksamkeit in falsche Bahnen zu lenken, zum Widerspruch heraus.

Deutsch in Amerika.

Für den Deutsch-Amerikaner, der seit Jahrzehnten ödem Vorurtheil, mangelndem Verständniß oder gar dünkelhafter Ueberhebung begegnet ist, liegt eine gewisse Genugthuung darin, daß das gebildete Amerikanerthum begonnen hat, nicht nur der materiellen, sondern auch der geistigen, ethischen Bedeutung des eingewanderten deutschen Elements und seiner Nachkommen gerecht zu werden, den Einfluß anzuerkennen, welcher dasselbe im Entwicklungs- und Bildungsgange der amerikanischen Nation ausgeübt hat. Als einen Beweis sehen wir besonders an den hohen Schulen des Landes aus dem Studium der deutschen Sprache heraus, das ursprünglich vielleicht nur von praktischen Zwecken diktirt war, Bestrebungen entstehen, welche die kritische Prüfung der „germanischen Vermittelung", von welcher einst Friedrich Hecker sprach, zu ihrer Aufgabe machen und in Verbindung damit die Propaganda für ein weiteres Eindringen in das Verständniß des intellektuellen Einflusses des Deutschthums sowie die historische Analyse desselben. Das Entstehen germanistischer Gesellschaften, die Gründung germanischer Museen und Bibliotheken in den hervorragenden Universitäten des Landes sind erfreulicher Beweis davon.

Ein sehr verdienstliches Werk in dieser Beziehung hat eine in Philadelphia entstandene Vereinigung übernommen, die unter dem Namen „The German Publication Fund of America" die Veröffentlichung einer Reihe von Abhandlungen beabsichtigt, in welchen der Einfluß des deutsch-amerikanischen Elementes auf die nationale Entwicklung nach allen Richtungen hin beleuchtet werden soll. Das Programm der Gesellschaft ist, dem Gegenstande entsprechend, weit umfassend und faßt in der Hauptsache folgende Punkte in's Auge: 1. Die literarischen Beziehungen von Deutschland und Amerika. Unter dieser Rubrik sollen behandelt werden: Deutsche, in Amerika entstandene Literatur, deutsche Literatur, die in Amerika im Nachdruck erschienen ist; amerikanische Uebersetzungen aus der deutschen Literatur; der Einfluß amerikanischer Literatur in Deutschland. Mit letzterem Pu[illegible] wird ein besonders interessantes Feld eröffnet, das den Wechselbeziehungen beider Länder auf diesem Gebiete gewidmet ist. Die zweite Ruprik befaßt sich mit den linguistischen Beziehungen von Deutschland und Amerika mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Dialekte in Amerika und des Einflusses der deutschen Sprache. Ein dritter Theil der Abhandlungen soll sich mit dem deutschen Drama und der der deutschen Bühne in Amerika beschäftigen. Besondere Rubriken desselben sind: Das deutsche Drama auf der deutschen Bühne in Amerika; dasselbe auf der englischen Bühne; der literarische Einfluß des deutschen Dramas in Amerika; deutsche in Amerika geschriebene Bühnenstücke. Der vierte Theil ist der Musik gewidmet. Danach kommt der Einfluß des Vereinswesen, der Turnerei und anderer Gesellschaften, deutsche Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Theologie und Erziehungsmethoden in Amerika; ferner kommerzielle Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Deutsche Industrie, Profession und technische Kunst in Amerika; weiterhin die deutsche Presse, die deutsch-amerikanische sowohl wie die Beziehungen der Deutschen zur amerikanischen Presse. Dazu sollen auch die diplomatischen Beziehungen von Deutschland und Amerika behandelt werden, der Antheil der Deutschen an den amerikanischen Kriegen und daran anschließend werden Biographie von Deutsch-Amerikanern erscheinen.

Das Programm ist, wie man sieht, breit ausgelegt und bestimmt, das gesammte Wirken des deutsch-amerikanischen Elementes in sachverständiger Behandlung vor das amerikanische Publikum zu bringen. Zur Ausführung desselben hat sich — vielleicht nicht zum Schaden des Unternehmens — kein spezieller Mann gefunden. Die Gesellschaft wendet sich zur Unterstützung ihrer Arbeit an das gesammte Publikum und erbittet von Denen, die Antheil daran nehmen, Beiträge in beliebiger Höhe. Die Absicht ist, einen Fonds von $100,000 aufzubringen, aus dessen Zinsen die Ausgaben für Veröffentlichung der Pamphlete gedeckt werden sollen. Die Beamten der Gesellschaft sind: Präsident, Dr. C. J. Hexamer, Präsident der Deutschen Gesellschaft von Philadelphia; Schatzmeister, C. C. Harrison, 123 Fourth South Str., Philadelphia; Sekretär, M. D. Learned, Professor des Deutschen an der Universität von Pennsylvanien. Beiträge sind an den Schatzmeister einzusenden.

Bei einer Bärenfamilie zu Gaste.

Böse Stunden hat der 30jährige Hirt Pedro Garcia in der Umgegend von Pamplona durchzumachen gehabt, Stunden, die ihm gewiß unvergeßlich bleiben werden. Draußen im Gebirge schneite es und ein wüthender Sturmwind pfiff über die Landstraße. So sehr sich der Mann auch zu beeilen versuchte, um rechtzeitig ein schützendes Dach zu gewinnen, so fühlte er doch, wie ihm die Kräfte langsam versagten, und sicher wäre er der eisigen Kälte und dem Sturme erlegen, wenn er sich nicht plötzlich erinnert hätte, im nahen Gebirge vor einiger Zeit eine verborgene Höhle gesehen zu haben. Mit Mühe und Noth schleppt er sich dahin und verkriecht sich tief in das Innere, um auszuruhen. Es dauerte jedoch nicht lange, so vernimmt er am Eingang ein dumpfes Brummen und gleich darauf betritt eine riesige Bärin, begleitet von ihren Jungen, gleichfalls das Innere der Höhle, streckt sich bequem auf dem Boden aus und gibt den Jungen zu trinken. Ein reizendes Familienidyll aus dem Thierleben zwar, doch dem armen geängstigten Hirten sagte es unter diesen Umständen nicht zu. Er wagte kaum, zu athmen, aus Furcht, von der alten Bärin entdeckt und zerfleischt zu werden. Aber das Glück schien ihm günstig zu sein: weder die Bärin noch ihre Jungen nahmen die geringste Notiz von seiner Gegenwart und überließen sich einem süßen Schlummer, wie ihn der Hirt vergeblich suchte. Mit Morgengrauen erwachte die Bärenfamilie und verließ wohlgemuth ihr schützendes Obdach. Nun zögerte natürlich auch Pedro Garcia keinen Augenblick mehr, die unheimliche Bärenhöhle zu verlassen. Sein Erlebniß aber erregt großes Aufsehen, und schon sind die Jäger ausgezogen, um Frau Petz etwas aufs Fell zu brennen, gehören doch die Bärenjagden in den Gebirgen von Navarra noch immer zu den interessantesten in Spanien.

— Auf Umwegen. — „Wenn ich bedenke, Emil, wie angestrengt Du arbeitest, wie wenig Du Dir leistest, und wie viel wir dabei sparen, möchte ich Dich bitten, mir doch auch solch eine entzückende Frühjahrtoilette zu kaufen wie Ella hat."

— Modernes Dienstmädchen. — „Daß Sie sich nicht etwa erlauben, während meiner Abwesenheit auf meinem Rad auszufahren!" — „O, gnädige Frau brauchen nichts zu befürchten; ich habe mein eigenes Rad und sogar eine viel bessere Marke, als Sie."

Lokalbericht.

Neue Baumethode.

In einem Kühlspeicher der Firma A. Booth & Co. befindet sich der Maschinenraum in der obersten, der zehnten Etage.

In dem neuen Kühlspeicher der Firma A. Booth & Company, an Kinzie, westlich von Clark Straße, welcher in nächster Woche fertig gestellt sein wird, befindet sich, abweichend von der bisherigen Baumethode, der Maschinenraum mit seinen Maschinen, Kesseln und Akkumulatoren im Gewichte von 500 Tonnen, nicht in der ersten, sondern in der obersten, in diesem Falle der zehnten Etage. Als George H. Stoddard, der Ingenieur der Gesellschaft, den Vorschlag machte, den Kesselraum nach der obersten Etage zu verlegen, wurde dieser Plan als unausführbares Hirngespinst von Ingenieuren und Architekten verlacht. Stoddard ließ sich nicht entmuthigen, setzte sich mit den Architekten D. H. Burnham & Company in Verbindung und heute ist das anscheinend Unmögliche zu Stande gebracht worden. Allein das Aufhissen der Maschinerie dürfte gegen $5000 kosten. Der Kühlspeicher besteht aus drei Abtheilungen. In der westlichen Abtheilung können 63 Millionen Eier, in der mittleren 46 Millionen Pfund Butter und in der östlichen Frucht, Käse, Fleisch und andere Artikel in entsprechender Menge untergebracht werden. Das Land, auf dem das Gebäude sich erhebt, ist von der Northwestern Universität für den Zeitraum von 40 Jahren gepachtet und der Speicher mit einem Kostenaufwande von $500,000 errichtet worden.

Lehrerchor-Konzert.

In der Zentral-Musikhalle veranstaltet der aus sangestüchtigen deutschen Lehrern bestehende „Chicago Lehrerchor“ heute Abend unter der Leitung des Herrn von Oppen seinen 5. Musikabend. Die gemischten Chöre der Gemeinden St. Gethsemane, Immanuel, St. Andreas, St. Lukas, St. Markus, St. Stephanus, Christus, St. Matthäus, Emmaus, St. Philippus (Ravenswood) und St. Johannes werden, zu einem Massenchor vereinigt, mitwirken, und so leistungstüchtige Kräfte wie Frl. Alwina Ernst, Sopran, Jan van Oordt, Violine, Franz Wagner, 'Cello, und Glen Dillard Gum, Klavier, stehen mit Solonummern auf dem Programm verzeichnet, das wie nachstehend zur Durchführung gelangen wird:

1. Klavier-Solo—
   a) „Trost“ .... Arenski
   b) Rhapsodie Nr. 12 .... Liszt
   Herr Glenn Dillard Dunn.
2. „Morgen im Walde“ .... Hegar
3. Geigen-Solo—
   „Erinnerung an Moskau“ .... Wieniawski
   Herr Jan Van Oordt.
4. a) „Am Bach“ .... Hoffmeister
   b) Festchor .... Mendelssohn
   Gemischter Massenchor.
5. Sopran-Solo, „Die Allmacht“ .... Schubert
   Frl. Alwina Ernst.
6. Trio—Klavier, Violoncello und Violine—
   „Deutsche Walzer“ .... Schubert
   G. D. Dunn, Van Oordt und Franz
7. a) „Zieh' hinaus“ .... Oregert
   b) „Wunsch“ .... Witt
   c) „Grüße an die Heimath“ .... Kromer
   Lehrerchor.
8. 'Cello-Solo—A-Moll-Konzert, 1. Satz— .... Goltermann
9. „Der Frühling ist der Herr der Welt“, ... Attenhofer
10. „Ihr lieben Vöglein, singt nur fort“, ... Deigendesch
    Frl. Alwina Ernst und Lehrerchor.
11. Violin-Solo—
    a) „Berceuse“ .... Simon
    b) „Tarantelle“ .... Wieniawski
    Herr Jan Van Oerdt.
12. „Am Bergquell“ .... Bücke
13. „Gloria sei dir gesungen“ .... Farmer
    Gemischter Massenchor.

Ende gut, Alles gut.

Louis Worthen aus Marietta, O., wird heute im Polizeigericht den Antrag stellen, daß Annie Fonta und R. Kalizta, welche auf seine Veranlassung wegen Heirathsschwindels verhaftet wurden, straffrei entlassen werden, und er wird sich dann von dem Richter mit Antonia Fonta, einer Schwester Annies, in die Rosenfesseln der Ehe schmieden lassen. Er beabsichtigte ursprünglich, Annie als Gattin heimzuführen, gelangte aber zu der Ueberzeugung, daß diese es, im Verein mit mehreren ihrer Verwandten, auf sein Geld abgesehen hatte, und veranlaßte dann prompt die Verhaftung der ganzen Gesellschaft. Während der Gerichtsverhandlung lernte er dann Antonia kennen und lieben, und heute soll die Hochzeit sein. Louis Furth, den Heirathsvermittler, will er aber trotz allledem gerichtlich belangen.

Seinem Opfer gefolgt.

Im Lukas-Hospital seiner Verwundung erlegen ist gestern Nachmittag der Polizist Messenger, welcher vorgestern Mittag im Polizeigericht an der Harrison Straße von Richard D. Houghteling, den er wegen Unfugs verhaftet hatte, angeschossen worden war. Houghteling, der von Messenger und von dem Polizeigerichtsschreiber Scully mit Kugeln förmlich gespickt wurde, ist heute früh, im Gefängniß-Lazareth, ebenfalls gestorben.

Zu Schutz und Trutz.

Der Verband der Kleiderfabrikanten angeblich in erster Linie gegen schlechte Schuldner gerichtet.

Im Grand Pacific Hotel waren gestern Vertreter von 26 großen Kleiderfabriken Chicagos versammelt. Herr Leo Wampold wurde zum Vorsitzenden, Herr Jacob Abt zum Sekretär gewählt. Es wurde beschlossen, einen ständigen Lokalverband zu organisiren, der sich mit ähnlichen Vereinigungen in anderen Städten verbinden wird. Die Hauptaufgabe des Bundes soll darin bestehen, die Mitglieder vor schlechten Kunden zu schützen, denen es bisher vielfach gelungen ist, bei möglichst vielen Firmen gleichzeitig kleine Bestellungen zu machen, die so erlangten Waaren rasch zu veräußern und sich dann durch „Zahlungseinstellung“ den Verpflichtungen gegen die Gläubiger zu entziehen. Jeder Lokalverein wird einen „Aktuar“ erwählen, dem von verdächtigen Bestellungen Meldung zu machen ist, und der alsdann hierüber nach auswärts zu berichten hat. Man nimmt an, daß auch die sieben Firmen, welche gestern in der konstituirenden Versammlung nicht vertreten waren, sich diesem Schutzverein anschließen werden. Die Festsetzung gleichmäßiger Preise anzustreben bildet, wie Herr Wampold versichert, vorläufig keinen Theil der Aufgaben, welche der Bund der Kleiderfabrikanten sich gestellt hat.

Zuckerrübenbau im Großen.

Mehrere New Yorker Geldleute, Mitglieder der „Arkansas Valley Sugar Beet and Irrigation Land Company“, weilten gestern und vorgestern in Chicago und traten gestern Abend die Reise an nach dem der Gesellschaft gehörenden, 125,000 Acres großen Landgebiet am Arkansas-Flusse im südöstlichen Theile des Staates Colorado. Die Gesellschaft wurde mit einem Kapital von 6 Millionen Dollars unter den Staatsgesetzen von New Jersey inkorporirt. Sie beabsichtigt, das betreffende Land, welches bereits mit einem großen Berieselungssystem versehen ist, dem Zuckerrübenbau zu erschließen und es von kundigen Landwirthen zur Bebauung in Pacht zu geben. Nach der Veranschlagung von Sachkundigen können dort 600,000 Tonnen Zuckerrüben jährlich gewonnen werden. Diese sollen in Fabriken an Ort und Stelle zu Zucker verarbeitet werden. Eine große Zuckerfabrik beabsichtigt die Gesellschaft dort noch im Laufe dieses Jahres zu errichten, andere derartige Anlagen sollen im nächsten Jahre erbaut werden.

Ging auf den Leim.

John Nuska, von No. 283 Johnson Str., ein Angestellter der Swift Packing Company, ist um eine Erfahrung reicher, die ihm $50 kostete. Er befand sich am Sonntag auf dem Heimwege, als er bemerkte, wie ein vor ihm schreitender Passant mit seinem Taschentuch mehrere Banknoten aus der Tasche zog, die auf den Bürgersteig fielen. Er wollte schon den Fremden auf seinen Verlust aufmerksam machen, als wie ein Habicht auf die Beute ein anderer Passant sich auf das Geld stürzte, es einsteckte und Nuska zuflüsterte: „Reinen Mund halten, wir theilen!“ Nuska war damit einverstanden und nahm den Fremden mit nach seiner Wohnung. Dort ergab es sich, daß der Fund aus einer $100-, einer $2- und einer $1-Note bestand. Der Fremde erklärte, sich mit $50 als Antheil begnügen zu wollen und Nuska schleppte seine Ersparnisse im Betrage von $40 herbei, lieh sich von einem Nachbarn $10 und befriedigte den großmüthigen Fremden, der sich schleunigst empfahl. Für Nuska kam aber das dicke Ende nach, denn das vermeintlich leicht erworbene Geld erwies sich als werthlos. Er meldete das unliebsame Abenteuer der Polizei, die jetzt auf die Gauner fahndet.

Kurz und Neu.

* Im Kolumbischen Museum, Jackson Park, gelangt morgen Nachmittag die Serie der freien Vorträge für diese Saison zum Abschluß. Dr. Millspaugh wird sprechen, und zwar über „Jamaica — die Fürstin der Antillen.“

Arbeiter-Angelegenheiten.

Forderungen der Maschinenbauer der Illinois Zentralbahn.—Beabsichtigte Gründung eines neuen Gewerkschaftsrathes.

Die Delegaten des Maschinenbauerbandes der Illinois Zentral-Bahn, welche seit mehreren Tagen in Chicago weilen, konferirten gestern mit W. Renshaw, dem Generalsuperintendenten des Departements, als Vertreter der Bahngesellschaft. Es wurden nun zwar keine endgiltigen Abmachungen getroffen, doch waren die Delegaten nichtsdestoweniger mit dem allgemeinen Charakter der Konferenz sehr zufrieden. Die Unionleute verlangen 30 Cents Mindestlohn für die Stunde, das Anderthalbfache dieser Summe für Ueberzeit bis zu sechs Stunden, das Doppelte für längere Ueberzeit, Sonn- und Feiertage; die Anerkennung von Lehrlingen, die eine Fachschule absolvirt haben; dieselben sind gewöhnlichen Lehrlingen, die im dritten Jahre ihrer Lehrzeit stehen, gleich zu achten; Maschinenbauer, die sich grober Arbeit schämen, soll die Bahngesellschaft fallen lassen; Maschinenbauern soll freie Fahrt, wie sämmtlichen übrigen Bahnangestellten, ertheilt werden; Beschwerden sollen, wenn angängig, von dem Werkstätten-Komite, bezw. dem Werkführer, beigelegt werden, gegen dessen Entscheid kann indeß an die Oberbeamten der Bahn oder an die Gewerkschaft appellirt werden. Es dürfen, bis der Streit beigelegt ist, weder Ausstände noch Streiks erklärt werden. Die Maschinenbauer verlangen ferner Anerkennung ihrer Gewerkschaft seitens der Bahngesellschaft. Das zu treffende Uebereinkommen soll für die Dauer eines Jahres Giltigkeit haben.

Präsident Smythe und Sekretär Steinbiß vom National Building Trades Council bemühen sich, eine Zentral-Körperschaft zu organisiren, welche den Baugewerkschaftsrath sowohl wie auch die im Entstehen begriffene Zentral-Körperschaft der Baugewerke überflüssig machen soll. Die Absicht der Herren ist, den Plan, eine Zentral-Körperschaft der Baugewerke zu organisiren, fallen zu lassen und den Freibrief des Baugewerkschaftsrathes sofort widerrufen zu lassen, sobald die neue Zentral-Körperschaft gegründet sein wird. Diese soll sich dann bemühen, im Einverständniß mit den Kontraktoren, ein permanentes Gewerbegericht zu etabliren, welches sämmtliche Streitfragen zwischen Gewerkschaften und Kontraktoren zu schlichten hätte.

Gesellschaft „Erholung“.

Die Abendunterhaltung, welche die Gesellschaft „Erholung“ gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle abhielt, nahm einen nach jeder Richtung hin glänzenden Verlauf. Die Aufführung des einaktigen Lustspieles „Ein gutes Rezept“ von W. Lange war geschickt und sorglich vorbereitet und gestaltete sich zu einer durchaus gelungenen. Die Rollen waren vortrefflich, und zwar wie folgt besetzt worden: Frau v. Hochstein, Frau Julia Brendecke; Frau Hartwig (ihre Tochter), Frau Anna Neu; Johanna (ihre Enkelin), Frl. Anna Rodenhausen; Otto Wenborn (ihr Schwiegersohn), Frau Minna Schmidt; Julius von Lemnitz, Herr Walter Hermsdorf; Dr. Winkler, Hr. Etienne Stump; Ein Diener, Herr Charles Thienger. Regie: Herr Jul. Schmidt. Den mitwirkenden Damen wurden Blumenspenden überreicht. Nach der Theatervorstellung hielt ein flottes Tanzkränzchen die zahlreichen Besucher noch lange in fröhlicher Stimmung vereint. Um das Gelingen der Festlichkeit hatte sich das Arrangementskomite — bestehend aus den Herren Kalb, Lenzen, Merz, Hoffmann, Hetzel, Barwig, Hansen, Niemann, Seegers, Brendecke, Hentschel, Fleischer, Vehstedt, Werveke, Rahlfs, Junge, Arnold, Rodenhausen und Capner — wohl verdient gemacht.

Lebt ohne Magen.

Einer gewagten Operation hat sich, um sicherem Tode womöglich zu entgehen, Paul Krueger, Nr. 974 Winnemac Ave. wohnhaft, im Illinois College Hospital unterzogen. Dr. E. Brinley Eads hat nämlich den Magen des Patienten vollständig aus der Bauchhöhle entfernt und dann die getrennten Enden des Nährkanals aneinandergestückt. Krueger kann jetzt nur mittels flüssiger Speisen ernährt werden, und in ärztlichen Kreisen ist man gespannt, wie lange er dabei wird bestehen können. Soviel man weiß, haben vor ihm nur zwei Personen, die in derselben Weise operirt worden waren, sich auf längere Zeit ohne Magen zu behelfen vermocht.

— Der Wahrheit eine Gasse — aber eine Winkelgasse.

Erweiterung des „Hull House“.

Wollen Wohlthätigkeit in der rechten Weise üben.

Maschinenfabrikant R. T. Crane und seine Tochter, Frau Frank R. Lillie, besuchten vor wenigen Monaten das von Frl. Jane Addams gegründete und geleitete „Hull House“ und waren überrascht von den Erfolgen, welche dort durch die Erziehung armer, zumeist verwahrloster Kinder und durch die Unterweisung der Mütter von solchen Kindern erzielt werden. Gestern kündigten die Beiden der Verwaltung dieser Anstalt an, daß sie an Ewing Str., in nächster Nähe vom „Hull House“, ein vierstöckiges Gebäude errichten wollen, dessen untere Stockwerke als Kleinkinderbewahranstalt, dessen obere Räumlichkeiten zu Wohnzwecken für kränkliche Mütter eingerichtet werden sollen. Für das Gebäude allein, ohne den Bauplatz, beabsichtigen sie $50,000 anzuweisen. Ferner haben sich diese edlen Menschenfreunde, Vater und Tochter, bereit erklärt, in der Nähe der 12. und Canal Str., also unweit der Crane'schen Fabrikanlagen, einen kleinen Park anzulegen, der auch als Spielplatz für Kinder benutzt werden soll. In der gestrigen Versammlung des stadträthlichen Komites für Straßen und Wege wurde von Alderman Byrne ein Gesuch des Herrn Crane unterbreitet, ihm doch die Benutzung der Gasse zu Bauzwecken zu überlassen, welche durch das ihm gehörende Grundstück, an 12. und Canal Str., führt, da er dort ein Krankenhaus für seine Angestellten errichten möchte. Ferner wird von der „Crane Elevator Company“ in jener Gegend die Errichtung eines neuen Office-Gebäudes, für $100,000, geplant. Letzte Weihnachten ließ Herr Crane unter die 3000 Angestellten der „Crane Elevator Company“ die Summe von $100,000, entsprechend je 5 Prozent vom Wochenlohne jedes Einzelnen, als Weihnachtsgeschenk vertheilen. Mit dem Bau des Gebäudes, welches der Erweiterung der wohlthätigen Anstalt „Hull House“ dienen soll, wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden. Als Muster für den Bauplan hat das Hauptgebäude einer ähnlichen, in London bestehenden wohlthätigen Anstalt, wie es „Hull House“ ist, gedient, doch soll auf dem hier zu errichtenden außer einem großen, in der Mitte des Gebäudes befindlichen Hofe auch noch ein Dachgarten angelegt werden. Die Kleinkinderbewahranstalt soll von Mitgliedern des „Jane Club“, unter persönlicher Leitung von Frl. Jane Addams, verwaltet, und die Wohnräume in den beiden oberen Stockwerken sollen so eingerichtet werden, daß jedes Zimmer geräumig, hell und luftig beschaffen sein wird.

Kurz und Neu.

* Der Frau Augusta Schaefer, geb. Holm, ist vom Nachlassenschaftsgericht gestern die ganze Hinterlassenschaft ihres Oheims Christian Besch, im Betrage von $3297, zugesprochen worden. Frau Schaefer hat ihren Onkel, der sie vor dreizehn Jahren in seiner Wohnung, Nr. 647 Union Str., als „Haushälterin“ angestellt hatte, bis vor seinem kürzlich erfolgten Tode unterhalten müssen. Das Kostgeld von $5 per Woche, welches er zu zahlen versprochen hatte, erhielt sie nie von ihm, so daß sie gezwungen war, außer ihm noch andere Kostgänger zu halten, die ihren Verpflichtungen besser nachkamen.

* Auf Veranlassung von Oscar Schroeder, einem an Superior Straße und Dearborn Avenue wohnhaften Geschäftsreisenden, wurden gestern John Mahoney und Charles Wilson unter der Anklage verhaftet, ihn schon seit Jahr und Tag verfolgt und gestern in räuberischer Absicht überfallen zu haben. Später erklärte Schroeder, nicht gerichtlich gegen die Angeklagten vorgehen zu wollen, welche daraufhin prompt in Freiheit gesetzt wurden.

Auf der Spur.

Edward Horace Lay entdeckt seine seit zehn Wochen vermißte Frau in einem verrufenen Hause.

Edward Horace Lay, der als erster Diener im Haushalte von C. S. Roberts, dem Sekretär der „American Steel and Wire Co.“, thätig ist, entdeckte gestern seine seit zehn Wochen vermißte junge Frau in einem verrufenen Hause auf der Südseite, nahe Jackson Boulevard. Lay ist davon überzeugt, daß seine Frau dort widerrechtlich gefangen gehalten wird, und meldete den Vorfall der Polizei, die ihm anheimstellte, heute Haftbefehle, sowie Haussuchungsbefehle zu erwirken, die dann prompt vollstreckt werden würden. Lay erklärte, daß er seine Frau, eine geborene Jennie Kotszier, gegen den Willen ihrer Angehörigen, die in Grand Haven, Mich., ansäßig und wohlhabende Leute sind, in Dexter, Mich., heirathete. Er kam mit seiner jungen Frau nach Chicago, fand Anstellung bei Herrn Roberts und brachte dort auch seine Jennie als Kammerzofe unter. Er lebte mit seiner jungen Frau glücklich und zufrieden, bis dieselbe eines schönen Tages, im November, spurlos verschwand. Er habe seine ganze freie Zeit mit der Suche nach der Vermißten zugebracht, aber erst gestern erkannte er in der Insassin eines verrufenen Hauses, die am Fenster stand, seine Frau wieder. Er machte ihr ein Zeichen und rief ihren Namen, sie versuchte angeblich auch zu antworten, wurde aber anscheinend davon zurückgehalten.

— Betrachtung. — Dichterling (vor einem Weidenbaum stehend): „Wie harmlos so eine Weide aussieht — man glaubt gar nicht, daß Papierkörbe aus ihr gemacht werden!“

Die Bestie im Menschen.

Die sechsjährige Zella Nicholson von einer Bestie in Menschengestalt vergewaltigt.

Zella Nicholson, die sechs Jahre alte Tochter von Albert Nicholson, einem Angestellten der Boyd & Lunham Co., wohnhaft Nr. 4336 Emerald Ave., wurde gestern früh von einem Kerl in die, hinter der elterlichen Wohnung gelegene Scheune gelockt und vergewaltigt. Die Kleine schrie und sträubte sich nach Kräften, so daß der entmenschte Halunke sich veranlaßt sah, sein Messer zu ziehen und der Kleinen zu drohen, daß er ihr die Ohren abschneidern würde, wenn sie nicht den Mund halte. Da er wirklich Anstalten traf, seine Drohung zu verwirklichen und ihr ein Ohr ritzte, ergab sich die Kleine zitternd und bebend und voller Entsetzen in ihr Schicksal. Wenige Minuten später lief der Halunke aus der Hinterthür in die Gasse, sein Opfer taumelte aus der vorderen Thür auf den Hof und brach dort zusammen. Die Mutter des Kindes eilte an dessen Seite, der Thatbestand wurde festgestellt und wenige Augenblicke später machte eine wuthentbrannte, wohl 500 Köpfe starke Menschenmenge auf das Scheusal Jagd, doch gelang es dem Halunken, an 43. Str. und Centre Avenue einen in Fahrt befindlichen Güterzug zu erklimmen und zu entkommen. Zella befindet sich in ärztlicher Behandlung. Ihr Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet. Frau Nicholson hat auf die Ergreifung des Halunken, der das Verbrechen an ihrem Kinde verübte, eine Belohnung von $100 ausgesetzt.

— Auf dem Kulminationspunkt. — Der Doktor N. ist ein so leidenschaftlicher Alpenfex, daß ihm schon bei der geringsten Gelegenheit die — Haare zu Berge steigen!

Lokalbericht.

Lebt nur der Wissenschaft.

Professor Aljah R. Crook von der Northwestern University in Evanston rief vorgestern während seiner Vorlesung durch die Erklärung, nie geschwärmt, geliebt oder wohl gar — geküßt zu haben, unter seinen Hörern allgemeine Verwunderung hervor. Herr Crook — er ist Professor der Steinkunde — müsse ein steinernes Herz in der Brust haben, erlaubte sich einer der Studenten zu bemerken. — „Mit nichten", antwortete darauf der Gelehrte; „ich lebe nur meiner Wissenschaft; sie ist meine Geliebte, meine Braut, sie nimmt all' mein Empfinden, Sinnen und Denken in Anspruch!" — Dieser Evanstoner Professor der Mineralogie sollte heute Abend im „Auditorium" die Aufführung von Wagners Oper „Tannhäuser" besuchen; er würde dort Anschauungsunterricht in der tiefen, echten Liebe erhalten — Wolfram von Eschenbach zu Elisabeth — und im wildflackernden Strohfeuer der Liebe — Tannhäuser im Venusberg. Auch die Worte, mit welchen Tannhäuser in der Szene des Sängerkrieges auf der Wartburg seinen Rivalen Wolfram zu übertrumpfen sucht und die in dem Ausruf gipfeln: „Du Aermster, hast die Liebe nicht erkannt!" würden vielleicht nicht wirkungslos im Ohre des Professors verhallen.

Oper im „Auditorium".

Meyerbeers Ausstattungsoper „Die Hugenotten" vor total ausverkauftem Hause.— Heute Abend: „Tannhäuser" in Deutsch.

Mehr als 5000 Personen wohnten, von dem Wunsche, alle „Stars" der großen Oper in einer Vorstellung bewundern zu können, dazu veranlaßt, gestern Abend der Aufführung von Meyerbeers Ausstattungsoper „Die Hugenotten" bei. Aber ein „Star" fehlte, und zwar der glänzendste in Graus' diesjähriger Opernstern-Konstellation — Milka Ternina. Doch sonst waren Alle vertreten, Jean und Eduard de Reszke, Mme. Melba, Lillian Nordica, Pol Plançon, Scotti u. s. w. Doch nicht ein einziges Mal kam der aus überströmender Empfindung hervorquellende, jubelnde Enthusiasmus zum Durchbruch, der am Abend vorher nach jedem Aktschluß, und wiederholt auch vor offener Szene, durch den nur mäßig besetzten Zuschauerraum gebraust war. Die Oper Meyerbeers gab freilich dazu auch keinen Anlaß. Sie entbehrt des dramatischen Nervs. Das leidenschafterfüllte Duett zwischen Raoul und Valentine, mit welchem hier die Aufführung schließt, erfolgt zu spät, um den Hörer für die zumeist entsetzlich trockene und langweilige Musik entschädigen zu können, die er vorher anhören mußte. Die Romanze Raouls und das auf der lutherischen Kirchenhymne „Eine feste Burg" musikalisch aufgebaute Streitlied Marzels im ersten Akt, die Koloraturarie der Königin im zweiten Akt, die Schwerterweihe und einige Duette im weiteren Verlaufe der Aufführung wirken wie Oasen in der Wüste. Doch hatte Herr Grau für eine außergewöhnlich glänzende Besetzung der Hauptpartien und für eine in ihrer Prachtentfaltung verschwenderisch zu nennende Inszenirung Sorge getragen, und diese Vorzüge sicherten der Darbietung der Oper immerhin einen beträchtlichen künstlerischen Erfolg. Einen wahren Genuß für's Auge boten die malerischen und geschickt belebten Gruppirungen besonders in den beiden ersten Akten. Die Leistungen der Brüder de Reszke, der Frau Nordica, Frau Melba, wie auch des Baßsängers Pol Plançon in dieser Oper sind hier von früheren Aufführungen her als vorzüglich bekannt. Neu waren gestern nur Signor Scotti als „Graf Nevres" und Frl. Homer als „Page Urban". Beide bestanden mit großen Ehren. Frl. Homer brachte durch die geschickte Behandlung ihrer klangvollen Altstimme, besonders in der Auftrittsarie des Pagen, auch gestern den Hörern eine gute Meinung von ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit bei; Signor Scotti war gesanglich und darstellerisch ein mustergiltiger Vertreter des edlen Kavaliers de Nevres, des Gatten der Valentine. Selbstverständlich geizten die zahlreichen Hörer nicht mit Beifallsbezeugungen, doch zu wirklichen Ovationen für den einen oder die anderen der mitwirkenden „Stars" kam es nicht.

Heute Abend wird Wagners „Tannhäuser", in deutscher Sprache, unter der musikalischen Leitung von Walter Damrosch, in nachstehender vielversprechender Besetzung zur Aufführung gebracht:

Elisabeth	Frl. Milka Ternina
Ein Hirt	Frl. Rosa Olitzka
Venus	Frl. Susan Strong
Tannhäuser	Hr. Dippel
Landgraf Hermann I.	Hr. Plancon
Walther von der Vogelweide	Hr. Jacques Bars
Heinrich	Hr. Hubbenet
Biterolf	Hr. Mühlmann
Rienmar	Hr. Viviani
Wolfram von Eschenbach	Hr. Bertram

Auf dem Posten.

Staats-Wildkommissär H. W. Loveday konfiszirte gestern 22,000 Stück jagdbaren Geflügels, wie Wachteln, Rebhühner, Birkhähne, wilde Enten u. s. w., welche dem unter dem Namen „Lasey Act" bekannten Bundesgesetz zuwider nach dem Staate Illinois gesandt worden waren. Es werden heute gegen 48 Versender Klagen anhängig gemacht werden, außerdem ist die Wells-Fargo-Expreßgesellschaft aufgefordert worden, den Behörden die Namen von 20, bisher noch nicht ermittelten Versendern anzugeben. Einer der Versender, Andreas Gray aus Chickasaw, hat den Wildkommissär Loveday auf $12000 Schadenersatz verklagt, weil derselbe aus dem Indianer-Territorium nach Chicago versandtes Wild beschlagnahmte. Einem Berichte des Wildkommissärs Loveday gemäß wurden während neun Monaten, endigend am 1. April, 148 Personen der Uebertretung der Jagdschutzgesetze überführt. Drei der Missethäter wurden eingesperrt, die übrigen zu insgesammt $2131 Strafe verurtheilt. Straffrei entlassen wurden von angeklagten Personen nur 27. Aus dem Erlös beschlagnahmten Wildes wurden $3699 erzielt. Die Hälfte dieser Summe ging für Kühlspeicher-Gebühren und Wildhütergehälter drauf, der Rest befindet sich in Händen des Kommissärs. Der sich in Händen des Staat.schatzmeisters befindende Wildschutzfonds beträgt $2440. Auswärtige, die im Staate dem Waidwerk oblagen, zahlten für Jagdscheine $2853.

Kurz und Neu.

* Mit der größten Getreideladung an Bord, die auf den Binnensee'n je verfrachtet worden ist, ging gestern, von South Chicago aus, der Dampfer „Hendrick S. Holden" nach Buffalo in See. Das Schiff ist mit 362,000 Bushel Hafer belastet.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Gustav Johnson, Hulda Johnson, 29, 33.
Alexander Ciesnewski, Alexandra Kafalska, 25, 18.
Ferdinand Birgl, Anastasia Kral, 26, 22.
Michael Weisenborn, Susanna Mundt, 57, 62.
Rex W. Heald, Minnie L. Sedgwick, 23, 21.
Richard Van Kalker, Tinnie Bolhous, 22, 21.
Peter N. Whetsal, Nellie Suman, 46, 45.
Arthur J. Carpenter, Alice J. Patterson, 29, 24.
Robert B. Suffern, Susanna J. Seavert, 41, 32.
Lew Myers, Hannah Williams, 40, 31.
Otto Klick, Augusta Schelinske, 25, 24.
Stanyslaw Kolanowski, Maryanna Sielska, 27, 20.
Fred. Lacy, Ethel Delp, 22, 19.
Benjamin Levering, Elizabeth H. De Belle, 30, 27.
Alvan C. Halphide, Alice L. Brown, 39, 29.
Edward Dierick, Thoris Brabant, 58, 50.
Charles J. Claussen, Marie Trouvig, 42, 28.
Anthony Gronstra, Gertrude Postna, 21, 22.
Reuben A. Anderson, Ellen E. Carlson, 24, 22.
Carl O. D. Carlson, Hannah Person, 28, 25.
Angelo Sangiacomo, Maria A. Jacullo, 21, 18.
Rugo Siewertson, Eveline Galley, 27, 24.
James B. Quinn, Veronica L. Hunt, 22, 23.
Oscar J. Nortenberg, Esther S. Jacobson, 26, 25.
Joseph Kupka, Mary Davis, 22, 20.
William Larson, Ida Peterson, 25, 22.
Challen H. Wells, Ida Rottelman, 21, 18.
Simon J. Szojda, Annie Zyporowski, 21, 18.
Charles Burmeister, Emma Bruhn, 27, 23.
James Angus, Ottilia A. Kruse, 25, 21.
Alfred Sohm, Louisa Senn, 22, 19.
Tony Wieowaty, Victoria Ciesielska, 22, 23.
Martin Sullivan, Lizzie Doyle, 28, 19.
Joseph Reinhofer, jr., Thora Halvorsen, 32, 22.
Reginald S. Ruggles, Salima B. Bertrand, 21, 24.
William Leonhardt, Lizzie Jaeger, 22, 20.
Joseph Pukelis, Mary Czesnaite, 22, 18.
Charles W. Bornhoeft, Anna Kuester, 22, 20.
Rufus Adams, Irene Williams, 28, 21.
William H. Elliott, Margarethe Knapp, 28, 23.
William E. Webster, Sarah M. Minard, 21, 18.
Wojciech Glewacki, Anna Walkowiak, 25, 20.
Louis Jones, Malvina Greer, 35, 40.
Frank Kambersky, Carrie Buzek, 28, 19.
Frank Kluk, Antonia Lasos, 23, 21.
Emil Richter, Mary Uhl, 23, 23.
John O'Hara, Lena Bohne, 36, 27.

Todesfälle.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Marie gegen Christian T. Sund, wegen Verlassens; Belle gegen Edward C. Turner, wegen grausamer Behandlung; Richard W. gegen Mary C. Von Horn, wegen Verlassens; Isabella May gegen Charles Walter Merritt, wegen Verlassens; Mary E. gegen Samuel Hatcher, wegen grausamer Behandlung; George W. gegen Lulu M. Hern, wegen Verlassens; Lina A. gegen Th. E. Paddock, wegen Verlassens; Edw. gegen Rhodes McDonald, wegen Verlassens; Lillie Grace gegen John Oliver Keene, wegen Verlassens; Benj. B. gegen Emily Kreason, wegen Verlassens; Behandlung; Richard W. gegen Mary C. Van Horn, Bertha gegen William Koch, wegen grausamer Behandlung; Emma gegen Harry A. La Montagne, wegen Verlassens.

Bankerott-Erklärungen.

Folgende Gesuche um Entlastung von Verbindlichkeiten liefen gestern beim Bundes-Distriktsgericht ein:

William J. Mundee — Verbindlichkeiten $900; Bestände $200.
Hermann F. Mittag — Verbindlichkeiten $1000; Bestände $200.
Petition von L. Gould & Co. u. A. zur Bankerott-Erklärung von Reuben Eckert — Schuldforderungen $600.
Arthur Stuppel — Verbindlichkeiten $9000; Bestände $4800.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Wrightwood Ave., 106 F. westl. von Central Park Ave., 27×125, A. W. Petersen an H. F. Umbricht, $3200.

W. 53. Str., 100 F. südl. von Grove Ave., 25×133, William Dewhurst Smith an Elvina F. Brown, $3500.

Grundstück 345 Sedgwick Str., 25×243, Will am Boldenweck an Charles A. Borgeson, $5150.

Peoria Str., 50 F. nördl. von 72. Str., 25×124, Theo. Koelikamp an Richard Draper, $1500.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Große Oper.
Powers. — „Tom Pinch".
Studebaker. — Die Operette „Falka".
Illinois. — „All on Account of Eliza".
Grand Opera House. — „Madge Smith, Attorney".
McVickers. — „The Christian".
Great Northern. — „The Dairy Farm".
Dearborn. — „Peaceful Valley".
Hopkins. — „Lost Twenty-four Hours".
Alhambra. — „A Texas Steer".
Academy. — „Secret Service".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Onkel Sams Pathe.

Zur Zeit unseres letzten Krieges gegen England, im Jahre 1812, lebte in der Stadt Troy am Hudson, nahe Albany, ein vermögender Kaufmann schottischer Abstammung, Namens Elbert Anderson, welcher seit vielen Jahren ein ausgedehntes Geschäft in Lebensmitteln und Produkten betrieb.

Als nun der Krieg ausbrach, stieg in des schlauen Schotten Kopf alsbald der Gedanke auf, daß mit Lieferungen an die eben sich bildende Armee mit Gewißheit ein hübsches Sümmchen zu verdienen sein möge. Er muß wohl den nöthigen „politischen Einfluß" in Washington besessen haben, denn bald war er der glückliche Besitzer eines bedeutenden Kontraktes für Lieferungen von Lebensmitteln an die Proviantkolonne des Armeekorps, welches an der canadischen Grenze mobilisirt ward.

Es scheint, als ob zu jener Zeit die Kriegsbehörde sehr vorsichtig war betreffs der Güte des den Soldaten zu liefernden Proviants, denn sie stellte einen ehrbaren und erfahrenen Bürger der Stadt Troy, Herrn Samuel Wilson, an, dessen Pflicht es wurde jeden einzelnen der von Herrn Anderson gelieferten Artikel genau zu untersuchen, bevor er ihn im Namen der Ver. Staaten annahm. In unserer erleuchteten und hastigen Zeit denkt man in Washington in solchen Sachen anders, wie es unser Spanischer Krieg zur Genüge bewiesen.

Nun, wie dem auch sein möge, unser alter, gewissenhafter Herr Samuel Wilson ließ jedes Faß, jede Kiste, jeden Sack öffnen und unterwarf den Inhalt einer eingehenden Inspektion. Dann, wenn er die Qualität der Waaren den Proben entsprechend gefunden, wurden die einzelnen Colli wieder verschlossen und mit den Anfangsbuchstaben des Namens des Verkäufers E. A. (Elbert Anderson) und des Käufers, U. S. (United States) markirt.

An der Spitze der Arbeiter, welche Herrn Samuel Wilson in der Erfüllung seiner Pflicht unterstützten, stand ein junger Mann Namens William Manning, der sich des Besitzes einer ausgibigen humoristischen Ader erfreute und dessen Aufgabe es war, die Markirung der Waaren vorzunehmen. Während seine Genossen die künstlerische Eleganz bewunderten, mit welcher er den Markirpinsel schwang, wunderten sie sich über die Bedeutung der kabalistischen Buchstaben E. A. — U. S. Will Manning gab ihnen eine wahrheitsgemäße Aufklärung betreffs des E. A., aber als er sich auch über die Bedeutung des U. S. verbreiten wollte, begann seine humoristische Ader zu fließen, und er erklärte ihnen im tiefsten Ernst, das U. S. stehe für „Uncle Sam" Wilson, unter welchem Beinamen der gute alte Herr bei der ganzen Bevölkerung von Troy bekannt war.

Diese Erklärung kam auch bald Hrn. Wilson selber zu Ohren, und er war viel zu gutmüthig, um nicht auch herzlich darüber gelacht zu haben.

Inzwischen jedoch hatte der Krieg ernstlich seinen Anfang genommen und bald ließen sich Will Manning und viele seiner Genossen aus Liebe zum Vaterlande in die Armee einreihen, wo sie verschiedenen Regimentern zugetheilt wurden. Hier waren wiederum die Buchstaben auf den Proviantpacketen die Ursache, daß sich Will Mannings schlechter Witz weiter verbreitete, dem seine früheren Mitarbeiter noch hinzufügten, daß, da ihre Uniformen gleichfalls mit den Initialen U. S. versehen seien, sie eigentlich noch immer für „Uncle Sam" arbeiteten.

Jeder, der einmal Soldat gewesen ist, weiß, wie schnell sich ein Witz von Kompagnie zu Kompagnie, ja selbst von Regiment zu Regiment forterzählt, und so vergingen denn nicht viele Wochen, bevor es unter den wackeren Jungens Gewohnheit wurde, sich „Uncle Sam's Soldaten zu nennen.

Die Berichterstatter sorgten dafür, daß der neue Name bald in den Zeitungen seinen Einzug hielt, Verwundete und Kranke sprachen von ihm bei ihrer Rückkehr in die Heimath, und seit der Zeit hat unser guter alter Universalonkel ihn ruhmreich getragen in Krieg und Frieden, in guter und böser Zeit.

Und was nun den Pathen wider Willen, den guten alten „Uncle Sam" Wilson betrifft, so lebte er glücklich und zufrieden, während sein Pathenkind wuchs und herrlich gedieh, bis er, beinahe hundert Jahre alt, im Jahre 1854 in Frieden in Troy entschlief, wo man auf dem alten Friedhofe noch seinen verwitterten Grabstein sehen kann.

Herr Elbert Anderson ruht in derselben Scholle Erde nicht weit von ihm, während Will Manning, welcher als Korporal aus dem Kriege heimkehrte, noch als bejahrter Mann vom Goldfieber in den Tagen des Jahres 49 erfaßt wurde und in Californien gestorben sein soll. Kinder von ihm sollen dort noch heute in guten Verhältnissen leben.

„Uncle Sam" jedoch, das Pathenkind, ist immer noch wohl und munter und trotz seines Alters scheinbar noch lange nicht auf der höchsten Stufe seines Wachsthums angelangt. Er macht sogar manchmal noch recht bedenkliche Jugendstreiche, wird aber mit der Zeit wohl daraus herauswachsen.

— Ein Grantiger. — Barbier: „... und wie wünschen der Herr das Haar geschnitten zu haben?"—Kunde: „Kurz und schweigend!"

— Zu gefährlich.—Händlerin: „Soll ich Ihnen das Gemüse für ihre Frau Gemahlin etwas einpacken?" — Herr (leise): „Ja, aber nehmen Sie einen andern Bogen Papier .. .dies ist ja eine Modenzeitung!"

— Gut herausgezogen. — Er: „Unser Mädchen hat doch gekündigt, weil es ihm unangenehm war, immer Gegenstände von uns versetzen zu müssen; was soll ich da für einen Entlassungsgrund in's Buch schreiben?" — Sie: „Du schreibst einfach: Versetzungshalber!"

— Ausgewichen. — Junge Frau (zu ihrem Gatten, einem Reisenden): „Siehst Du, Edgar, ich habe das Gefühl, als ob Du Dich auf Deinen Reisen und unterwegs nicht immer in der besten Gesellschaft befindest!" — Ehemann: „Ja, mein Schatz, dafür kann ich doch nichts, da mußt Du schon mit meinem Prinzipal sprechen, daß er mir stets erste Klasse bezahlt."

Lokalbericht.

Die Neuigkeit hat sich wie ein Feuer verbreitet.

Die Geschäftsleute sprechen darüber. Die Leute von Chicago erhalten den Nutzen. Seit 28 Jahren hat die Union, Ecke Clark und Lake Str., als einer der größten Läden der Vereinigten Staaten dagestanden. Aber sie ist gezwungen, am 31. Mai für immer zu schließen. Das Frühjahrs-Lager von $25,000 werth von Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Ausstattungswaaren wird jetzt verschleudert zu weniger als dem halben Preis. $3.33 für $10 Anzüge und Ueberzieher. Probe-Größen; $4.44 für $12 Anzüge und Ueberzieher, alle Größen und Moden; $6.66 für $15 Anzüge und Ueberzieher, schneidergemacht; $8.88 für $20 Anzüge und Ueberzieher; feine Kunden geschneiderte Gesellschafts- oder Geschäfts-Ausstattungen; $11.11 für aus importirten Stoffen gemachte Anzüge und Ueberzieher, werth $22 und $25; 88c für $2 Hosen; $1.88 für $4 Hosen; $2.88 für $6 Hosen; 88c für $2 Frühjahrs-Hüte; $1.33 für $3 Hüte; $1.66 für $3.50 Hüte; 37c für $1 Frühjahrs-Mode Hemden; 37c für $1 Frühjahrs-Unterzeug; 23c für 50c Unterzeug; 5c für 20c Kragen; 5c für 35c Manschetten; 9c für 20c Socken; 17c für 50c und 75c Socken. Geht, und geht früh. Das Lager ist ein großartiges. In der Union werdet Ihr nicht genarrt werden. Die Waaren, die jetzt zum Verkauf ausliegen, repräsentiren das ganze Reserve- und Fabrik-Lager. Offen jeden Abend, und Sonntags bis Mittags.

* Wm. Valentine, ein Angestellter der Atchison, Topeka & Santa Fe-Bahn, der neulich Abends auf deren Geleisen an 13. und State Str. zwischen die Puffer zweier Waggons gerieth und entsetzliche Quetschungen erlitt, erlag denselben gestern im Samariter-Hospital. Der Verstorbene war 27 Jahre alt und wohnte im Gebäude Nr. 78 22. Str.

* Eine Coronersjury, welche gestern den Inquest über den Tod von H. P. Mann abhielt, der gestern in Austin durch einen Zug der Chicago & Northwestern-Bahn überfahren wurde, empfahl, daß den Barrierenwärtern in Austin polizeiliche Machtbefugniß zugestanden werde, damit dieselben Personen verhaften könnten, welche unbefugterweise die Geleise überschreiten. Ferner ersuchten die Geschworenen den Alderman Race, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Bahngeleise in Austin erhöht würden.

* Die von Frau Kate Mills Boyd der Sabbathschändung angeklagten Wirthe Henry Ganey, von Clark und Lake Str., und John Kuntz, Clark und Randolph Str., wurden gestern von Richter Martin straffrei entlassen, da die Klägerin nicht zum Termin erschienen war. Sie befürchtete zweifellos, abermals, wie schon vorgestern, eine Schlappe zu erleiden, und hatte es daher vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen.

* Frau Thomas Lucas und ihre fünf kleinen Kinder wurden gestern in ihrer Wohnung, No. 112 Humboldt Straße, halbverhungert vorgefunden. Die Polizei versorgte die Aermsten mit Lebensmitteln und fahndet nun auf das Familienoberhaupt, welches die Seinigen in so unverantwortlicher Weise vernachlässigte. Es verlautet, daß Lucas $22 wöchentlich verdient, wenn er arbeitet, wozu er aber in letzter Zeit wenig Neigung verspürt haben soll.

Das Geheimniß des Rechtsanwalts.

Roman von John K. Leys.

(Fortsetzung.)

Hierauf ging Mr. Soames dazu über, die Geschworenen darauf aufmerksam zu machen, daß sie auf Lady Boldons Schuldbekenntniß keinen großen Werth legen dürften. Niemand könne daran zweifeln, daß es durch einen wahnsinnigen, wenn auch großmüthigen Wunsch eingegeben worden sei, den Wunsch, die Strafe, die ihren Geliebten erwarte, auf ihre eigenen schwachen Schultern zu nehmen. Thatsachen hätten dieses Geständniß bereits widerlegt, Thatsachen hätten gezeigt, daß diese Dame, die nach Auffassung der Anklage eine überaus geriebene Verbrecherin sei, nicht einmal eine glaubhafte Geschichte für ihre eigenen Zwecke erfinden könne. Nunmehr verbreitete er sich weitläufig über den Mangel jedes Beweises einer Verabredung zwischen den beiden Angeklagten, sowie eines solchen darüber, daß sie die Angelegenheit des Testaments zusammen besprochen hätten.

Das brachte den Redner auf den für die Vertheidigung kitzlichsten Punkt des ganzen Falles, das Auffinden des Testaments in Lady Boldons Schreibtisch. Soames hatte den Geschworenen bereits die Meinung beigebracht, daß er über jeden Versuch, ihnen Sand in die Augen zu streuen, erhaben sei, und hatte bis jetzt keine allzu großen Ansprüche an ihre Leichtgläubigkeit gestellt. Jetzt behauptete er kühn, daß diese verdächtige Thatsache das schwächste von all den schwachen Beweismitteln sei, worauf sich die Anklage stütze. Er erinnerte die Geschworenen daran, daß ein Mensch, der einen gewissen Tisch gebrauche, einen Tisch, der als der seinige bezeichnet werde, nicht nothwendigerweise den Inhalt einer jeden Schieblade dieses Möbels genau kennen müsse. Daß die Schieblade verschlossen gewesen sei, wolle gar nichts besagen. Schiebladen, worin Papiere aufbewahrt würden, wären meist verschlossen, oder sollten es wenigstens sein, und, fügte er hinzu, Schiebladen können mit Schlüsseln, die niemals für deren Schlösser angefertigt worden sind, sowohl verschlossen, als auch aufgeschlossen werden.

„Was nun das Testament anlangt, meine Herren," sagte Soames, „so wissen wir also, daß Mr. Thesiger es aus Mr. Felix' Bureau genommen und, wie wir wohl auch annehmen dürfen, nach Roby Chase gebracht hat. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, daß Lady Boldon den Inhalt des Umschlages auch nur geahnt hat, aber wenn wir wirklich auch einmal annehmen wollen, daß er ihr bekannt gewesen sei, so kann es sehr wohl der Fall sein, daß sie die Absicht hatte, das Testament zum Vorschein zu bringen, sich jedoch scheute, dies zu thun, so lange ihr Geliebter in Untersuchung war. In der That, nichts ist wahrscheinlicher.

„Ich wiederhole, wir sind durchaus nicht sicher, daß Lady Boldon etwas vom Vorhandensein des Testaments ihres verstorbenen Gatten in jener Schieblade gewußt hat, aber selbst wenn das der Fall wäre, wie kann man dann ohne Weiteres daraus den Schluß ziehen, es sei ihre Absicht gewesen, es zu vernichten? Und wenn sie nicht die Absicht hatte, es zu vernichten, hatte sie auch gar keine Veranlassung, Ränke gegen Mr. Felix zu schmieden. Und welche Beweise sind denn vorhanden, daß sie es beabsichtigte, es zu vernichten? Keine! Absolut keine! Im Gegentheil, es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß sie es mit einer solchen Absicht aufbewahrt hat — wenn sie überhaupt wußte, daß es da war. Bedenken Sie doch, meine Herren! Man muthet Ihnen thatsächlich zu, zu glauben, daß das Schriftstück, das sie sich angeblich unter so großen Gefahren verschafft haben soll, ruhig in ihrer Schieblade liegt und dort aufbewahrt wird! Ein wirklicher Verbrecher würde das Testament binnen fünf Minuten, nachdem es in seine Hand gefallen wäre, vernichtet haben. Lady Boldon wußte entweder nichts davon, oder wenn sie etwas davon wußte, so ließ sie es tage- und wochenlang aufbewahrt, ohne anscheinend daran zu denken, es im geringsten anzutasten. Meine Herren, diese Thatsache spricht für sich selbst, und es ist ganz unnöthig, noch etwas hinzuzufügen."

Ein unwillkürliches Aufathmen, dem ein leises Murmeln der Bewunderung folgte, bewies, mit welcher Spannung die Zuhörer gelauscht hatten. Fast noch ehe das Murmeln verstummt war, hatte sich der Richter Cherry auf seinem Stuhle seitwärts umgedreht und begonnen, die Geschworenen in nüchternem Unterhaltungstone anzureden. Im Ganzen war seine zusammenfassende Ansprache ziemlich unparteiisch, indessen machte er doch eine Bemerkung von Wichtigkeit. Die Thatsache, daß Sir Richards Testament gerade an diesem Platze gefunden worden sei, sagte er, sei von der größten Bedeutung, wenn es sich darum handle, zu entscheiden, ob Lady Boldon das Testament gestohlen und widerrechtlich verborgen habe. Allein das seien Verbrechen, wegen deren gegenwärtig nicht gegen die Dame verhandelt werde. Sie sei der Mitthäterschaft bei der Ermordung des Mr. Felix angeklagt, und aus der Thatsache, daß sie das Testament im Besitz gehabt habe, könnten die Geschworenen nicht mit derselben Sicherheit auf diese Mitthäterschaft schließen, als vielleicht auf Thatsachen, die das Testament selbst beträfen. Wie sie wüßten, könne die Angeklagte das Testament schon lange, ehe sie etwas von Mr. Felix Tod gehört hatte, erhalten haben.

Als die zusammenfassende Ansprache vorüber war, erhoben sich die Geschworenen und begannen untereinander zu flüstern. Sodann setzten sie sich wieder hin.

„Wollen Sie sich zurückziehen?" fragte der Gerichtsschreiber.

„Nein, wir sind einig," war die Antwort.

„Also was sagen Sie, meine Herren Geschworenen: Finden Sie Adelaide Boldon schuldig des Mordes an James Felix, oder nicht?"

„Nicht schuldig."

„Und in Hinsicht auf Todtschlag?"

„Nicht schuldig."

Jetzt wurde es unruhig im Saale. Jedermann sprach mit seinem Nachbar, und hie und da wurde sogar leise in die Hände geklatscht. O'Neil blickte seinen Freund an. Hugh Thesigers Gesicht strahlte vor frohlockender Freude, während er Lady Boldon anschaute und sich sodann umsah. Daß er selbst noch das Urtheil für die Verbrechen, von denen Lady Boldon freigesprochen worden war, zu erwarten hatte, schien er ganz vergessen zu haben.

„Und wie steht es mit der zweiten Anklage, Mylord?" fragte der Gerichtsschreiber, indem er sich langsam erhob und den Richter fest anblickte.

Die Frage war, ob es der Mühe werth sei, mit der Anklage, das Testament gestohlen und verborgen zu haben, fortzufahren, nachdem die erste und schwerere durchgefallen war. Sir Edward Spencer war müde und wollte gern nach Hause kommen, und jetzt, wo die Aufregung vorüber war, gähnten die Geschworenen, sozusagen, wie aus einem Munde.

Allein Sir Benjamin Cherry war nicht der Mann, der eine Verantwortung übernommen hätte, die ihm nicht von Rechts wegen zukam.

„Sie müssen nach Ihrem eigenen Urtheil handeln, Herr Generalnotar," sagte er mit einem weichen Lächeln in seinem runden Gesicht mit den Grübchen in den Wangen. „Die Fälle liegen nicht ganz gleich, und wenn Sie glauben, daß Sie Aussicht haben, durchzubringen, dann wollen wir jedenfalls fortfahren."

„Die Beweismittel sind dieselben," antwortete Sir Edward.

„Ja, aber die Schlußfolgerungen . . . Wenn jedoch die Geschworenen denken . . ." Er hielt inne und sah nach den Geschworenen hin, die aber die Aussicht, daß sie die ganze Geschichte noch einmal durchmachen sollten, erschreckt danach verlangen ließ, zu sagen, was ihre Entlassung herbeiführen konnte.

„Wenn wir schon Alles gehört haben," sagte der Obmann, „so ist es nicht nothwendig, daß uns Alles noch einmal vorgeführt werde."

„Die Frage ist die," meinte der Richter, „ob Sie die Thatsache, daß das Testament gerade in jenem Augenblick im Verwahrsam der Lady Boldon gefunden worden ist, für hinreichend halten, sie des Diebstahls oder des Verbergens des Testaments in verbrecherischer Absicht schuldig zu finden?"

„Mylord, ich habe keine Ahnung, daß sich das Testament in meiner Schieblade befand; ich habe es nicht hineingelegt," rief Lady Boldon von der Anklagebank aus.

„Sie müssen Ihren Rechtsbeistand für sich sprechen lassen," sagte der Richter, aber diesmal lag keine Strenge in seiner Stimme.

Als die vertrauten Töne von Lady Boldons Stimme an sein Ohr schlugen, fuhr Hugh Thesiger zusammen und blickte auf. Wie erstaunt öffnete er die Augen, senkte aber sofort wieder den Blick.

Aber diese Ableugnung hatte doch ihre Wirkung auf die Geschworenen. Sie beriethen eilig zusammen und deuteten sodann an, daß sie nicht ohne Weiteres einen Wahrspruch wegen der zweiten Anklage fällen könnten.

„Ich habe meinerseits keine weiteren Verdachtsgründe vorzubringen," erklärte nunmehr der Generalnotar, worauf die Geschworenen einen Wahrspruch auf „Nicht schuldig" abgaben.

Lady Boldon wurde sofort für aus der Untersuchungshaft entlassen erklärt und erhob sich von der Anklagebank, aber ehe sie die diese umgebende Schranke verließ, drehte sie sich um und reichte ihrem Geliebten beide Hände, allein der Richter sprach bereits wieder, und Hughs Augen waren auf diesen gerichtet.

„Was Hugh Thesiger anlangt, so soll er zur Urtheilsverkündigung nächsten Montag hier vorgeführt werden," sagte seine Lordschaft, worauf er sich von seinem Sitze erhob.

Alle anderen Anwesenden schienen sich in demselben Augenblick zu erheben. Lady Boldon wurde aus den Schranken der Anklagebank fast herausgestoßen, während zwei Gefangenwärter Hugh in die Mitte nahmen. Zwar versuchte er, der Frau, die er liebte, die Hand zu reichen, aber es wurde ihm nicht gestattet. Dann warf er ihr einen langen Blick zu, wobei seine Züge von einem Lächeln erhellt wurden, sie aber sah ihm nach, stieß einen Schrei aus und sank zu Boden. Sie hatte das Bewußtsein verloren.

XXIV.

Ein Lichtschimmer.

Wie wir gesehen haben, wurde die Schwurgerichtsverhandlung am Sonnabend Nachmittag beendet. Sonntag war ein rauher Herbsttag, ein heftiger Wind wehte, und von Zeit zu Zeit fielen schwere Regenschauer. Gegen vier Uhr Nachmittags an diesem Sonntag konnte man ein junges Mädchen beobachten, das fortwährend um Alton Square, einer der kleineren Plätze im Westend von London, umherwanderte. Langsam schlenderte sie dahin, ohne sich anscheinend weder um den vom Winde gepeitschten Regen, der ihr ihren kleinen Schirm fast aus der Hand riß, noch um die braunen Blätter zu kümmern, die von den den Platz umsäumenden Bäumen abgerissen wurden und sie umwirbelten.

An der westlichen Seite von Alton Square mündet eine breite Straße von großen, langweilig aussehenden Häusern, und jedes Mal, wenn das Mädchen an dieser Straße vorbeiging, blieb es einen Augenblick stehen und ließ seine Blicke über die menschenleeren Bürgersteige schweifen. Offenbar erwartete sie Jemand, der eine Verabredung nicht innegehalten hatte. Nach einiger Zeit wurde sie ungeduldiger, Thränen des Zorns stiegen ihr in die Augen und ließen ihr unbeachtet über die Backen. Der Platz war verlassen, und es war Niemand da, der sie neugierig hätte betrachten können. Sie wendete langsam wieder ihre Schritte, als ob sie den Gedanken, sich vom Orte des Stelldicheins zu entfernen, nicht ertragen könnte. Endlich aber kehrte sie dem Platz den Rücken, bog in Alton Street ein — die erwähnte Straße hieß so — und ging weiter, aber auch jetzt waren ihre Schritte langsamer und langsamer. Als sie eines der großen, langweiligen Häuser — Nr. 43 — erreicht hatte, ging sie so langsam, daß sie kaum noch vorwärts kam, und warf im Vorbeigehen einen sehnsüchtigen Blick auf die Thür dieses Hauses, allein dessen Aeußeres verrieth ihr nichts, und an keinem der Fenster erschien ein Gesicht.

Nachdem sie jedoch an dem Hause vorüber war, änderte sich das Gebahren des Mädchens vollständig. Ohne sich umzusehen, ging sie blindlings rascher und rascher weiter, wobei sie mit großer Mühe das Schluchzen unterdrückte, das sie zu ersticken drohte. Bald wurde sie jedoch ruhiger — ihre Entrüstung hatte ihren Gram überwunden.

Nach einiger Zeit erreichte sie eine der Hauptverkehrsadern, wo sie einen Omnibus traf, der sie rasch nach Bensons Hotel brachte, einem kleinen Familiengasthaus von der alten, vornehmen Art. Rasch abspringend trat sie in's Haus und stieg mehrere Treppen hinan nach einem in einer Ecke gelegenen winzigen Stübchen. Das war ihr Schlafzimmer. Nachdem sie sich auf den Rand ihres Bettes gesetzt hatte, blieb sie dort längere Zeit regungslos sitzen; dann aber faßte sie einen plötzlichen Entschluß — wechselte rasch ihre nassen Kleider und ging die Treppe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Weinende Thiere.

Die Thatsache, daß Thiere Thränen weinen, ist dem Volke durchaus nicht fremd, denn in seiner naiven Weise änderte es diesbezüglich den Text eines bekannten Liedes um und sagt: „Lieber hat die Lerche wohl, weinen kann sie nicht, Thränen hat das Krokodil, doch ein Schnupftuch nicht." Auch die Nachtigall „schluchzt" bei dem Vortrage ihres berückenden Liedes, vergießt jedoch hierbei ebenso wenig Thränen, wie das Krokodil. In dem Fall hat das Volk aber um so mehr Recht, von Thränen zu sprechen, wenn es die bekannte Redewendung gebraucht und davon spricht: Wie ein Kalb zu weinen, denn hier weist es auf die Fähigkeit der Wiederkäuer hin, die leicht Thränen vergießen können. Diese Thierklasse besitzt einen Thränensack, der durch einen kleinen Kanal unter den Augenhöhlen gebildet wird.

Am frühesten sind wohl Thränen beim Hirsch und Reh beobachtet worden, beide vergießen im Todeskampfe Thränen, das heißt ihre großen Augen sondern viel Feuchtigkeit ab. Auch das wunderschöne, dunkle, große, mit langen Wimpern versehene Auge der Giraffe blickt den Jäger, der das Thier verwundet hat, thränenerfüllt an und über einen weinenden Elch, welchen Gordon Cumming jagte, schreibt dieser: Ströme von Geifer flossen aus seinem Maule, ein reichlicher Schweiß bedeckte den Körper und Thränen liefen aus seinen großen, schwarzen Augen. Auch der Bär soll weinen, wenn er tödtlich verwundet ist und sein nahes Ende fühlt.

Thränen im Auge des Haushundes sind leicht zu beobachten; denn der Hund weint sehr leicht. Geht sein Herr von Hause und legt seinen treuen Begleiter an die Kette, so bellt der Hund mit winselnder Stimme, wobei seine Augen sich mit Wasser füllen.

Dasselbe ist bei vielen an den Umgang mit Menschen gewöhnten Affen der Fall, deren Augenwinkel sich mit Thränen füllen, wenn sie allein gelassen werden. Die Rollschwanzaffen, besonders Cebus azarae, weinen, wenn man sie reizt oder erschreckt, und das Auge von Callithrix sciureus ist ganz voller Trauer und Thränen, wenn sich das Thier stark fürchtet. Affen vermögen überhaupt eindringlich und schmerzlich zu weinen, so daß man wirklich Mitleid mit ihnen bekommt.

Thiere, die reichlich Thränen weinen, sind die Seesäugethiere. Auf jenen einsamen nordischen Inseln, wo alle Jahre der Robbenschlag stattfindet, wo zu dieser Zeit Schlag auf Schlag die bluttriefenden Knüppel auf die Schädel dieser bedauernswerthesten Geschöpfe niedersausen, da erfüllt die Luft ein Stöhnen der halbtodten Thiere, da erschallt das Wimmern der ihrer Jungen beraubten Mutter durch die sonst so stille Eiswüste und da weinen diese, auf dem Lande so unbeholfenen Wesen, Thränen aus ihren großen Augen, Thränen des Schmerzes, wenn sie unter dem Messer des rohen Menschen, meist erst halb todt, ihres Pelzes beraubt werden.

Der muntere Delphin, der früher zu den Fischen zählte, obgleich er ein echtes Säugethier ist und dessen Fleisch daher auch als Fastenspeise erlaubt war, wurde früher öfter von Fischern des Mittelmeeres mit ihren Booten umzingelt, auf den flachen Strand gescheucht und hier todtgeschlagen. Im Augenblick des Todes aber stößt der Delphin tiefe Seufzer aus und vergießt reichlich Thränen.

Gefangene junge Dugongs (Halicore cetacea) stoßen, um ihre Mutter zu ihrem Beistande herbei zu rufen, einen scharfen Schrei aus und reichlich Thränen perlen ihnen dabei aus ihren blöden Augen. Diese Thränen sammelt der Malaie und bewahrt sie wie einen kostbaren Schatz, da er glaubt, hierdurch seiner Geliebten eine dauernde Zuneigung einflößen zu können. Hier werden der Geliebten wirkliche Thränen eines Thieres dargebracht, bei uns Perlen, die ebenfalls Thränen bedeuten.

Der seiner Freiheit beraubte Elephant vergießt auch Thränen, die über seine Backen reichlich hernieder laufen. Er weint auch, wenn er verwundet ist und seinen nahen Tod erwartet.

Im Allgemeinen vergießen Thiere nicht so leicht Thränen, sie fügen sich [illegible] in ihr unabwendbares Schicksal.

Chinesische Festtage.

So arbeitsam der Chinese im Allgemeinen auch ist, hat er doch recht viele Fest- oder öffentliche Feiertage, an denen er sich weidlich belustigt. Die meisten davon sind sogenannte bewegliche Feste; sie fallen nach dem Kalender zu ziemlich verschiedener Zeit und wechseln der chinesischen Zeitrechnung entsprechend jedes Jahr.

Das erste Fest ist das Neujahr, das ebenso in den Januar, wie in den Februar oder März fallen kann. Das chinesische Jahr hat nämlich nur zwölf Monate zu je dreißig Tagen, zusammen also 360 Tage. Nach je neunzehn Jahren wird aber ein Schaltjahr eingeschoben, um zu verhüten, daß der Neujahrstag sich gar zu sehr nach dem Mittsommertage hin verschiebt. Obgleich eigentlich nur einen Tag während, feiert man dieses Fest doch vielfach eine Woche lang mit Schmausereien und Trinkgelagen, sowie dem Abbrennen von Feuerwerk und Räucherröhren. Dabei unterhält man sich auch gern mit einem Rathe- und Wettspiele, das etwa dem Kinderspiele: „Poch, poch, wie viel Finger halt' ich hoch?" entspricht. — Etwa vierzehn Tage später folgt das „Laternenfest", bei dem jedes Haus es dem andern in der Menge, Gestalt und Verzierung der ausgehängten Papierlaternen vorzuthun sucht. Wieder vierzehn Tage später fällt das „Fest der Hausgötter", eine minder geräuschvolle Feier, doch bemerkenswerth durch den Umstand, daß es für die Chinesen eine „Erst-Aufführung" bringt, da in den öffentlichen Theatern mit ihm ein neues Stück „beginnt". Beginnt muß man sagen, da die Darstellung eines solchen oft acht Theaterabende in Anspruch nimmt. Etwa zu gleicher Zeit wird in den Ackerbau treibenden Bezirken des Reiches das große, zehntägige „Li-Chunfest" abgehalten. Durch dieses sucht man die Gunst der Götter zu erwerben und sich eine reiche Ernte zu sichern. Man verfertigt dazu aus Thon Bilder eines Menschen und eines Ochsen, an die ein Priester eine lange Ansprache hält, wonach sie durchgepeitscht und schließlich zerschlagen werden. Der Kaiser muß gleichzeitig, einer langhergebrachten Sitte folgend, ein kleines Stück Feld eigenhändig besäen.

Das nächste öffentliche Fest ist das „Gräberfest", das etwa der protestantischen Johannistags- und der katholischen Allerseelenfeier entspricht, indem alle frommen Chinesen bei dieser Gelegenheit die Grabstätten ihrer Angehörigen besuchen und zum Beweise, daß sie das gethan haben, ein Stückchen Papier darauf zurücklassen. Bald darauf wird der Geburtstag Buddhas allgemein mit Abbrennen von Schwärmern u. dgl. gefeiert. Das „Fest der Drachenboote", im Juni abgehalten, bildet eine Art nationaler Regatta, bei der im ganzen Reiche Wettruderfahrten mit sehr schmalen, aber bis achtzehn Meter langen Booten, sog. Drachenbooten, veranstaltet werden. Die Zuschauer pflegen dabei die Wettruderer durch kräftige Schläge auf große Gongs anzufeuern. Nun kommt eine zweimonatige Pause, dann aber das „Herbst- oder Mondfest". Bei diesem läßt man unendlich viele Drachen aufsteigen, die von verschiedenster Größe sind und Vögel, Schmetterlinge, Schwertfische, Drachen(thiere) und viele andere Dinge darstellen. An den meisten sind Papierblätter mit Gebeten und Gesuchen an die Götter befestigt, deren Aufmerksamkeit man auf diese Weise am schnellsten und sichersten zu erregen glaubt. Sind diese Bitten beim Schluß der Festlichkeit nicht in Erfüllung gegangen, so zerschneidet der Chinese häufig den seinen Drachen haltenden Bindfaden, und läßt jenen als Zeichen seiner Unzufriedenheit mit den Göttern davonfliegen. Auch der kürzeste Tag des Jahres gibt Veranlassung zu einer religiösen Feier, bei der man voraussetzt, daß alle Regierungsbeamten sich in das „Rathhaus" begeben, sich dort vor einem Stellschirme, der den Kaiser vorstellt, tief verneigen, und dann mehrmals mit dem Kopf auf den Fußboden pochen.

— Mit Beschaffung der Südafrika-Kriegsmedaillen ist man in England voreilig gewesen. Die Kriegsmedaillen zur Erinnerung an den südafrikanischen Krieg, welche an die Offiziere und Mannschaften bei dem Ende des Krieges vertheilt werden sollten, waren von der englischen Regierung schon im Jahre 1900 bestellt und ausgeführt worden, weil man Lord Roberts' Botschaft Glauben geschenkt hatte, daß wirklich „the war over", der Krieg vorüber wäre. Demgemäß trugen die Medaillen die Jahreszahl 1900. Nun hat der Krieg den Jahrhundertswechsel schon lange überdauert, und so mußte sich die englische Regierung dazu bequemen, die Münzen in die Fabrik zurückzusenden, um die Jahreszahl auskratzen zu lassen.

— Der Fabrikant Herm. Janke in Berlin hatte ein Schnurrbartwasser unter der Bezeichnung „Unerreichbar" hergestellt. Der Hoffriseur Haby, der Erfinder von „Es ist erreicht", stellte darauf bei Gericht den Antrag, die Bezeichnung „Unerreichbar" für Schnurrbartbindenwasser zu verwenden. Die Sache ging bis an's Reichsgericht und wurde von diesem entschieden. Jetzt hat die hochwichtige Haupt- und Staatsaktion damit beendigt, daß Herr Janke „sein" Bartwasser unter dem stolzen Namen „Unerreichbar" weiter benutzen darf.

— Gegen die socialdemokratische Schriftstellerin Dr. Rosa Luxemburg verhandelte das Hamburger Schöffengericht wegen Führung eines falschen Namens. Sie ist seit einigen Jahren mit einem Kaufmann aus Lübeck verheirathet und erhielt wegen einer Agitationsversammlung von der Hamburger Polizei eine Strafverfügung, weil sie bei Angabe ihrer Personalien ihren Mädchennamen nannte, mit dem sie ja auch weit über die Partei hinaus bekannt geworden ist. Die von ihr beantragte gerichtliche Entscheidung führte zu ihrer Freisprechung, weil nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch einer Frau ihr Mädchenname auch noch nach ihrer Verehelichung zukomme.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 11. April 1901.

Ostern liegt hinter uns. — Am ersten Feiertage regnete es, und die Theater-, Konzerthallen- und Kneipenbesitzer machten ein Bombengeschäft; am zweiten aber war es hell und warm, und der Tag gestaltete sich zu einem richtigen Frühlingsfeste. Allgewaltig wurde die große Massenwanderung rings in die Umgebung der Stadt. Die Gartenwirthe heimsten schmunzelnd die große Ernte ein. Nicht überall freilich konnten die Gäste mit dem Gebotenen zufrieden sein, an mehr als einem Ort wiederholte sich das alte Elend, daß selbst die größten und renommirtesten Lokale beim Massenandrang völlig versagen. Trotz des Sonnenscheins, trotz des freundlichen Grüns der endlich frisch emporschwellenden Wintersaaten, trotz des hoffnungsvollen Knospens und Sprießens in den Büschen und an den Bäumen ward darum des Lebens ungemischte Freude nicht allen Sterblichen zutheil. Und das um so mehr, als das Ende des Vergnügens etwas frühzeitig, schon in der siebenten Abendstunde, durch ein Gewitter gemacht wurde, das die Ausflügler allzu schleunig nach Hause trieb. So mancher Familienvater, der lustig mit Weib und Kind hinausgezogen in den Sonnenschein, um in der freien Natur Ostern gebührend zu begehen, kehrte ärgerlich bei Blitz und Donner und Regen heim. Als er dann endlich die mancherlei Fährnisse auf der überfüllten Eisenbahn und der im Sturm genommenen Elektrischen glücklich mit den Seinen überwunden hatte, meinte er gähnend, als er die Augen zur Nachtruhe schloß: „Wie schön ist es doch, daß die Feiertage vorüber sind!"

Der Straßenbahnverkehr jenes zweiten Festtages überstieg auch die kühnsten Erwartungen. Die Gesellschaft hatte ihr gesammtes Material und Personal in Dienst gestellt, aber der Andrang Morgens und Abends war zu groß, als das er ohne eingeknickte Hüte, zerbrochene Schirme und zerbeulte Zylinder hätte bewältigt werden können. Der Zehnpfennigtarif aber, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male an einem der großen Verkehrstage seine Probe zu bestehen hatte, bewährte sich glänzend. Der Verkehr ist riesenhaft gewachsen. Die Zahl der am Ostermontag beförderten Personen steht zwar noch nicht fest, nach ungefährer Berechnung wird sie aber auf etwa 1¼ Million geschätzt. Die Einnahme vom Ostermontag betrug rund 100,000 Mk., eine Summe, die bisher an einem einzigen Tage niemals erreicht worden ist.

Ueber das Projekt einer Berliner Untergrundbahn, welche allen Anforderungen des immer größer werdenden Verkehrs genügen soll, wird mitgetheilt: Immer wieder, in neuerer Zeit auch von den städtischen Behörden aufgenommen, taucht das Projekt eines „Systems elektrischer Untergrundbahnen" für Berlin auf, wie es schon im Jahre 1891 von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in allen Einzelheiten durchgearbeitet den zuständigen Behörden vorgelegt wurde. Wenngleich die städtischen Körperschaften sich damals dieser bedeutsamen Lösung der Verkehrsfrage gegenüber noch ablehnend verhielten, so ist dieses Projekt doch die Unterlage für alle weiteren Entwürfe geworden. Die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft geplante Untergrundbahn stellt daher eine einschneidende Wendung im Stadtverkehr Berlins dar, indem durch sie unterhalb der bisherigen Verkehrswege ganz neue, bislang nicht vorhandene eröffnet und sämmtliche Stadttheile nach und nach ein zweites Mal unter einander verbunden werden sollen. Den Kernpunkt für die gesammte Ausführung bildet die Berücksichtigung der Baugrundbeschaffenheit. Der bei weitem größte Theil ist nämlich im Grundwasser oder, mit Rücksicht auf die vorhandenen Bodenarten, im schwimmenden Gebirge auszuführen, d. h. in einem Boden, der fast wie eine Flüssigkeit nach allen Seiten hin ausweichen kann. Gerade dieser Umstand ist aber in dem Projekt der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft bereits voll berücksichtigt. Die eigenartige, durch eiserne Röhren oder Mauerwerk gebildete Tunnelform in Verbindung mit einer besonderen Vortriebsweise des Tunnels mittels eines Rohrschildes haben allen Erfordernissen Berücksichtigung angedeihen lassen. Durch die von ihr gegründete „Gesellschaft für den Bau von Untergrundbahnen" hat die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft bereits den Beweis der praktischen Durchführbarkeit ihres Systems erbracht, wie der Anfangs 1899 fertiggestellte, etwa 400 Meter lange Tunnel unterhalb der Spree zwischen Stralau und Treptow zeigt, der im Dienste einer elektrischen Straßenbahn sich nach jeder Richtung hin vorzüglich bewährt. Die Untergrundbahn unterscheidet sich von der sogenannten Unterpflasterbahn insofern, als der Tunnel der Letzteren unmittelbar unter dem Straßenniveau geführt wird, während die Untergrundbahn so tief liegt, daß sämmtliche in dem Straßengrund eingebetteten Leitungen von Kabeln, Wasser-, Gas-, Kanalisationsröhren u. s. w. noch über dem Tunnel derselben völlig unberührt bleiben. Da bei der Unterpflasterbahn alle diese Leitungssysteme mehr oder weniger zu verlegen sind, so stellen sich die Anlagekosten beider Systeme nahezu gleich hoch. Thatsächlich ist aber die Durchführung einer reinen Unterpflasterbahn in Berlin ausgeschlossen, indem diese mindestens an den Kreuzungspunkten von mehreren Tunnelstrecken übereinander, sowie bei Flußunterführungen von selbst in eine „Untergrundbahn" übergehen muß. Bei dem Projekt der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft bilden zwei sich kreuzende Hauptzüge die Grundlage des Tunnelsystems: der eine führt in der Richtung der Friedrichstraße, der andere verbindet in der Richtung der Leipziger Straße die Gegend des Zentral-Viehhofes mit Schöneberg. Beide Achsenstrecken werden durch eine innere und eine äußere Ringstrecke mit einander verbunden. Bei dieser Gelegenheit sei noch daran erinnert, daß schon vorher, und zwar als erste derartige Anlage in Berlin, eine elektrische Untergrundbahn von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erbaut worden ist, welche die beiden großen Werke der genannten Gesellschaft, nämlich die Maschinenfabrik in der Brunnenstraße und die Apparatefabrik in der Ackerstraße, mit einander verbindet. Diese Untergrundbahn ist bereits seit dem Jahre 1897 für Personen und Güterverkehr in ununterbrochenem Betrieb.

Nun ist auch bekannt geworden, was die Schneefälle des letzten Winters der Stadt Berlin gekostet haben. In der letzten Sitzung der Straßenreinigungs-Deputation, in welcher Stadtrath Bohm den Vorsitz führte, wurde mitgetheilt, daß diese Ausgaben sehr erheblich gewesen sind. Vorübergehend waren bis zu 2500 Hilfskräfte täglich angestellt, die einen Lohn von zusammen 140,546 Mark erhielten, während im Etat nur 80,000 Mk. für diesen Zweck eingestellt sind. Für 106,130 Fuhren Schnee zu je 2.75 Mk. wurden 286,551 Mk. verausgabt, gegen 100,000 Mk., die dafür im Etat vorgeschrieben sind. Die Gesammtkosten für diese außerordentlichen Leistungen bei starken Schneefällen betragen 427,097 Mk. oder rund 240,000 Mk. weniger als im Winter 1899—1900. Die ordentlichen Kosten für die regelmäßige Abfuhr von Kehricht und Schnee betragen 787,600 Mk., so daß sich die Gesammtkosten auf 1¼ Million Mk. belaufen, d. h. täglich auf 3750 Mk.

Eine sehr rege Bauthätigkeit herrscht gegenwärtig in der Gegend des Viktoria Luisenplatzes zu Schöneberg, wo ganze Reihen moderner Häuser gleichzeitig förmlich aus dem Boden wachsen. Wo im vorigen Sommer noch Laubenkolonien standen, umgeben von Rasenflächen und angebauten Feldfrüchten, erhebt sich jetzt Haus an Haus. Nach Wilmersdorf zu verlängern sich die über den Viktoria Luisenplatz führenden Straßen fortwährend. Da das Terrain tiefer liegt, als das vorgesehene Straßenniveau, so wird zur Aufhöhung das bei dem Bau der Untergrundbahn in der Kleist- und Tauenzien Straße ausgehobene Erdreich verwendet. Auf diese Weise ist die verlängerte Motzstraße von der Neuen Ansbacher Straße bis zum Viktoria Luisenplatz planirt worden, ebenso die verlängerte Hohenstaufen Straße. Die provisorische Pflasterung beider neuen Straßen ist fast vollendet.

Die Aufstellung des großen Bismarck-Denkmals am Reichstagsgebäude nähert sich der Vollendung. Die Figur des Kanzlers steht bereits auf dem Postament; der Helm, welcher Bismarcks Haupt bedeckt, ragt über das Dach des hohen Bretterhauses. Nunmehr ist die dritte Gruppe aus der Gießerei von Martin & Piltzing nach dem Denkmalsplatz gebracht: die kniende Figur des Atlas, der auf seinem Nacken die Erdkugel trägt. Das Werk erhält den Platz vorn am Postament. Nächster Tage wird mit der Einfügung der acht Reliefs begonnen, von denen sechs den unteren Sockel und zwei die Seitenflächen des Hauptpostamentes schmücken werden. Zur Enthüllung des Denkmals, die für den 10. Mai in Aussicht genommen ist, sollen große Tribünen errichtet werden.